Heute auf Seite 3: Chancen für die PDS?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 23 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. Juni 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Nach dem Gipfel:

Der Rückruf in die Weltpolitik

Die Deutschen müssen eigene Konzepte beisteuern

Daß zwischen Bush und Gorbatschow während ihres Washingtoner Gipfels Differenzen bezüglich der Entwicklung im Baltikum und vor allem in der deutschen Frage fast vollständig erhalten blieben, kann kaum überraschen. Denn zum einen beinhalten diese beiden Probleme den brisantesten Sprengstoff: Der Drang der Litauer, Letten und Esten heraus aus der UdSSR, in die sie gewaltsam gepreßt wurden, kommt dem Anfang vom nicht mehr fernen Ende dieses Imperiums gleich. Der sicherheitspolitische Rahmen der deutschen Wiedervereinigung schließlich wird Aufschluß über die Tiefe der Niederlage Moskaus im grundsätzlich längst entschiedenen Weltbürgerkrieg geben.

Doch noch ein anderer Umstand hat eine Vereinbarung zwischen USA und UdSSR in diesen beiden Themen verhindert: Das Ende der Bi-Polarität, der Zweigeteiltheit der Welt. Vorbei sind die Zeiten, in denen die beiden Großen weitgehend eigenmächtig über das Schicksal aller Regionen dieser Welt Absprachen treffen konnten. Die Litauer beispielsweise sind dankbar für und auch angewiesen auf die Unterstützung durch westliche Hauptstädte, aber sie erwarten eine Hilfe bei *ihren* Verhandlungen, nicht ein Verhandeln zwischen Dritten *über ihren* Status.

Gleiches gilt für die Deutschen. Der ökonomische und politische Niedergang der Sowjetunion, der – für die nächsten Jahre noch weiter zunehmende – wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands, die dadurch zwangsläufig folgende Relativierung amerikanischer Stärke und die allgemein abnehmende Bedeutung des Militärischen im Zuge von Abrüstung und Entideologisierung verschieben die Gewichte auf den Verhandlungstischen. Nichts ist dagegen einzuwenden, daß die Mächte weiterhin Gipfeltreffen durchführen. Im Gegenteil, auch zukünftig wird die Suche nach einvernehmlichen Positionen von Washington und Moskau für die internationale Stabilität von großer Wichtigkeit sein.

Aber zugleich ist ebenso eindeutig festzuhalten, daß eine internationale Vereinbarung bezüglich der Mitte Europas nicht mehr über die Deutschen, sondern nur noch mit ihnen getroffen werden kann. Darum war auch nicht Washington der Ort, an dem man einen Durchbruch hätte erwarten können, sondern die Zwei-plus-Vier-Verhandlungen werden die Weichen für die Zukunft stellen müssen.

Das bedeutet aber nichts anderes, als daß die Deutschen gefordert sind, nicht länger auf eine Einigung zwischen USA und UdSSR zu warten, sondern selber konkrete Vorschläge zu unterbreiten, die die eigenen Interessen so weit wie möglich und die der anderen Seiten so weit wie nötig berücksichtigen. Ohne Lernprozeß geht das nicht. Denn so wie für die DDR über Jahrzehnte wichtige Fragen in Moskau entschieden wurden (noch 1984 mußte Honecker auf Kreml-Druck seinen Bonn-Besuch absagen), so hatte sich die Bundesrepublik daran gewöhnt, die Vorzüge ihrer prosperierenden Wirtschaft zu genießen, aber die Weltpolitik anderen zu überlassen. Künftig jedoch liegt Deutschland nicht mehr im windstillen Schatten eines eisernen Vorhanges, sondern in der Mitte der Welt.

Darum sollten die Deutschen jetzt sehr rasch die letzten Schritte auch zur politischen und staatlichen Einheit ermöglichen, indem sie mit eigenen Vorschlägen aufwarten, die auch für die UdSSR akzeptabel sind. Das bedeutet keine militärische Neutralität, aber beispielsweise eine klare Vereinbarung bezüglich drastischer Reduzierung alliierter Truppenkontingente zwischen Rhein und Elbe. Weniger um dadurch die Ängste vor einer NATO-Invasion in der UdSSR abzubauen (denn derartige Ängste gibt es längst nicht mehr und gab es vielleicht noch nie), als vielmehr zur Wahrung des Gesichtes der Sowjetunion, einerseits gegenüber dem Osten, vor allem aber innerhalb Moskaus gegenüber den Militärs, für die Gorbatschow ohnehin schon in vielen Bereichen zu weit gegangen ist.

Gerade weil niemand absehen kann, wie es in dem zerbröselnden Reich weitergehen und wer dort in einigen Jahren (oder Monaten?) am Ruder sitzen wird, und weil man mit dem Gerede über angebliche „Irreversibilitäten" sehr vorsichtig sein sollte, dürfen die Deutschen ihren Rückruf in die Weltpolitik nicht länger ignorieren. **Ansgar Graw**

Aus dem Inhalt



Blick nach Moskau — Zeichnung aus „Die Welt"

Es begann wieder einmal in Berlin…

H. W. – Nach dem Glauben der Christen gilt das Pfingstfest der Aussendung des Hl. Geistes. Man sollte sich wünschen, dieser Geist Gottes, der der Wahrhaftigkeit dient, möge auch die Menschen der nun wieder zusammenwachsenden alten Hauptstadt Berlin erfüllen. Doch das scheint nicht allüberall in Berlin der Fall zu sein; wurde doch am Vorabend des Festes bekanntgegeben, gemäß einem Beschluß des Abgeordnetenhauses, das von SPD und den „Alternativen" beherrscht wird, seien die im Sitzungssaal angebrachten umflorten Fahnen der alten deutschen Provinzen Ostpreußen, Pommern und Schlesien entfernt worden. Unzweifelhaft eine Vorleistung des Senates, der damit wohl kundtun will, daß für ihn dieses alte Reichsgebiet auch bereits de jure abgeschrieben ist – obwohl eine formelle Abtretung (noch) nicht erfolgt ist. Mit solchem Eifer würde kein Brite oder Franzose Schritt halten wollen.

Doch wer sich zurückerinnert, wird wissen, daß bereits unter dem SPD-Bürgermeister Schütz an den am Funkturm gelegenen Messehallen die Namensbezeichnungen „Ostpreußenhalle", „Schlesien" und „Pommern" abmontiert wurden. Vorgeblich mit der Begründung, die Halterung bedürfe einer Reparatur. Dann – als hiergegen Protest laut wurde – rückte man mit der faulen Ausrede heraus, die Schilder, die auf die deutschen Ostprovinzen hinwiesen, seien ein Ärgernis für die ausländischen Messebesucher und man müsse damit rechnen, daß insbesondere die Polen hieran Anstoß nehmen würden. Wir haben damals die Auffassung vertreten, daß, wenn die Polen Geschäfte machen können, es ihnen schnurzpiepe sei, in welcher Halle der Abschluß getätigt würde. Was hier an Berliner Beispielen angeführt wurde, ließe sich auf andere Städte in anderen Bundesländern anwenden. Auch hier hat es entsprechende „bauliche Notwendigkeiten" gegeben, durch die man die Erinnerung an Ostdeutschland der Vergessenheit anheimfallen lassen wollte. Was die Demontage des deutschen Bewußtseins angeht, so haben wir Deutschen es zu einer Perfektion entwickelt, die uns bei den Umerziehern zwar gute Noten, aber sonst gar nichts eingebracht hat. Oder doch? Vielleicht sind wir durch diese über 30 Jahre praktizierte Umerziehung bereits so lendenlahm geworden, daß uns das nicht sonderlich aufregt.

Vielleicht ist so auch zu erklären, daß das wirklich große Geschehen unserer Zeit, nämlich die Beendigung der deutschen Teilung, in der Bundesrepublik nicht jenen Widerhall gefunden hat, der in der Begeisterung der Menschen in Ost-Berlin und in Mitteldeutschland seinen Ausdruck fand. Um ein Beispiel aus unseren Tagen noch anzufügen: Die Unterschriftsaktion des Bundes der Vertriebenen mit der Forderung nach dem Recht auf die Heimat wäre nicht nur eine Sache der Heimatvertriebenen, sondern eine solche des ganzen deutschen Volkes. Ostpreußen, Pommern und Schlesien sind verständlicherweise das besondere Anliegen der von dort vertriebenen Deutschen. Das Problem selbst jedoch ist keineswegs auf die ehemaligen Bewohner dieser Gebiete beschränkt, denn Ostpreußen, Pommern und Schlesien sind Gemeingut des ganzen deutschen Volkes und das ganze deutsche Volk ist letztlich zum Protest aufgerufen, wenn die Abtretung dieser Gebiete die Voraussetzung für die Zustimmung der Sieger des Zweiten Weltkrieges zur deutschen Einigung sein sollte.

Churchill und Roosevelt haben ihre christlichen Soldaten in Europa angelandet, um dessen Länder von einer Diktatur zu befreien; sie haben jedoch keinen Grund zum Protest gefunden, als eine Diktatur durch eine andere ersetzt wurde, von

Washington:

Mißtrauen beim Thema Deutschland

Seit Kriegsende hat der „braune Sumpf" immer noch goldenen Boden

Aus der Tatsache, daß unser „Ostpreußenblatt" sich unter den in den USA und Kanada lebenden Deutschen eines regen Interesses erfreut und unser Standpunkt zu politischen Fragen der Zeit weitgehend geteilt (und oft noch überhöht) wird, vermag auch unsere Redaktion einen Nutzen zu ziehen. Dieser besteht in der Einsicht in zahlreichen Zuschriften unserer Leser, die uns ein ungeschminktes Bild über die Einstellung in den USA vermitteln. In diesen Briefen wird darauf hingewiesen, daß in den hochintelligenten Meinungsmacher-Cliquen in den USA nach wie vor ein großes Mißtrauen gegenüber Deutschland besteht und ihnen auch die Kanäle zur Verfügung stehen, über die ihre Abneigung in die Bevölkerung gebracht werden kann.

Die offizielle Erklärung der Bush-Administration hinsichtlich der Veränderungen in Ost- und Mitteleuropa wie auch auf den Wiedervereinigungsprozeß der Deutschen vermögen hieran nichts zu ändern. Sollte sich in den nächsten Jahren eine wirtschaftliche Konkurrenz zwischen Europäern und Amerikanern verschärfen, werde man mit einer antideutschen Stimmungsmache rechnen müssen.

Zwar hat die Mehrheit der Amerikaner nach wie vor eine gute Meinung über die Deutschen, doch weisen Kenner der Verhältnisse darauf hin, daß die US-Eliten gegenüber Deutschland grundsätzlich mißtrauisch und nicht selten voller Ressentiment sind, die sie auch nicht bereit sind, abzubauen.

Unzweifelhaft gibt es einen jüdischen Einfluß im Medienbereich und auch im Kulturbetrieb der USA, doch das allein erklärt keineswegs die skizzierten Vorbehalte. Soldaten und deren Familien, die aus Deutschland in die USA zurückkommen, sind mitunter bereit, das falsche Bild zu korrigieren, doch sie haben angesichts des Übergewichtes der Fernseh- und Radiostationen, die das amerikanische Volk noch unablässiger berieseln, als es in der Bundesrepublik der Fall ist, wenig Chancen, sich zu Gehör zu bringen.

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges lohnt es sich immer, im braunen Sumpf zu stochern, und geradezu lächerliche „neonazistische Aktivitäten" werden in einer Form aufgewertet, als sei Gefahr im Verzuge.

Kollegen, die in den USA waren und Gelegenheit hatten, die Szene zu beobachten, bestätigen, daß gerade die Journalisten amerikanischer „Elite"-Blätter den Vorreiter spielen, wenn es darum geht, vor Deutschland zu warnen. Deutsche in den USA, die sich ihre Liebe zur Heimat bewahrt haben, bedauern, daß das amtliche Bonn derartigen Machenschaften nicht effektiver entgegenzusteuern versucht. **Klaus Schellert**

der man heute weiß, daß ihr, was die Menschenopfer angeht, „Vorrang" gebührt.

Was ist aus all den Erklärungen geworden, wonach die Annexion fremden Staatsgebietes verboten sei? Letztlich Makulatur – denn jetzt, da die Möglichkeit gegeben wäre, einen Frieden auf dem Boden des Rechts und der Selbstbestimmung vorzubereiten, erweist sich, daß die Ausrottung eines Systems mehr oder weniger ein Vorwand war, während es vor allem darum ging, Deutschland politisch und wirtschaftlich zusammenzustutzen. Wer geglaubt hat, mit Resolutionen an Gorbatschow oder an andere Staatsoberhäupter, an die Abgeordneten der Parlamente eine Aktivität für Deutschland oder gar entschlossene Gegenwehr gegen unbillige Forderungen erwirken zu können, wird inzwischen festgestellt haben, daß er einer Illusion erlegen ist.

Wenn es heißt, Voraussetzung für die Zustimmung der alliierten Sieger zur deutschen Wiedervereinigung (in die mit Sicherheit noch die entsprechenden Bremsen eingebaut werden) sei eben die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, dann sollten die Siegerstaaten – die doch die Verantwortung für ganz Deutschland beanspruchen – dies dekretieren. Was uns so bedrückt ist die Tatsache, daß unsere eigenen Volksvertreter (in der Masse) hüben und drüben freiwilligen Verzicht aussprechen. Zwar werden die Erklärungen des Bundestages wie der Volkskammer, die zu erwarten stehen, noch ohne völkerrechtliche Relevanz sein, sie sind jedoch unzweifelhaft die Vorstufe für jenes Abkommen, das von der Regierung eines wiedervereinten Deutschlands erwartet wird.

Wenn Politiker tönen, es dürfe kein neues Versailles geben, dann seien sie beruhigt – die „freiwillige Weggabe" deutschen Landes ohne zwingende Notwendigkeit und ohne jeden Versuch eines Ausgleichs kommt keinem Friedensdiktat gleich, sondern stellt als Unterwerfungsgeste eher eine Steigerung von Versailles dar.

Und das alles soll dem besseren „Europäischen Haus" dienen. Glaube das, wer immer es kann. Wir glauben, daß, wenn die derzeit in Polen das Sagen habenden Politiker über den Gartenzaun der Gegenwart hinausblicken und wenn unsere Volksvertreter, den Prinzipien und der Pflicht gegenüber dem eigenen Volk bewußt, wirklich eine neue Zukunft bauen wollen, man gemeinsam auch bessere Wege finden würde. Noch besteht die Möglichkeit, die Gunst der Stunde zu nutzen!

Studienzentrum Weikersheim:

Halb schwanger wollte niemand sein

Diskussionen mit internationaler Beteiligung über Deutschland und Ostmitteleuropa

Der Staatsvertrag oder die letzten Schritte zur politischen Einheit Deutschlands spielten kaum eine Rolle. Stattdessen wurde auf dem Kongreß des Studienzentrums Weikersheim im prächtigen Rittersaal des Renaissanceschlosses an der „Romantischen Straße" bereits weiter in die Zukunft geblickt. Vielleicht weil die vorjährigen Prognosen des vom ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger initiierten und geleiteten SZW sich so gründlich erfüllt haben, vom Niedergang des Sozialismus bis zur Renaissance der nationalen Idee und der Überwindung der deutschen Teilung.

„Die Einheit Deutschlands und die Neuordnung Ostmitteleuropas nach der demokratischen Revolution" war das Leitthema, mit dem sich hochrangige internationale Referenten und rund 500 Tagungsgäste auseinandersetzten. Und tatsächlich ging es nicht nur um die deutsche Frage. Dafür sorgten schon Podiumsdiskutanten wie der Este Tiit Matsulewitsch von der Universität Dorpat, der die europäischen Demokratien zu einer vorbehaltlosen Unterstützung des baltischen Strebens nach vollständiger staatlicher Souveränität aufforderte („halb frei ist ebensowenig möglich wie halb schwanger"), der Budapester Historiker Andreas Gergely, der die Gewährung von „Minderheitenrechten als Eintrittskarten für Europa" verlangte, oder der kroatische Politiker Marko Veselica, der den serbischen Imperialismus scharf angriff und nicht den Eindruck erweckte, als habe der multikulturelle Kunststaat Jugoslawien noch eine große Zukunftschance.

Aber immer wieder kehrten die Diskussionen doch zur Mitte Europas, zu Deutschland, zurück. Für die UdSSR bekräftigte der russische Historiker Wjatscheslaw Daschitschew, Moskau bejahe das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen. Auf eine militärische Neutralität Gesamtdeutschlands bestand er nicht. Allerdings müsse eine Lösung gefunden werden, die das Prestige Moskaus wahre. Auch auf das nördliche Ostpreußen ging Daschitschew auf Nachfragen ein und verwies auf Überlegungen, „im Raum Kaliningrad" eine Freihandelszone einzurichten und den Rußlanddeutschen dort eine neue Ansiedlungsmöglichkeit zu gewähren.

Paul Zinner, Politologe in San Francisco und einflußreicher Wegbereiter der US-Politik im vorparlamentarischen Raum, versicherte ebenfalls, Washington unterstütze einen raschen Weg zur deutschen Einheit. Das klang bei ihm allerdings nicht immer so: Noch im September vergangenen Jahres hatte der aus Böhmen stammende Wendehals Zimmer in Bonn allen Hoffnungen auf eine baldige Wiedervereinigung eine klare Absage erteilt und verkündet, die Deutschen seien dafür noch nicht reif („Das Ostpreußenblatt", Folge 39/89, S. 5).



Professor Dr. Hans Filbinger Foto Jebens

Auch die Diskussion um die deutsche Ostgrenze spielte immer wieder eine wichtige Rolle. Für Warschau erklärte dazu Artur Hajnicz, außenpolitischer Berater von Ministerpräsident Mazowiecki, andere hätten die Entscheidungen über territoriale Änderungen nach dem Krieg getroffen, und da die Polen „kein Volk auf Rädern" seien, müsse man die jetzigen Verhältnisse im Interesse des Friedens akzeptieren.

Erfreulicherweise hatten die Veranstalter auch eine Gruppe von 25 Oberschlesiern eingeladen, für die Georg Slanina die Situation der Deutschen jenseits von Oder und Neiße schilderte. Sein Fazit: Trotz der Kohl-Mazowiecki-Erklärung vom November 1989 habe sich im Alltag wenig geändert. Daher müßten klare vertragliche Vereinbarungen über deutsche Gottesdienste, deutschen Schulunterricht und weitere Schritte zum Abbau der Diskriminierungen im Alltag umgehend folgen. Slanina wies darauf hin, daß der Aussiedlungswunsch gerade unter jungen Ostdeutschen in letzter Zeit weiter zugenommen habe, weil sie im polnischen Machtbereich keine Perspektive sähen.

Ausdrücklich begrüßte Slania die Unterschriftenaktion des Bundes der Vertriebenen. Die Zukunft der deutschen Ostgebiete müsse bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen in Form eines Interessenausgleichs geklärt werden. An die Politiker Deutschlands und der Siegermächte ging sein eindringlicher Appell: „Vergeßt uns nicht! Wir sind dort noch einige hunderttausend Deutsche. Und wir alle sind ein Volk!"

Zwei Ausländer unterstützten den Oberschlesier besonders engagiert: Der Grieche Gregor Manousakis bezeichnete die Diskussion um die Oder-Neiße-Linie als eine „Zeitbombe". Polen betreibe hier eine „Maximalpolitik", vor deren Folgen er warnte.

Der Niederländer Frans du Buy (Universität Utrecht) prophezeite gar, „auf der Grundlage des heutigen territorialen Unrechts" könne man kein einiges Europa gründen. Als Völkerrechtler rate er den Deutschen vor einem Verzicht auf die Ostgebiete ab. Darüber war Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth „sehr erschrokken" und bezeichnete eine derartige „starke Betonung völkerrechtlicher Positionen" als überholt in einem „Europa ohne Grenzen", auf das man zusteuere. Du Buy hielt dem entgegen, dann sei es unverständlich, weshalb deutsche Politiker dermaßen intensiv zu einer Anerkennung dieser Grenzlinie gedrängt würden.

Für Berlin als deutsche Hauptstadt sprach sich der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, aus. Bezüglich des deutschen Einigungsprozesses forderte er, berechtigte Sicherheitsinteressen Moskaus zu berücksichtigen. Wolfgang Seiffert, Völkerrechtler in Kiel und ehemals Berater der SED in Ost-Berlin, machte klar, daß zu einer „vollen Souveränität" Gesamtdeutschlands, wie sie von US-Präsident Bush versprochen worden war, auch Entscheidungsfreiheit bezüglich militärischer Einbindungen in Allianzen gehöre. Nikolaus Ehlert, ehemals an der Bonner Botschaft in Moskau tätig, wies auf Forderungen des früheren Carter-Beraters Brzezinski (USA) hin, Deutschland müsse unmittelbar nach der Vereinigung von Bundesrepublik und DDR den Art. 23 des Grundgesetzes streichen. Diese mit Blick auf die Ostgebiete und Österreich erhobene Forderung signalisiere Mißtrauen gegenüber Deutschland und stelle den Versuch einer Bevormundung dar.

Osteuropa-Experte Carl Gustav Ströhm („Die Welt") hielt dem Westen den Spiegel vor: Journalisten und Politiker hätten die Regime im Osten hofiert und Entspannung um den Preis der Freiheit betrieben. Während beispielsweise der Südafrikaner Nelson Mandela zu einem Symbol geworden sei, habe die Jugend im Westen über die Schicksale der Dissidenten in Osteuropa oder in der DDR praktisch nichts erfahren.

Ansgar Graw

Abtreibung:

Eine falsch verstandene Liberalität

Die DDR-Regelung spaltet Parteien landesweit in harte Fronten

Christliche Abtreibungsgegner in Mitteldeutschland haben kürzlich dazu aufgerufen, am 16. Juni Fürbittgottesdienste abzuhalten, um den Schutz des ungeborenen Lebens zu gedenken. Die zur Zeit noch gültige DDR-Fristenregelung, nach der schwangere Frauen ihr Kind in den ersten drei Monaten abtreiben können, spaltet auch die Bonner Parteien. Die Gesetzeslage in der Bundesrepublik ist demgegenüber so, daß nach Paragraph 218 StGB eine Abtreibung nur dann legal ist, wenn eine Schwangerschaft aufgrund sozialer Indikatoren oder schwere physische sowie psychische Belastungen der Mutter nicht möglich ist.

Entschieden gegen eine Übernahme der DDR-Fristenregelung hat sich jetzt die stellvertretende Landesvorsitzende der Bremer CDU, Elisabeth Motschmann, ausgesprochen. In einer Presseerklärung appelliert sie an die Bonner Regierungskoalition, das Lebensrecht eines Kindes nicht als politischen Spielball zu mißbrauchen. „Politiker aller Parteien" sollten darüber nachdenken, „wie man die hohe Zahl der Abtreibungen senken kann, da sie ein Armutszeugnis für eines der reichsten Länder der Erde" darstellen.

In der Tat sind die offiziellen Zahlen durchaus alarmierend: Rund 300 000 Abtreibungen wurden im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik registriert, in Mitteldeutschland wird die Zahl auf weit über 200 000 geschätzt.

Führende Politiker der bundesdeutschen SPD und FDP plädierten in den vergangenen Wochen wiederholt für die Übernahme der Fristenregelung, um dem Menschen „ein individuelles Entscheidungsrecht" zu sichern, die Grünen lehnen eine gesetzliche Regelung der Abtreibung grundsätzlich ab, die Bonner Christdemokraten sprechen sich vorbehaltlos für die Streichung der umstrittenen Regelung aus.

Hierbei kollidiert die bundesdeutsche CDU selbst mit der mitteldeutschen, da der dortige Ministerpräsident Lothar de Maiziere sich entschieden für den Erhalt der Fristenregelung nach der Vereinigung ausspricht.

Befürworter und Gegner dieser Lösung machen nun landesweit mobil: Sie wollen jeweils mit Großkundgebungen in West- und Mitteldeutschland ihren Forderungen Nachdruck verleihen.

Dabei ist selbst die bundesdeutsche Regelung nach Paragraph 218 StGB fragwürdig. Die hohen Zahlen der bundesdeutschen Abtreibungen verdeutlichen, daß gerade der soziale Indikator einen Schwangerschaftsabbruch nur zu leicht legalisiert.

Eine Abtreibung sollte nicht als „individuelles Entscheidungsrecht" beschönigt werden, vielmehr müßten ungewollt schwangere Frauen, die sich emotional und sozial alleingelassen fühlen, gerade auf dieser Ebene entschieden mehr Hilfe erwarten können. Wehrlose Kinder sollten hingegen einer falsch verstandenen Liberalität nicht geopfert werden.

Silke Berenthal

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Polnische Ostgrenze:

Revisionistische Stimmen werden laut

Wem gehört Wilna? – Weißruthenen denken über Autonomie nach

Während Polen nicht müde wird, einen völkerrechtlich endgültigen Verzicht der Deutschen auf ihre Ostgebiete einzufordern, unternimmt Warschau wenig, auch die Grenzlinie zur UdSSR in gleicher Weise für unabänderlich zu erklären.

Zwar hat der um internationale Unterstützung bemühte marode polnische Staat derzeit andere Probleme, als politische Forderungen auf den Tisch zu legen, aber im polnischen Gedächtnis nimmt das „Wilna-Lemberg-Territorium" eine wichtige Rolle ein. In diesem Gebiet gab es stets einen starken und einflußreichen polnischen Bevölkerungsanteil (1939 rund 30 Prozent), aber niemals eine Bevölkerungsmehrheit. Dennoch nutzte der gerade neuerstandene polnische Staat nach dem Ersten Weltkrieg die Schwäche des revolutionären Rußlands und annektierte die Territorien. Obgleich die Grenze nach 1939 wieder an die Stelle zurückgeschoben wurde, die auch nach Meinung der Westmächte in Übereinstimmung mit dem geschlossenen polnischen Siedlungsraum stand (Curzon-Linie), gibt es seit einigen Jahren wieder landsmannschaftsartige Verbände in Polen, in denen nach Meinung von Beobachtern keineswegs nur geschichtsbezogen über den Wilna-Lemberg-Raum nachgedacht wird. Gehört doch das polnische Nationalepos „Pan Tadeusz" des Dichters Adam Mickiewicz spielt im Raum Wilna und bezeichnet diese Region als polnische Heimat.

Aus diesem Grund gibt es bei den Litauern seit einiger Zeit Unsicherheit darüber, ob Polen eines Tages Ansprüche auf die litauische Hauptstadt erheben könnte. Zwar weisen keinerlei konkrete Indizien auf derartige Warschauer Forderungen hin, aber die in Litauen lebenden Polen vergessen selten darauf hinzuweisen, daß Wilna „ja eigentlich polnisch" sei. Der Prozeß des offensichtlich unaufhaltsamen Zerfalls der UdSSR verstärkt Sorgen vor einem zukünftigen polnischen „Drang nach Osten" in die „wiederzugewinnenden Gebiete". Nationalistische Parolen könnten insbesondere dann, wenn nach einer endgültigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie die Deutschen nicht mehr als „Bedrohung der polnischen Integrität" herhalten können, von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des eigenen Landes ablenken und das polnische Volk gegen ukrainische oder litauische „Okkupanten urpolnischen Gebietes" zusammenschweißen.

Derzeit aber wird die polnische Ostgrenze, möglicherweise als Reaktion auf die Tendenzen in Polen, von anderer Seite noch stärker in Frage gestellt: Aus der Bjellorussischen Sowjetrepublik wird Anspruch auf die polnische Wojewodschaftsstadt Bialystok, wo es im Umfeld ganze weißruthenische Ortschaften gibt, formuliert. Die Ukrainer erheben wiederum Anspruch auf die Grenz- und Wojewodschaftsstadt Przemysl, die bis ca. 1947 mehrheitlich, nebst großen Teilen der Wojewodschaft, von Ukrainern besiedelt war, und die dann von dort nach Ostpreußen und Niederschlesien zwangsumgesiedelt wurden.

Auf Resonanz stoßen derartige Forderungen bei den in Polen lebenden Minderheiten, wobei die Ukrainer in Polen die stärkste, nämlich bis zu 500 000 Menschen zählende Minorität und zugleich noch die moderateste ist. Sie verlangt zwar nicht die Abtretung von Przemysl, aber ihr Repräsentant, Prof. Michal Lesiow, meinte, daß man in Polen endlich begreifen müßte, daß die deutschen Schlesier ein besonderes Verhältnis zu Breslau und die Ukrainer ein solches zu Przemysl haben.

Härter dagegen tritt die neue Partei Polens, „Bjelorussische Demokratische Vereinigung", auf, die zumindestens eine weißruthenische Autonomie in der Region Bialystok für ihre 15 Gemeinden und rund 300 000 Landsleute nicht ganz ausschließt.

R. W. / J. G. G.

Kommentare

Die (D)eppen-Dorfer

Bei manchen fällt der Groschen pfennigweise, bei einigen offensichtlich gar nicht: Hatte man sich in den vergangenen Jahren leider daran gewöhnen müssen, daß etliche gedanken- und gedächtnislose Bundesbürger den Begriff „Deutschland" auf den Geltungsbereich des Grundgesetzes kastrierten und damit die Landsleute in der DDR zu Ausländern erklärten, schien zumindest seit dem 9. November eine wohltuende Bewußtseinserweiterung einzusetzen.

Aber offenkundig nicht überall. Auch fünf Minuten vor zwölf differenziert eine Hamburger Anzeigengazette („Eppendorfer Wochenblatt") im Anzeigenteil höchst unsinnig zwischen „Deutsch-


...ate Ferien...
günstig zu vermiet... 5522478

DDR

DDR – Privatquartiere auch am Wochenende, Tel. 040/7205274 u. 04103/88709

Top Te...
Sporthotel
10 Tg.
04192/59...

Toskana,
nahe Flo...
862669

Deutschland

Schaumburg Diana

land" auf der einen und „DDR" auf der anderen Seite (beispielsweise in der Ausgabe vom 30. Mai).

Aber möglicherweise ist dies weniger ein Ausdruck von Dummheit, als von Bösartigkeit. Die Redaktion des Blättchens wurde nämlich bereits vor rund zwei Jahren telefonisch auf diese absurde Einteilung aufmerksam gemacht. Damals grunzte der Gesprächspartner lediglich unfreundlich zurück, das gehe wohl niemanden etwas an…

Vielleicht wird ja das „Eppendorfer Wochenblatt" von Deppen-Dorfern gemacht.

Ansgar Graw

Der fidele Knast

Mit Erfolg ist der Hamburger Senat der Provokation begegnet, die Insassen der Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel angezettelt haben. Ihre Meuterei, der als Vorbild Aufstände in britischen Gefängnissen gedient hatten und die möglicherweise auch von den (nicht ganz richtig verstandenen) Revolutionen in Mittelosteuropa inspiriert war, konnte nach einigen Tagen durch Sicherheitskräfte aufgelöst werden.

Daß der Senat den Forderungen (u. a. Entlassung der Anstaltsleitung, Abschaffung bestimmter Sicherheitstrakte und persönliches Erscheinen des Bürgermeisters Voscherau) nicht nachkam, zeichnet ihn aus. Zumal

es abwegig wäre, gerade bezüglich Santa Fu von einem trostlosen Kerker mit folternden Schergen zu sprechen: Die Anstalt genießt bundesweit den Spitznamen „der fidele Knast", und in den vergangenen Jahren sind zahlreiche Details über Alkoholhandel, Drogenkonsum und andere Merkwürdigkeiten jenseits der Mauern bekannt geworden, von den diversen Ausbrüchen einmal ganz abgesehen.

Aber auch am Rande der Meuterei kam es wieder zu einem Skandal, der allgemein eher untergegangen ist: Der Gewalttäter Kurt Heidrich hatte sich am Montag vergangener Woche den Aufständischen (Rädelsführer waren ein Mörder und ein Bankräuber) angeschlossen. Dennoch sah die Anstaltsleitung keinen Grund, Heidrich einen für Mittwoch zugesagten Ausgang zu verweigern. Der verließ pünktlich den Knast und versicherte anwesenden Journalisten dabei noch, nach seiner Rückkehr würde er die Meuterei weiter unterstützen. Wozu es aber nicht kam, weil Heidrich es dann vorzog, gar nicht mehr zurückzukehren!

„Santa Fu, und raus bist du" – der Abzählreim Hamburger Kinder bleibt aktuell.

Olaf Hürtgen

Ob mit oder ohne Fünf-Prozent-Hürde: Unsere Demokratie wird sich auch durch die SED-Nachfolger und andere Extremisten nicht destabilisieren lassen



Relikt einer untergegangenen Ideologie: Kommunisten-Führer Gregor Gysi

Chancen für die PDS?

Parteien und Perspektiven nach der deutschen Einheit

VON Dr. WERNER MÜHLBRADT

Hamburger Kommunisten waren die ersten, die – noch vor den Kommunalwahlen in der DDR – einen PDS-Landesverband gründeten und damit der SED-Nachfolgeorganisation gesamtdeutsche Perspektiven eröffneten. Die Parteizentrale in Ost-Berlin wartete demgegenüber zunächst ab. Denn mehrere Möglichkeiten zeichneten sich ab: Zum einen wurde im extremistischen Flügel der westdeutschen „Grünen" über ein Zusammengehen mit der PDS in „Deutschland einig Vaterland" nachgedacht. Gregor Gysi, PDS-Vorsitzender, überlegte darüber hinaus am Abend der Volkskammerwahl, ein noch breiteres Bündnis aller Kräfte links der Sozialdemokraten zu einer neuen kommunistischen Partei zu vereinigen. Ob dies unter dem Kürzel PDS oder einem neuen Namen geschehen würde, darauf wollte er sich nicht festlegen.

Eines aber wird immer sicherer: Die SED-Nachfolgeorganisation PDS (Partei des Demokratischen Sozialismus) will sich nach der – eventuell schon gesamtdeutschen – Bundestagswahl vom Dezember 1990 oder spätestens Januar 1991 über das Territorium der heutigen DDR hinaus ausdehnen.

Im vereinten Deutschland wollte die PDS eine weitere linke Kraft neben der SPD bilden, sagte Parteichef Gregor Gysi, der in seinem öffentlichen Auftreten vorsichtige bis raffinierte Zurückhaltung walten läßt und hofft, daß er trotz 40jähriger Mißwirtschaft seiner politischen Ahnen und Vorläufer den Anschluß an das Parteisystem des vereinigten deutschen Staates finden könnte.

Auf den ersten Blick scheint das fast aussichtslos zu sein. Die Kommunisten in der Bundesrepublik blieben bei allen Wahlen nicht nur unter der für sie gültigen Fünf-Prozent-Klausel des Wahlgesetzes, sondern – nach der Konsolidierungsphase – auch noch unter einem Prozent des Wähleranteils.

Doch Gysi denkt weiter. Er blickt mit einer gewissen Genugtuung auf die für den westlichen Beobachter fast unerklärbare Tatsache, daß die PDS im noch vorhandenen Territorium der DDR sowohl bei den Volkskammerwahlen wie auch bei den Kommunalwahlen fast 15 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielt.

Wer wählt eigentlich die PDS? Natürlich die politisch heimatlosen Kommunisten, die früher ihre Stimme der SED oder der DKP gaben. Und heute? Die Lage der DKP hat sich eher verschlechtert. Sie wird wahrscheinlich bei gesamtdeutschen Wahlen gar nicht auftreten, sondern empfehlen, die PDS zu stärken.

Kann das gelingen? Der Verfasser dieser Zeilen suchte am Abend der Volkskammerwahlen und nach dem Ende der Kommunalwahlen ein Wahllokal in einer kleinen mecklenburgischen Ortschaft (1800 Einwohner) auf. Ortskundige Bekannte halfen ihm bei der Orientierung und dem Versuch, den relativ hohen Stimmenanteil der PDS zu erklären. Erste Hinweise vermittelte die Tatsache, daß sich unter den zuhörenden Gästen bei der Stimmenauszählung junge Menschen befanden, die mit erkennbarem Interesse diesem Akt folgten. Es handelte sich um Angehörige einer in der Nähe stationierten NVA-Garnison (Nationale Volksarmee). Im Saal raunte es. Mein Nachbar flüsterte: „Die haben alle die PDS gewählt." Sie wollen mit Hilfe des PDS-Einflusses ihre beruflichen Positionen absichern, Übergangsgelder sichern – und künftige berufliche Chancen fördern. Für diesen Personenkreis (Armee, Polizei, Grenzverbände, Staats- und Parteiapparat – sofern noch vorhanden) ist die PDS eine Art von gewerkschaftlichem Sicherheitsorgan, mit dem berufliche Rechte und finanzielle Leistungen gesichert werden können.

Gysi und seine Mannen nutzen dieses Bedürfnis nach Schutz und Vertretung und verweisen auch darauf, daß ihre Partei etwas Neues im politischen Umfeld bedeute und mit den Versagern der SED-Periode nichts zu tun haben wolle. Doch Gysi bestreitet keinen Augenblick, daß seine Truppe auf der linken Seite des politischen Spektrums angesiedelt ist. Das zeigt schon sein Hinweis, die PDS solle eine linke Kraft neben der SPD „bilden". Für die einbezogene SPD ist diese Nachbarschaft sicher ebenso peinlich wie unsympathisch, aber sie muß damit rechnen.

Allerdings werden die Sozialdemokraten möglicherweise noch schwereren Schaden nehmen, wenn sie auf Umarmungsversuche der PDS eingehen. Das zeichnet sich jedenfalls soeben auf kommunaler Ebene in Gera ab, wo die SPD entgegen vorheriger Vereinbarung nun dem Wahlsieger CDU den Rücken kehrt und sich anschickt, ihren eigenen Bürgermeisterkandidaten mit PDS-Unterstützung ins Rathaus zu bringen. Der Nürnberger SPD-Bundestagsabgeordnete Lutz hat diese alarmierende Koalition sogar ausdrücklich befürwortet (wir berichteten).

Natürlich gehen der SPD in diese Konstellation Stimmen verloren, aber es fragt sich, ob nicht bei einer Weiterführung der Fünf-Prozent-Klausel in den Wahlgesetzen des vereinigten Deutschlands auch die PDS in die Gewitterzone dieser Klausel gerät und die auf sie vereinigten Stimmen im Zuge der Endabrechnung verlorengehen.

Mit ganzer Kraft konzentriert sich Gysi plus PDS auf den Versuch, eine Klausel – etwa fünf Prozent – im zukünftigen Wahlgesetz des vereinigten Deutschland zu verhindern. Denn die DDR hat schon zwei Wahlen hinter sich, in denen ohne Klausel gewählt und das Ergebnis nicht dazu geeignet ist, die Regierungs- und Arbeitsmöglichkeiten von Parlamenten zu bezweifeln, die ohne Klausel gewählt wurden.

Es folgt noch die Landtagswahl in den wieder entstehenden DDR-Bundesländern (Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Berlin-Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern). Auch die dortigen Landtage dürften ohne Klausel entstehen und damit ein gewisses Präjudiz für Verabredungen auf gesamtdeutscher Ebene schaffen.

Allzu beflissene Politiker der Bundesrepublik werden in den Diskussionen der nächsten Monate die Klausel verhement verteidigen und auf die Vorteile aufmerksam machen, die ein übersichtliches Parteiensystem angeblich auszeichnen und die Koalitionsmöglichkeiten erleichtern.

Auf der anderen Seite steht die Kolonne Gysi, die mit dem Argument arbeiten wird, daß eine derartige Klausel „antidemokratisch" ist und den Gepflogenheiten in der DDR nicht entspricht.

Wer gerät in die Gewitterzone der Wahlgesetzklausel?

Für diese Auffassung gibt es gute Gründe. Der Wähler will sich vor allem in der DDR in der politischen Repräsentanz wiederfinden und die Auswahlmöglichkeit der Kandidaten selbst bestimmen. Im Grunde ist die Fünf-Prozent-Klausel eine Begrenzung des politischen Wettbewerbs und der Chancengleichheit der politischen Kräfte, die sich für die Wahlen formieren.

Die Parteien der Bundesrepublik sollten souverän genug sein, sich dem Wettbewerb zu stellen, und dabei auf mehrfach geübte Gewohnheiten im Bereich der DDR Rücksicht nehmen. Das würde sie auszeichnen.

In Kürze

Königsberg bleibt gesperrt

Die Ostseestadt Königsberg wird aufgrund der baltischen Unabhängigkeitsbestrebungen auch künftig für Ausländer gesperrt bleiben. Dies berichtete vergangene Woche der zuständige Leiter des sowjetischen Geheimdienstes KGB.

Versorgung für DDR-Kriegsopfer

Dr. Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, sprach sich gegenüber dem Ausschuß Deutsche Einheit wiederholt dafür aus, daß die DDR eine Kriegsopferversorgung nach dem Vorbild der Bundesrepublik aufbauen sollte. Kriegsopfer in allen Teilen Deutschlands hätten, so Dregger, den gleichen Krieg erlitten und somit auch Anspruch auf die gleiche Entschädigung.

Berlin als UNO-Sitz?

Dr. Hans Arnold, Vertreter der Bundesrepublik bei den Vereinten Nationen, hat Berlin als neuen Sitz der Weltorganisation vorgeschlagen. Der Realität von heute sei nach Arnold ein Sitz der UN auf einem Vielstaatenkontinent angemessener als auf dem Territorium einer der Supermächte.

Schnüffeln weiter möglich

Der hessische Innenminister Gottfried Milde forderte vergangene Woche in einem Brief an den Postminister Christian Schwarz-Schilling die sofortige Beseitigung noch intakter Stasi-Abhöranlagen an der innerdeutschen Grenze. Die Anlagen, mit denen der Fernmeldeverkehr bis tief in das Rhein-Main-Gebiet abgehört worden sei, könnten durch den Geheimdienst KGB oder die Nationale Volksarmee weiterhin betrieben werden.

Nicht CDU-Mitglied

Der in dem Artikel „Kein Rütteln an Volkszugehörigkeit" aus der Folge 21/1990 des Ostpreußenblattes zitierte Justizminister Caesar ist nicht Mitglied der CDU, sondern der FDP.

CSU bundesweit?

Streit gibt es in der Münchener CSU-Zentrale: Bayerns Innenminister Stoiber hat Überlegungen angestellt, die mitteldeutsche DSU nach der Wiedervereinigung bestehen und über diesen Weg die CSU eventuell bundesweit ausbauen zu lassen. Verärgert darüber ist Parteichef Waigel. Er hält nichts von dieser Idee. Das Parteipräsidium steht offenkundig hinter dem Bundesfinanzminister.

Mazowiecki wortbrüchig

Polens Premier Mazowiecki läßt seinen Worten keine Taten folgen: Trotz eines Versprechens gegenüber Kanzler Kohl dürfen in Oberschlesien nach wie vor Gottesdienste in deutscher Sprache nicht ohne Sondergenehmigung gefeiert werden. Mazowiecki verweist an die jeweiligen Ortskirchen – aber die sind gar nicht befugt, Ausnahme-Genehmigungen zu erteilen!

Kooperation:

Ein Garant für gemeinsame Perspektiven

Die deutsch-französische Zusammenarbeit und die Umbrüche in Mittel- und Osteuropa

Die Beschlüsse der NATO-Frühjahrskonferenz machen es notwendig, sich über die Sicherheitslage in Europa ein Bild zu machen. Die Stellung Frankreichs und Deutschlands im Sicherheitssystem unserer Tage ist von besonderer Bedeutung.

Die französische Sicherheitspolitik ist geprägt von dem Streben, die Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit Frankreichs zu erhalten, Solidarität mit den NATO-Verbündeten üben, ohne militärisch in die NATO integriert zu sein, und die französische Präsenz außerhalb Europas zum Schutz eigener und europäischer Sicherheitsinteressen aufrechtzuerhalten.

Zu diesem Kooperationssystem zählt auch die enge deutsch-französische Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet sowie die Abstimmung gemeinsamer sicherheitspolitischer Fragen zwischen beiden Staaten. Diese Zusammenarbeit ist in den achtziger Jahren intensiv vorangetrieben worden und hat durch das 1988 ratifizierte Protokoll zum Elysée-Vertrag eine konkrete Form erhalten.

Koordiniert, beraten und beschlossen wird die sicherheitspolitische Zusammenarbeit durch den „Deutsch-Französischen Rat für Verteidigung und Sicherheit", der 1989 konstituiert wurde. Schwerpunkte der Kooperation auf diesem Gebiet sind die Zusammenarbeit und Partnerschaftspflege bei den Streitkräften, die Aufstellung einer gemeinsamen deutsch-französischen Brigade, die im Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein wird, und die Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Entwicklung und Beschaffung von Wehrmaterial.

Eine besondere Bedeutung erhält die deutsch-französische Kooperation durch die gravierenden aktuellen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit in Fragen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik ist seit 1982 auf allen wichtigen Feldern intensiv vorangetrieben worden und paßt sich damit in die enge Kooperation der beiden Staaten in anderen Bereichen, vor allem in der Außenpolitik sowie bei der Verwirklichung des Europäischen Binnenmarktes und der politischen Union Europas ein.

Mit dem damals ratifizierten Protokoll zum Elysée-Vertrag wurde der Perspektive dieses Vertrages durch eine umfassende und intensive Zusammenarbeit auf sicherheitspolitischem, verteidigungspolitischem und militärischem Gebiet sowie bei der Rüstung eine konkrete Form gegeben, die weit über den bilateralen Charakter des Elysée-Vertrages hinausreicht.

Es wurde vereinbart, die Auffassungen in allen Fragen, die die Verteidigung und Sicherheit Europas berühren, einander anzunähern und alle Vertragsstaaten des Brüsseler Vertrages an ihren Grenzen zu verteidigen. Man war sich darüber einig, daß sich die Strategie der Abschreckung und Verteidigung, auf der die Sicherheit der NATO-Verbündeten bislang beruht und die jeden Krieg verhüten soll, weiter auf eine geeignete Zusammensetzung nuklearer und konventioneller Streitkräfte stützen muß.

Seit der Konstituierung des „Deutsch-Französischen Rates für Verteidigung und Sicherheit" im Jahr 1989 gibt es für alle Fragen, die die Verteidigung und die Sicherheit der beiden Staaten betreffen, auf höchster politischer Ebene erstmals ein gemeinsames Koordinierungs-, Beratungs- und Beschlußorgan.

Bei der militärischen Zusammenarbeit steht die enge Verzahnung der Streitkräfte beider Länder im Vordergrund. Sie schafft eine wichtige Voraussetzung dafür, im Rahmen der Verpflichtungen der beiden Staaten und in engem Zusammenwirken mit den anderen Bündnispartnern den deutsch-französischen Sicherheitsraum gemeinsam verteidigen zu können.

Eine sehr konkrete Kooperation gibt es hier auf den Gebieten der Sprach-, Führer- und Truppenausbildung, von gemeinsamen Übungen und Ausbildungseinrichtungen, von Maßnahmen zur Verbesserung der Interoperabilität sowie beim Austausch von Personal und bei Partnerschaften; auf diesen Feldern ist inzwischen ein Stand erreicht, der nur noch schwer verbessert werden kann. Weitere Möglichkeiten zur Intensivierung der Zusammenarbeit, vor allem im Bereich der Ausbildung, werden zur Zeit geprüft.

Ziel der deutsch-französischen Brigade ist es, Möglichkeiten des Zusammenwirkens in der Ausbildung sowie im operativ-taktischen und im logistischen Bereich zu entwickeln und zu erproben. Außerdem sollen in der Brigade modellhaft die Möglichkeiten einer gemeinsamen Verteidigung der Grenzen erkundet werden.

Eine besondere Bedeutung erhält die deutsch-französische Zusammenarbeit durch die aktuellen politischen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa. Eine enge Kooperation der beiden Staaten ist vor diesem Hintergrund als Garant für eine gemeinsame europäische Perspektive im Bereich der Sicherheitspolitik zu sehen. Sie macht deutlich, daß die Sorgen um einen deutschen Sonderweg unbegründet sind, sie schafft wichtige Voraussetzungen für künftige Sicherheitsstrukturen in Europa, und sie bedeutet eine Absicherung gegen die Risiken eines Rückfalls in eine antagonistische Politik.

Von großer Bedeutung für die nahe Zukunft wird es indes sein, die durch die Wiedervereinigung entstehenden gesamtdeutschen Sicherheitsstrukturen, über die es bislang ja noch sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt, in die militärische Kooperation zwischen Bonn und Paris einzubinden. Hier werden Fachleute konkrete Konzepte erst dann entwickeln können, wenn im Zuge der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen endgültige Entscheidungen über den militärischen Status Deutschlands, die Anwesenheit fremder Truppen in Bundesrepublik und DDR und den möglicherweise vorübergehenden sicherheitspolitischen Sonderstatus Mitteldeutschlands gefunden worden sind. Diesbezügliche Überlegungen aber sollten bereits jetzt beginnen. **Hans Edgar Jahn**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Mitteldeutschland:

Eindeutiges Identitätsbekenntnis

Die Initiativgruppe Niederschlesien zieht eine positive Bilanz

Die Unabhängige Initiativgruppe Niederschlesien e.V., Sitz Görlitz, führte kürzlich ihre dritte Veranstaltung durch. Rund 450 interessierte Bürger konnten im „Karl-Marx-Klubhaus" begrüßt werden, vor allem auch junge Leute.

Nach der Eröffnung durch Christian Rudolf, Geschäftsführer und stellvertretender Vorsitzender der Initiativgruppe, nahm der Präsident des Kuratoriums „Schlesische Lausitz", Franz Erward, das Wort. Er legte die Entwicklung der letzten Wochen dar, und zog eine positive Bilanz des bisher Erreichten. Präsidium des Kuratoriums sowie Vorstand der Initiativgruppe bekannten sich einmütig zur schlesischen Identität und drückten klar und deutlich aus, sich in keiner Weise entschuldigen zu müssen, wenn das Wort Schlesien in den Mund genommen wird.

Detlef Rauh, Vorsitzender der Initiativgruppe, sprach über die bisher geleistete Arbeit der Initiativgruppe und die weiteren Aufgaben. Sorgen bereite im Moment noch die flächendeckende Arbeit im ganzen verbliebenen niederschlesischen Gebiet. Es müßten noch mehr Ansprechpartner in den anderen Kreisen gefunden werden. Es wurde betont, daß die Initiativgruppe als Initiator weiterhin als Basisgruppe operiert und das Kuratorium als Dachverband koordinierende und übergreifende Aufgaben wahrnimmt.

Danach widerlegte Dr. Kretzschmar die in Zeitungsartikeln vom Staatsarchiv Dresden aufgestellte Behauptung, daß die schlesische Identität diesem Gebiet nur übergestülpt sei. Anhand von Aufzeichnungen von Augenzeugen zur Geschichte der Stadt und des Umfeldes bestätigte er das Erblühen und Wachsen des Gebietes zwischen 1815 und 1945. Zur Bedeutungslosigkeit vor 1815 zog er gewisse Parallelen zur Zeit nach 1945.

Unter Beifall erklärte der Direktor der Stadthalle Görlitz, Michel, die Räumlichkeiten dieser historischen Kulturstätte, in der früher die schlesischen Musikfestspiele stattgefunden hätten, der Initiativgruppe und dem Kuratorium zur Verfügung zu stellen.

Maria Frenzel-Weiner, ehemalige Direktorin der Musikschule zu Görlitz, befürwortete, daß es den Menschen jetzt möglich ist, ihre Identität wiederzufinden und sagte Hilfe beim Aufbau einer niederschlesischen Kulturgruppe zu. **dod**

Erkenntnisse:

Sowjetische Zahlen weit übertrieben

Estnischer Historiker über Todesopfer unter deutscher Besatzung

Mehrfach hat Moskau den Litauern, Letten und Esten Entschädigungsforderungen in Milliardenhöhe für den Fall des endgültigen Ausscheidens aus der UdSSR angedroht. Jetzt haben baltische Wissenschaftler die Gegenrechnung aufgemacht und dabei aufschlußreiche Zahlen veröffentlicht. In Köln trug der estnische Historiker Rein Helme erste Ergebnisse einer eigens für die Ermittlung der durch die sowjetische Okkupation entstandenen Schäden eingesetzten Kommission vor, der Experten aus allen drei Ostseerepubliken angehören.

Allein in Estland sind nach seinen Ermittlungen 1941 und 1942 von den rund 1,13 Millionen Einwohnern 43 550 Menschen, darunter Frauen und Kinder, Opfer des „sowjetischen Terrorregimes" geworden. Sie wurden ermordet oder waren in die Sowjetunion und zum Teil in sibirische Arbeitslager verschleppt worden. Moskau hatte im Juni 1941, ein Jahr nach der Annexion des Baltikums, breit angelegte „Säuberungen" der drei bis dahin unabhängigen Staaten vorgenommen, denen vor allem Intellektuelle, Akademiker, Studenten und deren Angehörige zum Opfer fielen.

Weitere 14 300 Esten seien in Verbänden der deutschen Wehrmacht, der Waffen-SS (neben beispielsweise Ukrainern und Niederländern war der Anteil der Balten in diesen Freiwilligen-Verbänden besonders hoch) oder nach dem sowjetischen Einmarsch im sogenannten Selbstschutz zwischen 1941 und 1945 gefallen.

Revidiert wurde von Helme die sowjetische Behauptung, während der deutschen Besetzung (vom Unternehmen Barbarossa im Juni 1941 bis zum Ende 1944) seien in Estland 61 000 Zivilisten und 64 000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet worden. In Wirklichkeit gehe aus den Unterlagen des Staatlichen Standesamtes hervor, daß 2628 von damals insgesamt 9697 gewaltsam zu Tode gekommenen Personen den Deutschen zum Opfer gefallen seien. Hinzu kämen getötete Juden, über die Helme keine Unterlagen besaß. Er schätzte ihre Zahl auf einige tausend, es seien aber „keinesfalls 61 000" gewesen.

Weitere Säuberungen durch die Sowjetunion mit umfangreichen Menschenopfern gab es nach der Zurückdrängung der Deutschen 1944 und der erneuten sowjetischen Okkupation. Damals stellten sich -zigtausende baltische Partisanen mit der Waffe in der Hand der Roten Armee entgegen. Ihr verzweifelter Kampf, der vor allem in Litauen konzentriert war, dauerte bis in die fünfziger Jahre, einzelne Trupps der Kämpfer wurden sogar noch in den sechziger Jahren aufgerieben und vor Gericht gestellt.

Helme wies in seinem Bericht auch auf die noch nicht zu beziffernden Schäden an Natur und Wirtschaft Estlands hin. Es sei ein Beispiel für „kolonialistische Ausbeutung", daß in der Republik umweltschädliche Kraftwerke entstanden seien, die ihre Energie dann deutlich unter dem Selbstkostenpreis an die Sowjets verkaufen mußten.

Welche Bedeutung die Umweltzerstörung in Estland hat, zeigt auch die Tatsache, daß die dortige Volksfront, die die Loslösung von Moskau betreibt, im April 1988 gegründet wurde, nachdem in einer Fernsehdiskussion die schwerwiegenden Folgen des Schiefer-Abbaus für den estnischen Grundwasserhaushalt erstmals einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. Noch im Fernsehstudio fiel damals die Entscheidung, eine solche Organisation zur Verteidigung estnischer Interessen zu gründen. **Olaf Hürtgen**

UdSSR:

„Selbst Agrar-Revolution unüberwunden"

Gorbatschow-Berater Andrejewitsch Belousow zeichnet realistisches Bild von Sowjetwirtschaft

Ein ungeschminktes Bild vom Zustand der Sowjetwirtschaft vermittelte das Mitglied der Moskauer Akademie für Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Andrejewitsch Belousow, in einem Vortrag vor der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI). Der wirtschaftliche Berater Präsident Gorbatschows gab offen zu, daß „Perestroika" zwar den Arbeitern in den meisten Betrieben Lohnerhöhungen gebracht, die Ernährungs- und Wohnungssituation jedoch bislang nicht verbessert habe. Die Verfügung über mehr Geld reize aber zu erhöhtem Konsumanspruch und führe bei unveränderter Versorgungslage dann zu erhöhter Unzufriedenheit mit den Lebensverhältnissen. Dieser Umstand mache auch die Position Präsident Gorbatschows schwierig und erfordere eine baldige Aufwärtsentwicklung der Sowjetwirtschaft.

Nach den Feststellungen Prof. Belousows habe diese aber noch nicht einmal die Agrar-Revolution des letzten Jahrhunderts ganz überwunden, geschweige in der industriellen Revolution Schritt gehalten oder gar die „Wissenschafts- und Technologie-Revolution" mit verfolgt. So sei die Sowjetunion in den Zustand eines Entwicklungslandes geraten und habe den großen Vorsprung des Westens aufzuholen.

Die Ursachen für den großen Nachholbedarf sieht Belousow nicht in der etwa minderen Begabung oder Fähigkeit des Sowjetmenschen, sondern in den verfehlten wirtschaftlichen Konzepten der früheren sowjetischen Administrationen. Die Fehler hätten schon bei der Abschaffung der Banken in den zwanziger Jahren begonnen, seien durch die Bürokratisierung der Wirtschaft verschlimmert worden und wären bis zu Breschnew hin ideologisch tabu geblieben. Krieg und Rüstungspolitik hätten dann noch dazu beigetragen, Besserungsansätze zu erschweren bzw. zunichte zu machen.

Das von Gorbatschows Vorgängern praktizierte Subventionssystem habe zum einen künstlich verbilligte Angebote – besonders landwirtschaftlicher Erzeugnisse – geführt, zum anderen aber das Staatsdefizit laufend erhöht und damit die öffentlichen Finanzen zunehmend belastet. Auch diese Erblast gelte es jetzt abzutragen und verlangsame den Umbau der Wirtschaft vom Plansystem zur Marktwirtschaft.

Wo es bereits zu einer Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur gekommen sei, wie etwa bei der Selbstverwaltung der Betriebe, hätten sich, nach Belousow, auch Unzulänglichkeiten und Nachteile im Verkehr mit ausländischen Geschäftspartnern ergeben. So wären verschiedene Genossenschaftsunternehmen bereit gewesen, ihre Waren oder Rohstoffe unter Weltmarktpreis abzugeben, nur um Devisen zu erhalten, auch wenn sie sich dadurch einen realen Verlust in ihrer Kostenbilanz einhandelten.

Belousow forderte daher eine baldige Umstellung des Geldverkehrs mit einem frei konvertierbaren Rubel als nächsten Schritt in der „Perestroika", um Übervorteilungen der einheimischen Betriebe auszuschließen. Ebenso sei die Unsitte, billig bezogene Staatserzeugnisse von privaten Händlern überteuert weiterzugeben, umgehend einzustellen. Eine Praxis, die nach Belousows Beobachtungen innerhalb der Sowjetunion verbreitet ist und welche die wirtschaftliche Lage Rußlands noch mehr anspanne.

Die in der Sowjetunion mittlerweile stattgefundenen Lohnerhöhungen werden nach den Worten des Sowjetprofessors demnächst von einem neuen Steuersystem flankiert, welches die Spitzenverdiener bis zu einem Satz von 70 Prozent belasten werde. Hierbei sei jedoch ein Betrag bis zu 700 Rubel steuerbegünstigt. Mit diesen Maßnahmen wolle man in erster Linie dem Spekulantentum engegentreten.

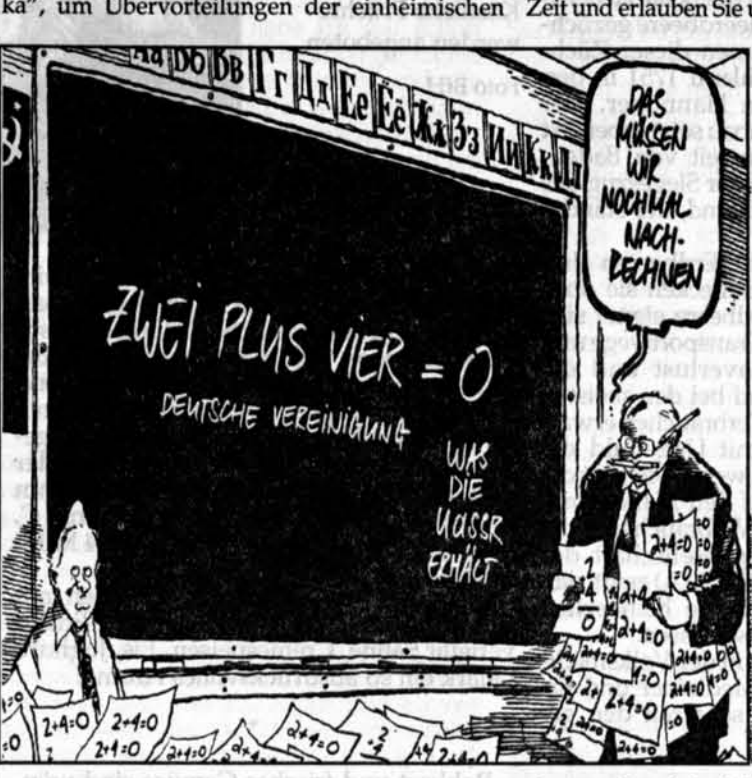
Auf die Eigentumsfrage angesprochen, räumte Belousow ein, daß man wohl über die schon eingeführte Pachtmöglichkeit hinaus zum Privateigentum übergehen müsse. Der Gorbatschow-Berater wörtlich: „Lassen Sie uns noch ein wenig Zeit und erlauben Sie uns, daß wir es statt ‚Privateigentum' noch ‚individuelles Eigentum' nennen." Ebenso gestand er in diesem Zusammenhang, daß die bislang rund 1500 abgeschlossenen „Joint Ventures"-Gesellschaftsabkommen größtenteils zu Lasten der sowjetischen Partner gehen, da sie in erster Linie die Interessen der westlichen Teilhaber berücksichtigen. Die russischen Betriebe gingen auf diese Verbindungen notgedrungen ein, um Anschluß an westliche Technologie und Devisen zu finden.

In der Zuspitzung der Nationalitätenfrage sieht der Gorbatschow-Berater ein wachsendes Problem für den sowjetischen Staatspräsidenten und hält nur einen „gesetzlichen Austritt der baltischen Staaten" für vertretbar, „wenn das Volk es wünscht". Mehr noch als die baltischen Völker würden bald „die islamischen Völkerschaften der Sowjetunion nach Selbständigkeit schreien", meinte der Moskauer ZFI-Referent. Im übrigen würden die baltischen Staaten jährlich mit einer Milliarde Rubel Wirtschaftshilfe unterstützt, eine Hilfe, die nach einer Lösung von der UdSSR wegfallen würde. Dieses sollten sich die nach Unabhängigkeit strebenden Völker, so der Referent, überlegen.

Der Vereinigung Deutschlands bekundete Andrejewitsch Belousow seine persönliche Sympathie und nannte sie „einen geschichtlichen Vorgang". Allerdings müsse das vereinigte Deutschland die Handels- und Lieferverpflichtungen der DDR gegenüber der Sowjetunion übernehmen und erfüllen, da man von der Einlösung dieser Verbindlichkeiten in den sowjetischen Planungen ausgehe. Im übrigen bleibe damit auch der deutschen Wirtschaft ein bisheriges Absatzgebiet erhalten.

Zum Abschluß bekräftigte der Sowjetprofessor die Moskauer Forderung, Gesamtdeutschland nicht in die NATO einzubeziehen, sondern das sowjetische Sicherheitsbedürfnis zu achten.

Alfred Schickel



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Tribune"

Sicherheitspolitik:

Ein Schritt zur Normalisierung

Neue Rahmenrichtlinien ermöglichen Bundeswehr und NVA-Kontakte

Im Zuge der intensiven Kontakte zwischen mitteldeutschen NVA-Soldaten und bundesdeutschen Militäreinrichtungen haben sich die deutschen Verteidigungsminister Gerhard Stoltenberg und Rainer Eppelmann vergangene Woche darauf geeinigt, künftig in sicherheits- und rüstungspolitischen Fragen intensiv zusammenzuarbeiten. Beide Seiten erstellten hier eine Richtlinie, nach der allerdings gemeinsame Übungen, Paraden und Zapfenstreiche noch untersagt bleiben.

Besonders bei grenznah gelegenen Bundeswehreinrichtungen gehört es schon seit Wochen fast zur Tagesordnung, daß Offiziere der NVA nachfragen, ob es ihnen gestattet sei, die Kasernen einmal von innen zu betrachten.

Oft haben dann Kommandeure der Bundeswehr zum Kaffee gebeten, in den Offizierheimen wurde beim gemeinsamen Mittagessen diskutiert und beim anschließenden Rundgang durch den „Technischen Bereich" staunten die NVA-Offiziere besonders über den Klarstand der Gefechtsfahrzeuge und darüber, daß Ersatzteile zur Instandsetzung sofort verfügbar sind.

Der Wunsch, die Bundeswehr kennenzulernen, ist also offensichtlich, die Dialogbereitschaft erfreulich. Neben Technik und sozialer Absicherung unserer Soldaten ist es besonders aber das Leitbild der Inneren Führung, das interessiert. Jahrzehntelang hatte der Chefredakteur und NVA-Oberst Karl Heinz Freitag in dem Soldatenmagazin „Armeerundschau" – oft fast wortgleich mit Karl Eduard von Schnitzler – gegen die „NATO-Söldner" und die „Speerspitze des US-Imperialismus" (gemeint war jeweils die Bundeswehr) polemisiert. Die NVA dagegen war „... dem werktätigen Volke verpflichtet, dem Sieg und der Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften. Jeder weiß: Der Dienst in der Nationalen Volksarmee ist Ehrendienst..." Oberst Freitag ist nach wie vor in Amt und Würden, ein Wendehals, der inzwischen wesentlich weniger aggressiv schreibt.

Daß man heute seitens der NVA Innere Führung kennenlernen, verstehen und richtig einschätzen möchte, ist nicht nur Beleg dafür, daß die Soldaten der Feindpropaganda vergangener Jahre nie wirklich Glauben schenkten. Die Nationale Volksarmee vollzieht derzeit eine augenscheinliche Wandlung, überwindet ihre Vereinnahmung durch den Sozialismus und die SED, hat die Polithauptverwaltung aufgelöst, sich einen zivilen Minister verordnet, der gar ehemaliger Kriegsdienstverweigerer ist und für den der Mensch im Vordergrund seines Handelns und Denkens steht und nicht mehr lediglich die Arroganz einer alleinseligmachenden Einparteiendiktatur.

Der Staatsbürger in Uniform soll nun auch in Sachsen, Thüringen und Mecklenburg den Parteisoldaten ablösen. Folgerichtig vereinbarten die Verteidigungsminister der zwei deutschen Staaten einer Nation, Stoltenberg und Eppelmann, bei ihrem ersten Treffen vor wenigen Wochen Möglichkeiten für Kontakte zwischen Bundeswehr und NVA, denn dem künftigen Deutschland wird es nützlich sein, wenn nicht nur Politiker miteinander reden, sondern auch ein breiter Dialog zwischen den Streitkräften insgesamt in Gang kommt.

Ab 1. Juni dieses Jahres werden deshalb die in den Rahmenrichtlinien festgelegten Regelungen greifen, offizielle Beziehungen und Kontakte sollen Verständnis füreinander und Vertrauen zueinander wachsen lassen. Neben der längst als normal angesehenen Pflege zwischen bestehender persönlicher Verbindungen wird es nun möglich, sich gegenseitig zu gesellschaftlichen und dienstlichen Veranstaltungen einzuladen, Begegnungsfahrten durchzuführen und den Austausch von Soldaten zu sportlichen und kulturellen Veranstaltungen zu organisieren. Auch die Teilnahme an Seminaren und Informationsveranstaltungen, die der staatsbürgerlichen Weiterbildung dienen, ist vorgesehen.

Die Soldaten der Bundeswehr verstanden und verstehen sich als Mittel für den Politiker, um einerseits Kriege zu verhindern und um andererseits die Politikfähigkeit für unser Vaterland zu wahren. Daß unsere Soldaten, gemessen an diesen zwei Kriterien, ihren Auftrag bisher erfüllt haben und somit wesentlich zu der heute in vielerlei Hinsicht so hoffnungsfrohen Lage beigetragen haben, verdient den Dank der Bürger diesseits und jenseits der innerdeutschen Grenze.

Wir werden die „Versicherungsprämie Wehretat" also auch künftig einzuzahlen haben, sie kann aber mittelfristig weniger hoch ausfallen, denn die Streitkräfte können nun in eine neue, kleinere, dafür aber hochmobile und damit weiterhin effektive Struktur hineinwachsen.

Jürgen Conze

Leserbriefe

Paß wurde berichtigt

Betr.: Folge 8/90, Seite 2, „Welches Königsberg ist gemeint?"

Als Ergänzung zu Ihrem Artikel möchte ich Ihnen folgendes aus meiner Erfahrung über Königsberg in Ostpreußen in der Paßeintragung mitteilen:

Im Juli 1979 beantragte ich beim Paßamt der Stadt Kiel einen neuen Paß. Als Unterlage für meine Personalien legte ich meinen damals gültigen Personalausweis vor, in dem als Geburtsort „Königsberg in Ostpreußen" eingetragen war.

Bei der Abholung des Passes mußte ich feststellen, daß bei meinem Geburtsort „Königsberg" das Wort „Ostpreußen" fehlte. Ich bat um Ergänzung meines Geburtsortes, was die Angestellte des Amtes mit dem Hinweis ablehnte, dann könnte man z. B. auch für Kiel die Zusätze „Wik oder Hassee" schreiben, was nicht erlaubt sei (Wik und Hassee sind Vororte bzw. Stadtteile von Kiel).

Nach längerem Wortwechsel stellte ich fest, daß die Angestellte des Paßamtes nicht bereit war, meinen Geburtsort richtig einzutragen. So nahm ich meinen Paß und ging.

Noch am gleichen Tag schrieb ich einen Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Kiel (SPD) und legte diesem Brief meinen neuen Paß bei. In dem Brief schilderte ich den Vorfall auf dem Paßamt und gab auch hier an, warum Königsberg in Ostpreußen so heißt. Ich bat um einen neuen Paß mit der richtigen Eintragung meines Geburtsortes.

Nach drei Tagen erhielt ich einen Anruf vom Leiter des Paßamtes und er bat mich sehr höflich, noch einmal zum Amt zu kommen mit einem neuen Paßbild. Innerhalb von 20 Minuten hatte ich einen neuen Paß mit der richtigen Eintragung meines Geburtsortes „Königsberg in Ostpreußen".

Edith Kirchner, Olching

Genaues Datum bekannt

Betr.: Folge 20/90, Seite 9, „Ein reges Konzertleben in der Region gefördert"

Adalbert Möhring wurde am 24. Juli 1890 zu Wehlau geboren. Sein Vater war der Buchbindermeister Albert Möhring, seine Mutter hieß Agnes.

Werner Murza, Celle

Unredlich und unwürdig

Betr.: Folge 10/90, Seite 1, „Massiver Protest ist angesagt"

Wenn jetzt Teile Deutschlands wiedervereinigt werden, geht es um den Zusammenschluß von Westdeutschland mit dem mitteldeutschen Raum (nicht etwa mit Ostdeutschland!) sowie mit einem kleineren Teil Schlesiens (Lausitz) und Pommerns (Vorpommern). Die Gestaltung Deutschlands nach dem allgemeinen Völkerrecht (Verbot von Vertreibungen und Annexionen) ist nicht etwa nur eine Angelegenheit der unmittelbar betroffenen Ostdeutschen, sondern ebenso aller Deutschen. Den ostdeutschen Vertriebenen die ganze Last deutscher „Alleinschuld" am verlorenen Zweiten Weltkrieg aufzubürden, ist unredlich und unwürdig. Nach dem vielgepriesenen Selbstbestimmungsrecht steht den deutschen Heimatvertriebenen bei jeder Art von geplanten Erklärungen, Abkommen usw. über die zukünftige deutsche Ostgrenze zumindest das gleiche Mitspracherecht wie den künstlich in ihrer Heimat verbrachten polnischen Menschen zu.

Harry Poley schreibt u. a.: „Einem Diktatfrieden durch freiwillige Unterwerfung zuvorzukommen, ist ein einmaliger Vorgang in der Geschichte und ein beschämendes Zeugnis der Verkommenheit jeden Rechtsempfindens." Ich füge hinzu: Die geplante völkerrechtlich bindende einseitige Vorabanerkennung einer Oder-Neiße-Grenze ohne gerechte Friedensverhandlungen und erkennbare Gegenleistungen Polens durch die beiden derzeitigen deutschen Regierungen wäre ein schändliches und unwürdiges Bekenntnis zum Unrecht.

W. v. Koerber, Eckernförde

Litauen:

Sowjets behindern Grundversorgung

Der Diakonie-Fonds kritisiert das inhumane Vorgehen Moskaus

Mit einem dringenden Hilferuf hat sich der litauische Christliche Diakonie-Fonds an die westdeutsche Öffentlichkeit gewandt. Durch den sowjetischen Wirtschaftsboykott sei die Lage in der baltischen Republik „gefährlich" geworden, heißt es in einem Schreiben der kirchlichen Hilfsorganisation. Den Krankenhäusern mangele es an den notwendigsten Medikamenten. Es gebe auch nicht mehr genügend Lebensmittel für Kleinkinder. Die Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln werde immer schlechter. Der Diakonie-Fonds mit Sitz in Wilna appelliert an westliche Organisationen, Medikamente sowie Kindernahrung nach Litauen zu bringen. Scharfe Angriffe richtet der Fonds gegen die sowjetische Zentralregierung: „Durch das brutale und inhumane Vorgehen strebt Moskau hartnäckig danach, den Freiheitswillen unseres Volkes zu brechen." Und weiter heißt es: „Ihre Hilfe würde uns sowohl sozial als auch moralisch unterstützen; wir wären sicher, daß wir noch nicht vergessen sind."

Der Diakonie-Fonds ist eine von der litauischen Regierung anerkannte Hilfsorganisation, an der sich mehrere Kirchen und Freikirchen beteiligen. Inzwischen wurde bekannt, daß der westdeutsche evangelische Missionsbund „Licht im Osten" (Korntal bei Stuttgart) erste Hilfslieferungen durchgeführt hat. Wie Geschäftsführer Erwin Damson sagte, wolle man sich nicht in den politischen Streit einmischen, sondern den bedrängten Menschen helfen. „Licht im Osten" ist Mitglied des Diakonischen Werkes wie der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. **idea**

Ein kleines Wort…

SiS – Lag es an der Schwüle, die an diesem Tag allerorten herrschte? Doch nein, ein solches Verhalten hatte ich auch schon an anderen Tagen erleben müssen, an Tagen, die sich nicht durch sommerliches Wetter auszeichneten. Ganz im Gegenteil, die Kälte, die draußen Körper und Seele erzittern ließ, die schien auch die Herzen der Menschen ergriffen zu haben. Wie sonst sollte man sich das Verhalten so mancher Zeitgenossen erklären, die rücksichtslos gegen ihre Mitmenschen vorgingen, die ihre Ellbogen gebrauchten, um einen Sitzplatz in der U-Bahn zu ergattern, die unbedingt als erste die Rolltreppe erreichen wollten und dabei geradezu über Leichen gingen?

Auch an diesem schönen Sonnentag war die Welt nicht mehr in Ordnung. Hier eine kleine Rempelei, da ein bißchen Schubsen, dort ein giftiger Blick, ein böses Wort gar. Aggression scheint an der Tagesordnung, sei es nun bei jung, sei es bei alt. Durch die Generationen geht neuerdings die Ungeduld, die das Leben so lieblos machen kann.

Dabei ist alles eigentlich so einfach. Ein kleines Wort nur, ein Dankeschön, eine Entschuldigung, können die Harmonie unseres Lebens wieder ins Lot bringen. Ein bißchen mehr Rücksicht, ein bißchen mehr Nachsicht, ein Lächeln…

Ein Lächeln, etwa, das die alte Dame dem kleinen Mädchen schenkte, das ihr im Bus einen Sitzplatz anbot, ohne daß man sie dazu aufgefordert hatte. Ein Dankeschön, das die junge Mutter hervorbrachte, als man ihr half, den sperrigen Kinderwagen die Treppe hinaufzutragen. – Ein kleines Wort nur…

Wenn die Ernährung ausgewogen ist

Gemüse, Obst und Rohkost gleichen gefährliche Mangelzustände aus – Jetzt ist Erdbeerzeit

Als Königin der Früchte war die Erdbeere schon vor Christi Geburt in unseren Breiten und im Vorderen Orient bekannt. Die römischen Dichter Ovid und Vergil haben sie wegen ihres feinen Aromas um die Zeitwende besungen, während der römische Botaniker Plinius sie erstmals beschrieb. Sie kannten jedoch nur die Walderdbeere, die seit 2000 Jahren in Europa wächst. Heute aber gibt es über 1000 Sorten der großfruchtigen Gartenerdbeere. Sie alle wurden aus einer zufälligen Kreuzung der Scharlacherdbeere und der großen Chileerdbeere gezüchtet. Die ersten Nachkommen dieser Züchtung wuchsen in Deutschland 1751 in den Hofgärten Georgs II. in Hannover. Der erwerbsmäßige Erdbeeranbau setzte aber erst um 1840 im Murgtal, unweit von Baden-Baden, ein. Damit begann der Siegeszug des Erdbeeranbaus in Deutschland, der ständig an Bedeutung gewann.



Auf dem Wochenmarkt: Köstliche Früchte werden angeboten

Foto BfH

Eine alte Weisheit sagt: „Erdbeeren sind wie Wein. Am besten schmecken sie dort, wo sie wachsen." Die Erdbeere eignet sich eigentlich nicht für weite Transportwege und längeres Lagern; Aromaverlust und ein wässriger Geschmack sind bei den meisten Sorten die Folge. Viele Verbraucher erwarten deshalb jedes Jahr mit Ungeduld die heimische Erdbeersaison, wenn wie jetzt die aromareichen Früchte auf den Markt kommen. Eine repräsentative Verbraucherstudie der Centralen Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA) zeigt, daß 74 Prozent der Befragten die heimischen Erdbeeren am liebsten frisch essen.

Die Erdbeere steht auch in der Volksmedizin in hohem Ansehen. Mediziner und Ernährungswissenschaftler schätzen den gesundheitlichen Wert dieser Frucht hoch ein, denn durch ihren hohen Mineralstoffgehalt hat die leicht bekömmliche Erdbeere günstige Wirkungen auf die Nieren sowie bei Blutarmut und Bleichsucht: Die Nieren- und Verdauungstätigkeit wird angeregt, durch ihren Eisengehalt wirkt sie Blutarmut entgegen. Ihr Vitamin-C-Gehalt ist größer als der von Zitronen. So enthalten 100 Gramm Erdbeeren zirka 56 Milligramm Vitamin C, hingegen 100 Gramm Zitronen nur 34 Milligramm Vitamin C.

Erdbeeren sind ideal zum Mischen mit Milchprodukten, und keine andere Frucht verleiht Sahne, Cremespeisen, Eis, Joghurt, Quark ein so ausdrucksvolles Aroma.

*

Rohkost und frisches Gemüse sind wünschenswert, aber nicht immer verfügbar und notwendig; denn der Nährwert der Nahrung hängt nicht ausschließlich von ihrer Verarbeitung ab. Im Gegenteil: Falsche Verarbeitung kann den Nährwert auch frischer Nahrungsmittel vermindern. So ist zum Beispiel in viel Wasser gekochtes frisches Gemüse ärmer an Nährstoffen als eine sachgemäß hergestellte Konserve. Auch die Aufnahme von Nährstoffen im Darm wird oftmals durch richtige Behandlung des Gemüses verbessert. So kann zum Beispiel der Darm aus gekochten oder in Dosen sterilisierten Karotten etwa 50 Prozent des wertvollen Beta-Carotins aufnehmen, aus roh gegessenen oder geriebenen Karotten aber nur etwa 2 bis 5 Prozent! Schließlich könnte die in Städten lebende Bevölkerung heute gar nicht mehr ausreichend und richtig ernährt werden, wenn nicht ein großer Teil der Ernteprodukte hochwertig technologisch verarbeitet und schonend haltbar gemacht würde.

Gemüse, Obst und Rohkost liefern Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente für den Stoffwechsel und Ballaststoffe für den Darm. Besonders die Mineralstoffe Kalium und Magnesium, die Spurenelemente Zink, Eisen und Selen sowie Ballaststoffe sind in der täglichen Nahrung oft zu wenig vertreten. Dadurch können Mangelzustände sowie Darmträgheit gefördert werden. Gemüse, Obst und Rohkost sind sehr gut geeignet, diese Mangelzustände auszugleichen und die damit in Zusammenhang stehenden Folgen günstig zu beeinflussen oder zu verhindern. Heute ist es möglich, durch richtigen Einsatz der vorhandenen Lebensmittel eine ausgewogene Ernährung zu erzielen. **BfH**

Kitt und Paketschnur gaben Halt

Mit der Laubsäge und Sperrholz ein Vogelhäuschen gezimmert

Vor vielen Jahren – ich ging noch zur Schule und wir hatten eben mit Laubsägearbeiten begonnen – kam ich auf die Idee, ein Vogelhäuschen zu basteln. Frisch und froh, mit viel Schwung und noch mehr Lust zum Sägen, ging ich ans Werk. Daß man für diese Arbeit außer der Laubsäge auch noch eine Art Schnittmuster, ein Lineal, einen Bleistift und anderes Werkzeug haben sollte, war mir unwichtig. Ich wollte sägen, alles andere hielt ich für unnütze Zeitverschwendung.

Also sägte ich munter drauflos. Der erste sichtbare Erfolg war eine Unmenge gerissener, verbogener Sägeblätter. Ich schimpfte, daß diese dummen, dünnen Sägeblättchen nichts aushielten. Das Sperrholz bewegte sich, obwohl ich das gar nicht wollte und es krampfhaft festhielt. Und wenn ich gerade so richtig in Schwung war, riß das verflixte Sägeblatt. Unbegreiflich war mir, wie andere herrliche Bogen- und Kurvenmuster zustande brachten, wenn bei mir nicht einmal ein gerader Schnitt ohne Probleme gelang. Dem Küchentisch bekam meine Arbeit auch nicht gut: ich sägte ihn an – nicht zur Begeisterung meiner Mutter.

Dann waren endlich alle Teile fertig gesägt. Nun ging es ans Zusammensetzen. Wie ärgerlich! Die Teile paßten nicht so recht zueinander. Da war ein Seitenteil länger als das andere, so daß das Dach nach einer Seite abfiel. Die Rückwand paßte nur zur Not an das eine Seitenteil, war dafür an allen anderen Seiten zu kurz. Und die Vorderseite, mit dem schön oval geratenen Einflugloch, paßte oben, war dafür unten zu schmal.

Zum Teil klopfte ich dies Meisterwerk mit Nägeln zusammen. Die Ritzen, die unweigerlich entstehen mußten, sollten irgendwie abgedichtet werden, die kleinen Vögelchen durften ja nicht frieren oder naß werden. Also verstopfte ich die Ritzen mit Kitt. Es wirkte nicht gerade künstlerisch elegant, aber dies Kunstwerk gefiel mir. Ich befürchtete nur, dies Bauwerk könnte auseinanderfallen, gerade wenn die Vögelchen darinnen hausten. Aber um gute Einfälle war ich nicht verlegen. Ich band das Ganze mit Paketschnur zusammen.

Dann hing dies Werk an der großen Pappel vor dem Küchenfenster. Es sah zwar aus wie ein zum Versand verschnürtes Paket, aber mich störte das nicht. Die Vögel auch nicht. Bald hatte sich ein Spatzenpärchen eingefunden, welches diese Behausung gut genug fand für die Aufzucht seiner Nachkommen. Es machte mich unheimlich stolz.

Jeden Tag lauschte ich dann dem erst ganz zaghaften Piepsen im Nest, das alltäglich etwas lauter und kräftiger wurde. Mit Freuden beobachtete ich, wie fleißig die Spatzeneltern die Jungen mit Futter versorgten. Unermüdlich flogen sie ein und aus, jedesmal wurden sie mit freudigem Piepsen begrüßt.

Auch jetzt hängt ein Vogelhäuschen in unserem Garten, eines ohne Kitt und Paketschnur. Doch das Piepsen des neuen, kleinen Lebens, das erfüllt mich immer wieder mit der gleichen Freude wie in der Kindheit. **Margit Knopke**

Rösselsprung

li	hig	●	ei	kann
chen	ner	cher	ist	ßen
fä	herz	gro	er	mehr
des	la	●	ern	de
●	stes	sto	Je	●

Zeichnung Vera Vierkötter

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Ausspruch von Arthur Schopenhauer.

Auflösung: Je mehr einer des großen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen.

Arthur Schopenhauer

Kindersommer

VON TAMARA EHLERT

Kindersommer sind aus
zwei Tüchern gemacht,
ein langes leuchtendes für den Tag,
ein kurzes besterntes für die Nacht,
und Dünenhügel
und Möwenflügel
haben ein Muster darauf gebracht.
Das Tuch vom Tag
kann manchmal Regenfransen haben,
die ihm die Regenfrauen gaben,
und Zickzackspuren vom Gewitterhund,
der knurrend überm Himmel lag.
Gott hat die Kindersommertücher gern.
Er malt sie bunt
und golden
mit leuchtenden Lupinendolden
auf grünem Grund
und Sonnenblumenflammen.
Er näht sie liebevoll zusammen,
nimmt Zwirn dazu
vom blanken Abendstern
und eine Nadel,
die aus Sichelmond gemacht ist.
Und wenn du groß bist,
und wenn es Nacht ist,
dann träumst du,
daß du tief in Gottes Schoß
und von dem Kindersommertuch
ganz überdacht bist.

Über allem liegt der Zauber der Heimat

Besuch der Landesgartenschau in Würzburg wird zum Erlebnis

In den viereinhalb Jahren seit dem Beschluß zur Vergabe der bayerischen Landesgartenschau 1990 an die Stadt Würzburg sei Vorbildliches geschaffen worden, erklärte der Bayerische Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen, Alfred Dick, bei der Eröffnung der Landesgartenschau Würzburg 1990 in diesen Tagen. Nach dem barocken Residenzgarten der Schönbornschen Fürstenbischöfe im 18. Jahrhundert und nach den Glacis-Anlagen auf den ehemaligen Bastionen rings um die Altstadt in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ist nach den Worten des Umweltministers und zahlreicher Kleingärtner aus allen deutschen Gebieten mit der Landesgartenschau auch in unserer Zeit der Technik und Industrie ein für die Geschichte der Stadt Würzburg bedeutsames Jahrhundertwerk geschaffen worden.

Aus einem topographisch schwierigen und der Öffentlichkeit bisher weitgehend unzugänglichen Gelände ist eine attraktive innerstädtische Erholungslandschaft geworden. Beim Spaziergang vom Eingangsbereich am Mainufer hinauf zur Festung der Fürstbischöfe begegnet der Besucher den verschiedenen Ausstellungsbereichen „gleich Perlen an einer schönen Kette" – so ein Kleingärtner, der von sich sagte, dieser Garten erinnere ihn sehr an Königsberg, das auch von solchen Gärten der Blumen und Sträucher durchzogen gewesen war. Andere Besucher wieder, die aus Schlesien, Pommern und Westpreußen stammen, „fühlten sich in diesem Garten wie daheim".

Eine besondere Sehenswürdigkeit seien die landesspezifischen Gärten der Würzburger Partnerstädte in Europa und vor allem im Fernen Osten. Diese Gärten, die muß man gesehen haben! Der japanische Pavillon erscheint Kleingärtnern aus Stuttgart und München „wie eine göttliche Gnade"… Und eine „göttliche Gnade, die kann auch ein Kleingärtner aus Württemberg, Bayern oder Berlin nicht beschreiben oder erklären". Dazu abschließend ein Königsberger: „Fast so schön ist alles hier, wie es einmal daheim in unserem Königsberg war…" Und er sagte noch bei einem Glas feurigen Frankenweines: „Über diesen Gärten liegt der Zauber der Heimat…" Ich danke ihm, wie in einem stillen, eindringlichen Gebet. Ja, schweigend, nahezu schüchtern, fast ungläubig, denn das Unbegreifliche erleben: die Gedankenverbundenheit mit der unvergeßlichen Heimat… **Erich Nietsch**

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach einigem Zögern wagt Willim den ersten Schritt: Er teilt seiner Schwester Auguste mit, daß er den Winter nicht daheim verbringen wird. Auguste ist überrascht, auch, da Willim kein wirkliches Interesse am elterlichen Hof zu haben scheint. Hat der geheimnisvolle Besucher auf dem Pferde vielleicht ernste Absichten auf Auguste und die Wirtschaft? Willim will nun versuchen, auch Trine seine Neuigkeiten mitzuteilen, die Worte mögen jedoch noch nicht so recht fließen…*

„Was wollte denn der Mensch?"

„Das wirst du gleich hören. Er hat sich beim Pokroppa nach uns erkundigt. Und beim Wegreiten ruft er mir zu, ich soll die Auguste grüßen."

Trine ließ die Arbeit fallen und sah ihn erstaunt an. „Kennt er sie denn?"

„Er kennt sie, und sie kennt ihn, sie haben sich auf dem Jahrmarkt in Bialla getroffen."

„Sieh mal an, Willim, da scheint sich was anzuspinnen. Gott gäbe, daß was draus wird!"

„Das sagst du, liebe Trina, aber wer weiß denn, was er für'n Mensch ist. Keiner kennt ihn hier. Und ich muß dir offen sagen, er hat mir auf den ersten Blick nicht gefallen. So was Bramsiges, hinter dem nichts ist."

„Du heiratest ihn doch nicht."

Willim geriet in Eifer. „Aber meine Schwester! Und wenn ich nicht genau weiß, ob er ein ehrlicher, anständiger Mensch ist, dann…"

„Dann? Aber Willim, was fällt dir ein? Verheiratest du deine Schwester?"

„Nein, aber das kann mir doch nicht passen, wenn sie an irgendeinen Lump gerät."

Nun wurde Trine ärgerlich. Sie hantierte heftig mit ihrem Zeug umher, die Hände flogen ihr nur so.

„Ich denke, du kannst die Sorge darum ruhig deiner Schwester überlassen und den Alten auch. Überhaupt muß ich dir was sagen, Willim. Ich würde es für ein Glück betrachten, wenn deine Schwester einen Mann kriegte, der imstande wäre, die Wirtschaft zu übernehmen. So lieb ich dich habe, aber ich sehne mich nicht danach, von morgens bis abends in der Landwirtschaft zu arbeiten." Sie stand auf und faßt ihn zärtlich um. „Du wirst das Brot für mich und dich auch auf andere Art verdienen, nicht wahr?"

Als er noch immer schwieg, fuhr sie fort: „Sieh mich an, Willim, sehe ich aus wie eine Bauerfrau? Nein! Und wenn alle Stränge reißen, dann ziehen wir nach der Stadt und fangen ein kleines Geschäft an, oder aber, du wirst Hofinspektor."

Er faßte sie bei beiden Händen und schob sie ein Ende von sich ab. „Daß du nicht zur Bauerfrau taugst, das habe ich mir schon manchmal gedacht. Ich habe auch gar nichts dagegen, wenn Auguste heiratet und die Besitzung übernimmt. Aber wenn wir dann was anfangen wollen, dann müssen wir etwas Geld in der Hand haben und drum will ich jetzt auch was dazu verdienen."

„Ich versteh' dich nicht, Willim. Was willst du tun?"

Willim faßt sich ein Herz

„Sehr einfach; ich gehe auf vier Monate nach Westfalen." Sie sah ihn eine Weile starr an und ließ sich dann auf einen Stuhl fallen. Er war von der Wirkung seiner Worte überrascht. Weshalb freute sie sich nicht? Mit deutlich erkennbarem Ärger in der Stimme fragte er heftig: „Gefällt es dir nicht? Oder womöglich traust mir nicht? Das wär' jetzt alles anders, wenn wir uns hätten trauen lassen. Aber du wolltest ja nicht. Sei doch vernünftig", fuhr er milder fort, als er sah, daß Trine still vor sich hinweinte, „ich werde arbeiten wie ein Pferd, um recht viel zu verdienen. Und daß ich nichts unnütz verbrauche, weißt du! Denk' mal, meine liebe, gute Trinka, wenn ich monatlich fünfzig Mark dir schicke!"

Das junge Weib trocknete jetzt ihre Tränen und lehnte sich an ihn. „Das kam so plötzlich, Willim, sei mir nicht böse, ich kann nichts dafür; aber wie du sagtest, daß du auf vier Monate weggehen willst, da wurde mir so schwer ums Herz. Ich hab' dich ja so lieb, viel lieber, wie du denkst. Und es ist auch richtig, daß du jetzt etwas verdienen mußt. Es muß ja doch gesagt sein, Willim! Es ist so gekommen, wie ich gefürchtet hatte. Im nächsten Frühjahr haben wir was Kleines zu erwarten…"

Willim fuhr zusammen. Aber dann schlang er seine Arme um die zierliche Gestalt und küßte ihre roten Backen, ihren herzigen Mund. Sie lächelte zu ihm auf. „Du freust dich, und mir macht es Sorgen."

„Ja, ich freue mich, ich freue mich unbändig", versicherte er treuherzig. „Aber nun hilft alles nichts, nun bestelle ich morgen das Aufgebot und dann wird geheiratet."

„Und dann?"

„Dann fahre ich nach Westfalen, Geld verdienen!" Nach einer kleinen Pause fuhr er nachdenklich fort. „Nun muß ich noch acht Tage fleißig dreschen. Da kann ich wohl verlangen, daß die Alten mir einen Anzug zur Hochzeit kaufen. Ich brauche ja sowieso einen anständigen Rock auf den Leib."

Mit schalkhaften Augen machte Trine sich von ihm los und zog eine Schublade auf. Da lag eine Rolle schönen Kleiderstoffes. „Den habe ich lange liegen. Ich hatte ihn zum Hochzeitsrock für dich gekauft, aber ich wollte ihn dir schon immer geben, denn es war wirklich nötig, daß du was auf den Leib bekommst. Nun wird es doch dein Hochzeitsrock. Und hier, ein neues Hemd mit Kragen und Stulpen, und hier ein Hut. Paß ihn mal auf…"

Die Augen strahlten ihr vor Glück und Freude. Ihm standen die Augen voll Tränen. Sie wischte ihm das Wasser aus den Augen, bog seinen Kopf zu sich herunter und küßte ihn. Umfassen konnte er sie nicht, denn auf die Hände hatte sie ihm die Sachen gepackt.

Noch lange saßen die beiden Glücklichen zusammen. Er dampfte mächtig, aber nicht aus seiner Pfeife, sondern Zigarren, Pokroppas feinste Marke! Hin und her besprachen sie alles. Pokroppa und Frau sollten Trauzeugen sein. Er würde auch die Wagen zur Kirche geben.

„Zur Kirche", fragte sie verwundert.

„Ja, zur Kirche", wiederholte er nachdrücklich. „Ich will nicht, daß die Leute sagen, die ist ja nur beim Strehl in Mrosen getraut."

„Was werden aber deine Eltern sagen?"

„Das ist mir alles gleich. Vielleicht wird der Alte knurren, aber was schadet das? Wir sind doch beide mündig. Nicht wahr, Trine? Und, jetzt merk' auf, was ich dir sagen will: wenn er was wider dich sagt, dann…"

„Dann wirst du nicht das vierte Gebot vergessen."

Westfalen rückt näher

Von sechs Uhr morgens an hatte Willim gedroschen. Im Herbst, wenn die Sonne scheint und vor der offenen Scheune sich die Spatzen frech um jedes Körnlein zanken, das von der Tenne springt, dann ist die Arbeit vergnüglich. Und vor allem müssen die Flegel zu dreien oder vieren munter im Takt klappern; aber so mutterseelenallein den Flegel schwingen, das ist eine langweilige Sache. Heute drosch Willim allein. Der Alte hatte sich, als er ihn weckte, entschieden geweigert, sein schmerzendes Haupt von den Kissen zu erheben; er hatte in der Stadt etwas mehr Schnaps getrunken, als er vertragen konnte. Auguste ließ sich auch nicht blicken, sie fütterte das Vieh.

Anfangs hatte Willim sich geärgert, daß er allein dreschen mußte, aber dann war es ihm lieb, daß er ungestört seinen Gedanken nachhängen konnte. An die Hochzeit dachte er weniger; seitdem er den Entschluß gefaßt, war eine große Ruhe über ihn gekommen und ein Gefühl der Befriedigung. Etwas vergab er sich ja damit, daß er als Erbsohn eines Bauerngutes heiratete, ohne gleichzeitig sein Erbe anzutreten. Das tut kein Bauernsohn. Bei ihm war es aber etwas anderes… Desto mehr gingen ihm seine Reisepläne durch den Kopf. Er wußte nicht, wohin er fahren mußte, um sofort lohnende Arbeit zu finden. Er tröstete sich freilich damit, daß die anderen, die vor ihm ausgezogen waren, das auch nicht gewußt hätten. Er graute sich auch vor dem Kohlengraben, vor der Bergarbeit im tiefen Schacht. In seiner frühesten Jugend hatte er oft ein Lied gesungen, das in sentimentaler Weise einen Vergleich über die Verschiedenheit der menschlichen Schicksale anstellte. Ein Vers schloß: „Dem einen hat der Himmel Champagner beschert, Der and're muß graben tief unter der Erd'."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Ort im Kreis Rastenburg
Fluß durch Danzig
Blütenstand
Gegebenheiten
Autoz. Eggenfelden
Nummer (Abk.)
veraltet f.: Onkel
Behörde
Ausruf
w. Vorname
Schaubild
Baumteil
Wanderdünenreste (ostpr. Mundart)
Zeichen f.: Niton
alttestamentlich. Buch
bejahrt
Schmerzlaut
Fluß in Norwegen
Fell des Seebären
aromatisches Getränk aus Südamerika
Wundnahtfäden
griech. Göttin
Abk. f.: Herr
Flächenmaß
nord. Hirschart
Abk. f.: Registertonne

BK 910 – 156

Auflösung

		R			A		A	
	S	I	L	C	H	E	R	
	L	E	U	T	N	A	N	T
V	A	S	E			R	H	O
	N	E	G	E	R		E	R
A	G	N	E	S		H	I	T
		B		S	E	U	M	E
N	E	U	D	E	C	K	22	
	P	R	A	N	K	E		
	E	G	K		E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Gabriele Engelbert

Eine kleine Geschichte von der Größe

Jetzt sieht man sie bald wieder: die großen, neuen Schulranzen. Und, wenn man genauer hinsieht, die Kinderchen, die sie tragen: klein und stolz.

„Achtung Schulanfänger!" erinnern überall die Aufkleber, und die Autofahrer bremsen und sehen lächelnd den bunten, wippenden Schulranzen hinterher. Früher mal, als ich selbst in die Schule kam, denken manche der Autofahrer, wie war das denn...? Und dann haben sie wieder ihre eigenen Sprößlinge im Sinn, klein und stolz, die jetzt mit der Schule anfangen, mit sich selbst vielleicht und mit dem großen Leben...

Einer dieser Sprößlinge ist Susanne. Die Schule findet sie toll und sich selbst natürlich auch – bis nach ein paar Wochen, naja, da wird es immer verwirrender, das Leben. Schließlich weiß sie weder ein noch aus.

Jeden Tag dasselbe! Zum Verrücktwerden! Ungefähr so: „Mein großes Schulkind!" sagt Mutti morgens und gibt Susanne einen Kuß mit auf den Schulweg.

In der Klasse ist sie die Kleinste. Beim Turnen steht sie als letzte in der Reihe, und dem langen Andi macht es nichts aus, sie in der Pause über den Haufen zu rennen. Einfach so.

Mittags heißt es: „Die beiden Großen könnten mir bitte das Geschirr abtrocknen!" Damit sind Susanne und Meike gemeint, die schon in die fünfte Klasse geht. Der kleine Bruder Stefan darf spielen. „Typisch!" mault Susanne, „immer ich! Für alle anstrengenden Arbeiten bin ich groß genug!"

Aber da guckt Vati gerade in die Küche und zwinkert ihnen zu. „Macht schnell! Ich nehme euch mit in die Stadt. Vielleicht gibt's ein Eis für meine großen Mädchen, wenn ich meine Geschäfte erledigt habe!"

„Oh ja!" jubelt Susanne. „Aber, Vati, den Kleinen lassen wir hier, nich'?"

Es ist großartig, Vati begleiten zu dürfen! Er behandelt seine Töchter richtig wie kleine Damen. Man kann direkt vergessen, daß man die Kleinste in der Klasse ist und sich täglich mit diesem Andi herumärgern muß.

Als sie wieder nach Hause kommen, dunkelt es schon. Susanne lächelt etwas verächtlich in die runden Augen des kleinen Stefan. Aber da sagt Mutti: „Ach, mein Suschen sieht aber müde aus. Heute schlüpfen die beiden Kleinen mal früh in ihre Betten!" – Bums, da ist man wieder klein!

„Eines Tages werde ich noch ramdösig!" ruft Susanne. „Was bin ich denn nun: groß oder klein?"

Vati lacht. „Gerade richtig in der Mitte."

Susanne findet es nicht zum Lachen. Sie hebt die Schultern, dreht sich um und schiebt ab in ihr Zimmer. „Und ich werde doch ramdösig!" murmelt sie. „Ihr werdet sehen!"

Sie wird aber nicht ramdösig. Stattdessen wächst sie ein bißchen. Aber nicht soviel wie Meike, die völlig grundlos und ohne Mühe in die Höhe schießt. Susanne dagegen wächst lange nicht genug, um groß zu sein.

„Tröste dich!" sagt Vati. „Ich bin auch nicht gerade ein großer Mann. Weder körperlich noch sonstwie. Für euch vielleicht, naja, aber in der Firma, da haben andere wirklich mehr zu sagen. Obwohl manche richtig kleine Kerle sind. Meinst du, ich ärgere mich nie über andere Leute, die mehr können, die mehr dürfen als ich? Es gibt natürlich auch solche, die weniger Verantwortung haben als ich, manche Dinge, die ich besser weiß. Und mal gehöre ich zu der einen, mal auch zu der anderen Gruppe, ach ja, es ist schon komisch! Auch bei den Erwachsenen, glaub' mir!"

Susanne versteht nicht ganz, was Vati meint. Er hat immer gut reden, immerhin ist er erwachsen!

Jeden Tag also dasselbe. Zum Verrücktwerden!

Aber verrückt wird Susanne auch nicht. Stattdessen kommt am Sonntag die „kleine Omi" zu Besuch. Die „kleine Omi" hat früher in Ostpreußen gelebt. Das hört man noch an der gemütlichen Art, wie sie redet. Klein ist sie, hat ihren Namen aber auch zur Unterscheidung von der anderen Omi.

Susanne mag die „kleine Omi" sehr. „Ach, Omi, du bist so klein, aber ich hab' dich lieb wie eine Große!"

Omi lächelt und streicht Susanne leicht über die blonden Locken. Um ihre alten Augen zucken lustig die Fältchen. „Ja, siehst du, so ist das immer abwechselnd: Ich werd' dich immer als mein kleines Suschen liebhaben, auch wenn du schon groß bist!"

„Ach, ich werd' ja nie groß!" Susanne lacht ungläubig und sieht der „kleinen Omi" neugierig ins Gesicht. Es ist merkwürdig, alt und jung zugleich, klein und groß vielleicht...

„Außen ist's egal", sagt die „kleine Omi", „egal, ob die Leute zu dir hinaufgucken oder du zu ihnen. Aber innen – darauf kommt's wohl mehr an."

Susanne sieht sie zweifelnd an. In der „kleinen Omi" müssen auch die inneren Teile klein sein. Sonst hätte wohl nicht alles Platz, oder?

„Innen", sagt die „kleine Omi", „sind doch auch Sachen, die weiter keinen Platz brauchen. Deine Seele..."

„Ach so! Gedanken und sowas? Meinst du das?"

„Das meine ich."

In dieser Nacht träumt Susanne von Gedanken, die in eiligen Zickzack- und Schlangenlinien, in wilden Spiralen, Lockengekringel oder auch zähem Schneckentrott durch ihren Körper turnen. Manche wachsen unaufhaltsam, während andere wieder kleiner werden, manche überflügeln die anderen, manche halten unterwegs an, sehen sich um, bleiben stehen oder breiten sich aus, immer weiter und höher und weiter... Und alle haben genug Platz, merkt Susanne im Traum. Gerade, als sie näher hinschauen will, als sie neugierig wird, welcher Art denn diese Gedankenlinien sind, wacht sie auf.

„Klein-Suschen! Aufstehen, du großes Schulkind!"

Natürlich. Zum Verrücktwerden! Jeden Tag dasselbe.

Aber den ganzen Schulweg lang hat sie den Traum im Kopf. Sie hätte so gerne gewußt..., wenn sie einfach weiterdenkt, immer weiter...? Vielleicht war es kein Traum...?

Susanne kommt es vor, als habe sie ein Geheimnis entdeckt. Und sie beschließt, niemandem zu erzählen, was in ihrem Inneren Großes angefangen hat zu wachsen.

So fängt Susanne also an, mit der Schule, mit sich selbst. Jeder macht das auf seine Weise.

Seefeuerwerk in Cranz

Sieh, wie mit lautem Knall
und langem Zischen
Auf seinerHimmelfahrt
der kleine Stern zerspringt
Und tausend Sterne, die inzwischen
Schon wieder tausendfach geteilt
herniederregnen,
Im Spiegelbild des Wassers
sich begegnen...
Laßt Sterne fallen und
laßt Sonnen krachen
Und Feuerbälle in das Meer sich stürzen!
Wir beide stehen da und lachen,
Weil wir uns so beeilen müssen,
Wenn wir für jeden Stern, der fällt,
uns küssen.

Hans-Ulrich Wirth

Heinz Gruhn

Als der Schulrat kam...

Ich bin Klaus Holzheimer. Bist du der Lehrer?" – „Ja, der bin ich." – „Ich komme dies Jahr zur Schule. Ich kann schon zählen." – „Fein", sagte ich, „zähl mal".

Während er die Zahlen bis hundert herunterschnurrte, betrachtete ich sein frisches, pausbäkkiges Gesicht. Das war also einer der fünf Abc-Schützen, denen ich im kommenden Jahr die Anfangsgründe der Wissenschaft beizubringen hatte!

Ich träumte von einer Musterklasse, bei deren Anblick der Schulrat staunen und voll des Lobes sein würde. Ich sah Klaus Holzheimer, wie er zusammenzählte und abzog; ich sah den strahlenden Schulrat, und ich sah die staunenden Gesichter meiner vierundfünfzig Jungen und Mädchen, die auf den Bänken der kleinen Dorfschule dicht nebeneinander hockten.

Schneller als gedacht rückte der erste Schultag heran. Sie waren alle gekommen. Mutti Holzheimer mit einer riesigen Tüte, die den kleinen Klaus völlig verdeckte; Papa Gehrling mit Heinz an der Hand; dazu Inge mit schwarzen Kulleraugen, ängstlich am Rock der Oma; Fritz und Evchen mit bunten Tüten und scheuen Blicken.

Fritz, Evchen und Heinz sorgten bald dafür, daß mein Traum von einer Musterklasse ein Traum blieb. Sie waren brav. Sie schrieben mit roten Köpfen; aber das Lesen – das Lesen war eine Qual für sie ... und für mich.

Alle sechs aber lachten und jubelten, wenn wir Eisenbahn spielten. Fritz war die Lokomotive, Inge wegen ihrer schwarzen Augen der Kohlentender. Klaus, Evchen, Heinz und ich rollten als Personenwagen hinterher.

Bei diesen Eisenbahnfahrten geschah es mehr als einmal, daß meine Jüngsten du zu mir sagten oder im Eifer des Spiels „Mutti! Mutti!" riefen.

Dann kam eines Tages der Schulrat. Es war ein freundlicher älterer Herr. Er prüfte meine Kleinen, und als er fertig war, hob Klaus den Finger und sagte strahlend: „Wir möchten Eisenbahn spielen!" Ich wurde rot und verlegen.

„Nun, lieber Kollege, spielen Sie mir mit Ihren Kindern etwas vor."

Fauchend und zischend sausten wir durch die Klasse. Der Schulrat schmunzelte. Plötzlich bekam er einen sanften Stoß auf den Bauch. „Willst du auch mal Lokomotive sein?" Außer Atem schaute der kleine Klaus zu dem großen Mann empor.

Einen Augenblick kämpfte der alte, freundliche Herr mit dem Schulrat. Dann brauste er mit uns durch die Klasse.



Sommerlicher Ausflug Foto Mauritius

Foto Paul Salden

Sommernacht

VON CHRISTEL POEPKE

Ein Hauch von Mond –
ein Funke aus dem Großen Wagen,
der silbern springt
vom Brunnenseil zur Kanne,
die man vergessen hat
am Abend heimzutragen.

Ein Grillenpärchen zirpt
und lockt mit hoher Fistel
masur' sche Füchse aus dem Bau,
die nun am Waldrand stehn
bei Schlehendorn und Distel.

In schwarzen Kreisen,
mit noch schwärzerem Gefieder
schrickt vor mir hoch
ein Vogelschwarm
und fällt zurück und schläft schon wieder.

Wenn du jetzt bei mir wärst...
wir würden lange schweigen;
du würdest mir
die Jacke um die Schulter tun
und wolltest gehn und würdest bleiben.

Hella Smolarczyk

Ein Souvenir für die Nachbarin

Tag, Frau Wiesing! Nun – haben Sie sich schon ein wenig eingelebt bei uns?" – „Danke! Teils, teils..."

Sie standen sich im Treppenhaus gegenüber. Frau Lennartz kam vom Einholen. Frau Wiesing schickte sich gerade dazu an: „Ich weiß noch nicht so recht, wo ich in der Nähe am günstigsten einkaufen kann..."

Frau Lennartz gab der neuen Mieterin bereitwillig Auskunft. Eine angenehme Nachbarin, fand Frau Wiesing und freute sich über die erhaltenen Ratschläge. Sie hatte bisher in einer anderen Stadt in einem großen, unpersönlichen Mietshaus gewohnt: „Wie in einer Kaserne...!" Die Bewohner hatten sich kaum gekannt – oder sich auch nicht kennen wollen ... Waren höflich grüßend aneinander vorbeigegangen. Anscheinend immer in Eile – als würden sie etwas versäumen. Frau Wiesing gehörte zwar nicht zu den Menschen, die andern gern auf die „Pelle" rükken wollten, aber ein wenig mehr nachbarliche Anteilnahme hätte sie sich doch gewünscht.

Und dann war die Versetzung ihres Mannes und der Umzug in dieses ruhige Drei-Familien-Haus gekommen. Ob sich hier mehr Kontakte anbahnen würden...?

„Hat Ihr Mann Urlaub?" wurde sie einige Wochen später von Frau Lennartz gefragt.

„Ja", bestätigte Frau Wiesing. „Eigentlich wäre er noch gar nicht drangewesen, aber er hat mit einem Kollegen getauscht, der später zur Kur möchte."

„Und Sie bleiben zu Hause?" war Frau Lennartz neugierig.

„Es kam zu plötzlich – wir sind unentschieden. Es liegt auch an meinen Blumen und am Aquarium meines Mannes. Bisher versorgte meine Mutter unsere Pfleglinge – hierher ist es zu weit für sie..."

„Wenn Sie weiter keine Sorgen haben!", rief Frau Lennartz spontan. „Hier bei uns ist es selbstverständlich, daß wir einander die Blumen gießen ... Na, und Ihre Fischchen sollen auch nicht verhungern!"

Frau Wiesing zögerte. Sie kannten sich doch erst wenige Zeit. „Ich trag' Ihnen schon nichts raus", ermunterte Frau Lennartz ihre neue Nachbarin mit feinem Lächeln.

„Ans ‚Raustragen' denke ich nicht", beeilte sich Frau Wiesing erschrocken zu sagen. „Ich möchte nur nicht aufdringlich sein..." Du lieber Himmel, fuhr es ihr gleich darauf durch den Sinn, was rede ich denn da – habe ich mir denn nicht immer nachbarliches Miteinander gewünscht? Ich könnte mich doch sicher später auch mal...

Und da sagte Frau Lennartz auch schon: „Wenn man jede kleine Gefälligkeit als lästig empfinden will – wie kann man da miteinander auskommen? Nein, nein... Keine Sorge, ich mach das gern."

„Wenn ich das meinem Mann erzähle", meinte Frau Wiesing nun, „dann packt der gleich eigenhändig die Koffer..."

„Gute Reise!" ermunterte sie Frau Lennartz. Und am nächsten Morgen noch einmal: „Gute Reise!"

Frau Wiesing stieg zu ihrem Mann ins Auto und winkte lachend zurück: Gern will sie der netten Nachbarin ein hübsches Souvenir aus dem Urlaub mitbringen...

Gedenken an Otto Nicolai

Komponist der „Lustigen Weiber"

Immer wieder steht seine wohl berühmteste Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" auf dem Programm der deutschen Opernhäuser, so auch in Berlin, wo der Ostpreuße Otto Nicolai seine größten Erfolge feiern konnte.

Am 9. Juni 1810 in Königsberg/Pr. geboren, verlebte der junge Otto eine nicht glückliche Kindheit. Bereits mit 16 Jahren trieb es ihn aus dem Vaterhaus. Im pommerschen Stargard begegnete er einem kunstverständigen Mann, der ihn zu Karl Friedrich Zelter nach Berlin schickte. Dieser förderte den jungen Musiker und kümmerte sich um seine Ausbildung am Institut für Kirchenmusik. Bei einem Besuch im Hause Schleiermachers lernte Otto Nicolai Karl von Bunsen kennen, den preußischen Gesandten am päpstlichen Hof. Auf dessen Veranlassung wurde er zum Organisten der Kapelle der preußischen Gesandtschaft in Rom ernannt. In Italien gewann der Ostpreuße auch schließlich nachhaltige Eindrücke für sein späteres Schaffen. 1837 jedoch ging er zunächst nach Wien als Kapellmeister des Kärtnertor-Theaters. Seine ersten Bühnenwerke aber schuf er wieder in Italien, bis er 1841 einen erneuten Ruf nach Wien erhielt. Das Musikleben an der Donau belebte Nicolai durch die Gründung der Philharmonischen Konzerte.

Bei einem Aufenthalt in seiner Heimat aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums der Albertus-Universität erfreute Nicolai sich der besonderen Gunst König Friedrich Wilhelm IV., der ihn bald in der Nachfolge Mendelssohn als Leiter des Domchors und Hofopernkapellmeister nach Berlin holte. Dort schrieb er denn auch seine Oper nach dem Text von Shakespeare. Am 9. März 1849 wurde sie in Berlin uraufgeführt, der Komponist selbst führte den Taktstock – eine Freude, die der Ostpreuße nicht lange genießen sollte. Keine drei Monate später – am 31. Mai 1849 – erlag er einem Gehirnschlag. Sein Grab befindet sich auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Wedding. **SiS**

Eine bunte Bilderwelt voller Zauber

Im Ostpreußischen Landesmuseum werden bis 29. Juli Werke von Prof. Eduard Bischoff gezeigt

Die Welt in ihrer Fülle der Erscheinungen gierig und dankbar anzunehmen", sei eine Eigenschaft des Malers Professor Eduard Bischoff (1890–1974) gewesen, die „wesentlich mit der Thematik seines Gesamtwerkes" zu tun habe, hob einmal der Maler- und Graphikerkollege Norbert Ernst Dolezich des vor 100 Jahren in Königsberg geborenen Künstlers hervor. Und eine bunte Welt voller Zauber ist es auch, in die der Betrachter derzeit auf einer Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum entführt wird. Noch bis zum 29. Juli werden dort dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr nahezu hundert Gemälde und Aquarelle des Meisters aus Königsberg gezeigt, darüber hinaus noch eine stattliche Anzahl von Zeichnungen und Skizzen. Alles zusammen gibt einen umfassenden Einblick in das Schaffen des Malers, der auch ein Stück Wirkungsgeschichte der Königsberger Kunstakademie repräsentiert, deren Schüler und späterer Lehrer er war.



Eduard Bischoff: Angerapp-Landschaft (Öl, 1958). Dieses Bild gelangte anläßlich einer Ausstellung der Künstlergilde Esslingen bis nach Santiago de Chile

Kein Wunder, wenn Museumsdirektorin Dr. Anja Benscheidt anläßlich der Eröffnung in der Lüneburger Ritterstraße ein gutes Hundert Interessierter begrüßen konnte, darunter auch die Leihgeber und Nachlaßverwalter Bischoffs, Berte Lankau-Bischoff und ihren Gatten, den Maler und Kunsthistoriker Professor Hans-Helmut Lankau. Der Schwiegersohn und langjähriger Wegbegleiter Bischoffs ließ es sich denn auch nicht nehmen, mit anregenden Worten Einblick in das Leben mit dem Künstler zu geben. Kustos Dr. Jörn Barfod, der im wesentlichen auch die Ausstellung zusammengestellt hatte, würdigte in einem einführenden Vortrag das Werk des Königsbergers, ein Werk, das wie kaum ein anderes die Landschaft Ostpreußens, Leben und Arbeit auf dem Lande und an der See darstellt. Bauern, Fischer und immer wieder Pferde hat Eduard Bischoff in großer Meisterschaft mit dem Stift und dem Pinsel festgehalten. Ein rastloser Arbeiter wird er genannt, er, der selbst im Omnibus oder im Café keine Ruhe hatte, bis er ein gewünschtes Motiv auf das Papier gebannt hatte. Unzählige Skizzen, oft mit dem genauen Datum versehen, künden von dem unermüdlichen Schaffen des Mannes, der 1959 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde.

Wenn man das Glück – und die Ehre – hat, von Professor Lankau und seiner Gattin durch diese sehenswerte Ausstellung geführt zu werden, dann gibt es neben der kunsthistorischen Betrachtung der Exponate natürlich auch so manches zu erfahren, was Auskunft gibt über den Menschen Eduard Bischoff; einen Menschen, den es immer wieder in die Ferne zog, der von seinen Reisen unzählige Aquarelle und Skizzen mitbrachte, so auch von seiner Reise nach Westafrika Anfang der fünfziger Jahre oder von Fahrten in den hohen Norden, nach Norwegen etwa, wo er von der Brücke eines Schiffes aus malte und wo er sich nicht scheute, seine uralten Skier – es war bitterkalter Winter – unterzuschnallen und durch die norwegische Landschaft zu sausen... Bilder dieser Reisen nach Afrika und ins europäische Ausland sind neben den ostpreußischen Motiven und neben eindrucksvollen Porträts ebenfalls in Lüneburg zu sehen.

Immer aber bleibt die „Prägung durch die Landschaft seiner Geburtsheimat spürbar", deren Erscheinungsformen er in unzähligen Bildern für die Nachwelt festgehalten hat. Eines der letzten geretteten Werke „Hohe Düne bei Pillkoppen" ist denn auch in Lüneburg ausgestellt. Viele Arbeiten Bischoffs sind im Krieg vernichtet worden oder gelten als verschollen. Und manches Mal grenzt es an ein Wunder, daß die eine oder andere Arbeit heute überhaupt gezeigt werden kann; so ist das Bildnis der Tochter Berte aus dem Jahr 1928 von russischen Soldaten als Zielscheibe benutzt worden – Lankau wies bei der Führung auf die kaum zu erkennenden Einschußlöcher hin, die fachmännisch restauriert wurden. Ein Doppelbildnis der Kinder des Künstlers aus dem Jahr 1933 hat die abenteuerliche Flucht mitgemacht, die Professor Bischoff zunächst gemeinsam mit dem Malerfreund und Kollegen von der Akademie Professor Alfred Partikel nach Ahrenshoop und später nach Niedersachsen führte. Dort entstand bereits 1945 ein erstes Ölbild, die „Kartoffelkäfersammlerinnen" – keine Selbstverständlichkeit, denn damals gab es kaum Farben und anderes Arbeitsmaterial für Künstler.

Wie sehr Bischoff auch das Werk seiner Schüler an der Kunstakademie geprägt hat, zeigt ein kleiner Abschnitt der Ausstellung, der als wertvolle und informative Ergänzung angesehen werden kann. Mit je zwei Arbeiten sind die Schüler Helen Stritzke, Heinz Sprenger, August Hermann Stoll und K. H. Buch in der Lüneburger Ausstellung vertreten.

Wer keine Gelegenheit haben sollte, bis zum 29. Juli das Landesmuseum zu besuchen, dem sei ein Buch ans Herz gelegt, das Professor Hans-Helmut Lankau und Dr. Jörn Barfod im Husum Verlag (96 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Abb., glanzkaschierter Pappband, DM 24,80) herausgebracht haben: „Eduard Bischoff – Maler aus Königsberg" ist die erste Künstlermonographie über den Ostpreußen und gibt auch dem interessierten Laien allerhand Wissenwertes an die Hand. In ihrem Vorwort hob Museumsdirektorin Dr. Anja Benscheidt denn auch die Bedeutung dieser Ausstellung und dieses Buches hervor und nannte sie einen „wesentlichen Beitrag zur bisher wenig beachteten Geschichte der Königsberger Kunstakademie" und einen „beachtenswerten Baustein zur Erforschung der bildenden Kunst in Ostpreußen". **Silke Osman**

Gespür für präzise Architektur

Wir stellen vor: Der Königsberger Dipl.-Ingenieur Günter Kliche

Es ist doch wirklich symbolträchtig, wenn ein ehemaliger Ostpreußenflieger nach langjähriger Berufserfahrung als Architekt den Auftrag erhält, das Deutsche Segelflugmuseum auf der Wasserkuppe (Rhön) zu entwerfen und fertig zu stellen. „Gerade dies ist bestimmt für den Leser des Ostpreußenblattes besonders interessant", stellt der Königsberger Günter Kliche nicht ohne Stolz fest.

Nicht nur jedoch auf die Fertigstellung dieses Museums kann Günter Kliche zurückblicken, seine berufliche Laufbahn war schon in jungen Jahren von einer großen Vielfalt geprägt.

Am 2. August 1922 in Königsberg geboren, besucht Kliche zunächst die Schönschule Mitteltragheim, wechselt dann zum Löbenichtschen Realgymnasium und beendet seine schulische Laufbahn im Jahr 1942. Nachdem er bereits 1938 seine Ausbildung als Segelflieger angefangen hat, wird Kliche 1942 zur Deutschen Luftwaffe eingezogen. Bewegte Jahre folgen, nach seiner Entlassung aus der Luftwaffe als Leutnant nimmt Kliche zunächst eine Maurerlehre auf. Seine ausgeprägte Neigung zum Bauwesen lassen ihn dann ab 1947 ein Bauingenieur-Studium absolvieren und abschließen.

Zwei Jahre sammelt Günter Kliche praktische Erfahrung in einem Architekturbüro, um im Anschluß daran das vierjährige Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in Braunschweig erfolgreich zu beenden.

Im Jahr 1958 ist dann ein großes Ziel endlich erreicht – Günter Kliche kann sein eigenes Architekturbüro in Hannover eröffnen.

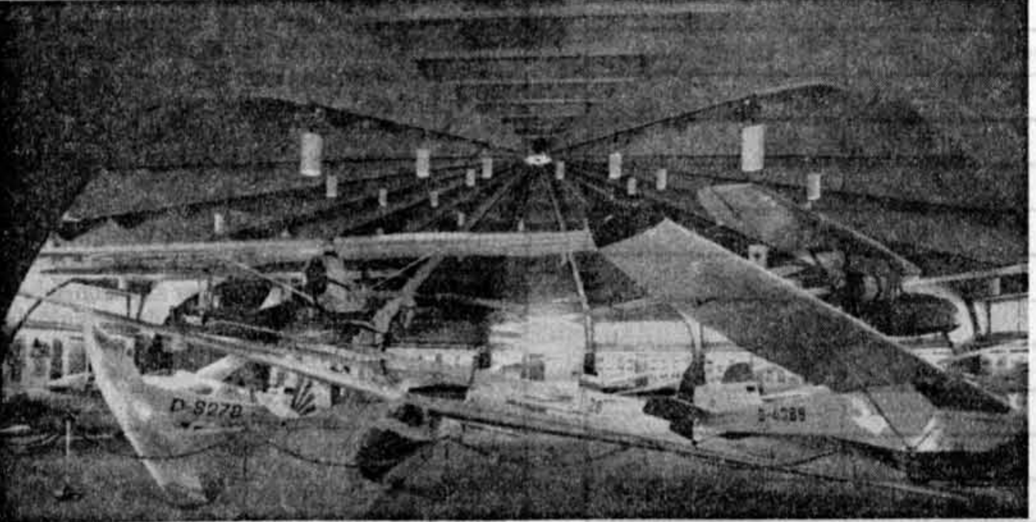
Großes Talent, Freude an der Arbeit und die gute Menschenkenntnis – ostpreußisches Blut fließt schließlich in seinen Adern – sorgen für zahlreiche Aufträge im Bereich Industrie- und Medizinalbau, Sportstätten- und Freizeitbau.

Einen ganz besonders schönen Auftrag erhält Günter Kliche dann im Jahr 1986. Auf der Wasserkuppe (Rhön) soll nach Wunsch des Landes Hessen und des Deutschen Aeroclubs ein Segelflugmuseum entstehen, dessen Planung in die Hände von Kliche gelegt wird. Begeistert erstellt er erste Schritte für dieses Projekt. Im darauffolgenden Jahr kann dann das in der Welt einzigartige Museum eingeweiht werden, ein Rundbau, der eine Ausstellungsfläche von 1100 Quadratmetern umfaßt. Die Architektur des Baus ist ein Spiegelbild der Fliegerleidenschaft Günter Kliches. Die aufwendige Dachkonstruktion aus verleimten Holzbindern unterstreicht das eindrucksvolle Ambiente des Museums.

Da die Fliegerei schon seit jungen Jahren das Leben von Günter Kliche bestimmt hat, ist er heute noch Mitglied in der „Traditionsgemeinschaft ehemaliger Ostpreußenflieger". Bezeichnend, daß gerade sein ehemaliger Fluglehrer Helmut Plauschinat die Leitung dieser Gemeinschaft übernommen hat.

Nicht nur der Beruf bescherte dem aktiven Ostpreußen Erfolg, auch das Hobby, Briefmarkensammeln, entwickelt sich zu einer Leidenschaft. Exemplare aus den Jahren 1872 bis 1875 erbrachten ihm zweimal Gold und einmal eine Goldmedaille mit Ehrenpreis, ebenso wird sicher auch die geplante Ausstellung der Briefmarken „Königsberg Pr." großen Anklang in der Öffentlichkeit finden.

So vielseitig und aktiv, wie Günter Kliche sich seinen Mitbürgern zeigt, wird er sicher auch in der Zukunft weiterhin agieren – ein Ostpreuße mit unverwechselbarem Ehrgeiz und dem Gespür für das Besondere. **Silke Berenthal**



Deutsches Segelflugmuseum Wasserkuppe/Rhön: Der eindrucksvolle Rundbau wurde von Dipl.-Ing. Günter Kliche entworfen Foto privat

Kulturnotizen

„Der Deutsche Orden im Mittelalter" ist der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 8. Juli vom Geheimen Staatsarchiv in der Sonderausstellungshalle der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, Lansstraße 8, gezeigt wird.

Abstraktion und Konkretion – Unter diesem Motto zeigt die Essener Galerie Neher, Moltkeplatz 61, noch bis zum 30. Juni auch Werke von Fred Thieler aus Königsberg und Bernhard Schultze aus Schneidemühl.

800 Jahre Deutscher Orden. Landesherr in Preußen von 1226 bis 1525 – Noch bis zum 23. September kann diese Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Wolbeck besichtigt werden.

Graphik von Lovis Corinth zeigt derzeit das Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg.

„Die Baukunst im Deutsch-Ordensland Preußen" kann bis zum 29. Juni im Mainzer Haus der Heimat, Am Kronenberger Hof 6, besichtigt werden.

Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, zeigt Malerei, Zeichnung und Graphik bis 6. Juli in der Düsseldorfer Galerie Artvision, Oberkasseler Straße 50.

Wolfgang Eschmann aus Tilsit ist, wie wir erst jetzt erfahren, am 4. Mai in Koblenz gestorben. Er hat in Königsberg Literatur- und Kunstgeschichte studiert und war 21 Jahre lang Feuilletonchef der Rhein-Zeitung in Koblenz.

Das Hamburger Auktionshaus Hauswedell & Nolte bot in seinen Auktionen am 7./8. Juni im Haus der Patriotischen Gesellschaft, Troostbrükke 6, auch Werke von Lovis Corinth, Käthe Kollwitz und Horst Skodlerrak an.

Jede Schule hatte Heilkräuter zu sammeln

Vor fünfzig Jahren: An der einklassigen Schule in Kraupischkehmen/Insterhöh im Kreis Tilsit-Ragnit

Beruflich trat für mich eine Änderung ein. Ich wurde zum 1. Januar 1940 nach Insterhöh versetzt. Dort war eine kleine einklassige Landschule, deren Lehrer eingezogen und dessen Familie nach Dillenburg an der Lahn zurückgekehrt war, dem Heimatort der Frau. Insterhöh, früher Kraupischkehmen, ein kleines Dorf ohne Kirche und Kaufladen, lag vier Kilometer von Kraupischken (Breitenstein) entfernt, von wo aus man mit dem Bus zur Bahnstation Schillen fahren konnte, oder man fuhr direkt von Insterhöh zum Bahnhof Naujeningken (Neusiedel) etwa fünfzehn bis zwanzig Kilometer – natürlich mit dem Fuhrwerk.

Einmal im kalten Winter 1940 waren es minus 40 Grad Celsius. Da holte mich der Kutscher des Schulvorstehers Enseleit morgens um 6 Uhr von Naujeningken mit einem Schlitten ab. Unser Zug von Tilsit war miserabel geheizt, blieb unterwegs in einem aufgewehten Schneeberg stecken und mußte ausgeschaufelt werden, bis wir weiterfahren konnten. Deshalb war es dem Kutscher schon recht „hubbrig" geworden und sein Schnurrbart ganz bereift. Ich hatte den dicken Pelz meiner Bäuerin, bei der ich wohnte, sowie ihre Pelzstiefel an, auch ein Wolltuch um den Kopf geschlungen, so daß nur noch ein Auge herausguckte. Nachdem der Kutscher sich mit einem Schnaps erwärmt hatte, sausten wir querfeldein zu unserem Bauernhaus und dann zur Schule. Meine Wochenendfahrten nach Tilsit im Winter waren recht strapaziös, so daß ich sie höchstens alle vierzehn Tage vornahm.

Wie war es zu dieser Versetzung gekommen? Unser neuer Schulrat Reuter bestellte mich eines Tages in sein Amtszimmer, um mich persönlich auf diese neue Schulstelle vorzubereiten. Er war ein sonderbarer Mensch mit rauhen Manieren. Weil er das goldene Parteiabzeichen der NSDAP trug, war er bei dem vorigen Regime seines Dienstes enthoben worden und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Knecht. Seine Kuhstallmanieren konnte er sich auch als Schulrat unter dem NS-System nicht abgewöhnen, sagten sarkastische Zungen. Das sollten wir noch öfter zu spüren bekommen bei unseren Junglehrertagungen.

Diesmal war er ganz leutselig zu mir, weil er mich in ein so abgelegenes Dorf versetzte. In meinen Akten stand so viel Ungünstiges über mein Verhalten damals bei der „Religionsunterrichtsaffäre", daß er mich auf ein totes Gleis abschieben wollte, wo ich keinen Schaden anrichten konnte. Beim Abschied sagte er noch wohlwollend: „Und nun unterrichten Sie mit väterlicher Strenge und mütterlicher Güte. Noch eins: Haben Sie Stiefel?" Ich erinnerte mich an ein Paar Soldatenstiefel meines Bruders Siegfried. „Na, dann werden Sie sich schon durchschlagen bei den Wegen." Das klang nicht gerade verheißungsvoll. Und ich erlebte die Unergründlichkeit dieser Wege im Frühling und Herbst, so daß ich einmal sogar im Morast stecken blieb, mitsamt meiner Schultasche hinfiel und die Diktathefte der Kinder alle einen dunklen Streifen am Rand davontrugen. Vom Winter gar nicht zu reden. Da wäre ich im Hohlweg im Schnee untergegangen, wenn ich nicht mit Skiern zur Schule gefahren oder mit dem Pferdeschlitten der Bauern, die ihre Kinder zur Schule brachten, abgeholt worden wäre.



Unvergessen: Mit den Kindern durch die Insterwiesen — Foto Semlies

Doch über meine Wohnungssuche dort im Schnee habe ich eine kleine Geschichte geschrieben, die in der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" und auch in dem Buch „In den Memelwiesen" veröffentlicht wurde.

Die Schulstube war nicht sehr groß. Aber sie reichte für die 28 Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr aus. Der Unterricht an einer einklassigen Schule war mir bekannt. Im Ferienhelferdienst in Matzgirren (Elchniederung) bei Jagdschloß Pait hatte ich so ein Schulsystem kennengelernt und mich darin geübt. Damals schwindelte mir zuerst vor den vielen Abteilungen, aber dann erkannte ich, daß man mit einem gut durchdachten Unterricht, Stillbeschäftigung und Helfersystem Ordnung in diese Vielfalt hineinbringen konnte.

Doch hier war ich „alleiniger Lehrer", und wenn ich mich nicht durchsetzen konnte, war alles aus. Außerdem hatte man mir erzählt, daß bei meinem Vorgänger, einem Studenten, die Kinder über Tisch und Bänke gingen. Nur zwei Dinge konnten mich retten: Sehr gute Vorbereitung, so daß die Kinder mein Unterricht interessierte, und zunächst äußerste Strenge. Mehr konnte ich nicht tun, das übrige überließ ich wie immer Gottes Führung.

Mit einem Stoßgebet im Herzen betrat ich die Klasse. Aufmerksam musterten mich die 28 Kinder. Rechts saß das 1. bis 4. Schuljahr, also die Grundschule, links das 5. bis 8. Schuljahr. Alles blieb ruhig, bis sich der größte und stärkste Junge lümmelig erhob und behauptete, daß er nicht mitschreiben könnte, weil er kein Schreibzeug hätte. Ich merkte sofort, daß das eine Provokation war, die ich unter keinen Umständen durchgehen lassen konnte. Kühl und streng verwies ich ihn zu den Kleinen. Dort mußte er bis zur großen Pause sitzen. Ich kümmerte mich gar nicht um ihn. Das hatte gewirkt. Bei den Großen merkte ich, wie sie sich anguckten, als wenn sie sagen wollten: Die läßt sich nichts gefallen.

Ein paar Tage regierte ich noch streng, was mir gar nicht lag, dann hatte ich die Achtung der Kinder gewonnen und konnte freundlich mit ihnen umgehen. Nie waren sie frech oder laut, immer bescheiden und ruhig. Der große Junge war übrigens der beste Rechner, der auf Anhieb die eingekleideten Aufgaben herausbekam, an denen ich zu Hause ganz schön knacken mußte; denn Rechnen war meine schwache Seite. Er erntete immer viel Lob, und wir wurden gute Freunde.

Auf den harten, kalten Winter folgte ein herrlicher heißer Sommer. Ich sehe mich noch mit meinen Kindern durch die blühenden Insterwiesen wandern und spüre den Duft der Kamillenblüten, die wir pflückten. Jede Schule hatte die Aufgabe, Heilkräuter zu sammeln und sie zu trocknen. Ganz stolz schickten wir in großen Säcken unsere Heilkräuter ab und erhielten sogar in unserem Kreis den 1. Preis dafür.

„Gewitter ist schreckliches Vorzeichen für furchtbares Geschehen"

Inzwischen hatte der Frankreichfeldzug begonnen. Es wurde genauso ein „Blitzkrieg" wie der Polenfeldzug. Das hatten wir nicht erwartet. Unsere Fallschirmjäger besetzten die Brückenköpfe auf der anderen Seite der Ströme, so daß die Infanterie, unterstützt durch die Artillerie, in Ruhe über die Brücken in Belgien einmarschieren konnte. Unsere Truppen mußten durch das neutrale Belgien hindurch, wenn sie die Maginot-Linie umgehen wollten. Das kam den Franzosen ganz überraschend, daß ihr stark bestückter Festungsgürtel völlig nutzlos dalag und von den Deutschen einfach links liegen gelassen wurde.

Nach sechs Wochen war der Feldzug siegreich beendet. Freund und Feind staunten über diesen Erfolg, der Hitler zugeschrieben wurde. Wir Deutschen waren überaus glücklich und hofften auf einen baldigen Friedensschluß.

Ein Erlebnis steht mir noch so deutlich vor Augen, als wenn es gestern gewesen wäre.

Es war ein heißer Sommertag, als wir von dem Sieg über Frankreich erfuhren. Am Abend zog ein Gewitter herauf. Es war eine ganz schwüle Luft. Das Gewitter entlud sich mit ungeahnter Heftigkeit. Die Blitze zuckten über den gesamten Himmel. Der Donner folgte sofort. Es war ein Geknatter, als wenn Bomben einschlugen. Der Himmel leuchtete wie in Glut getaucht, denn die Blitze hatten in viele Bauernhöfe eingeschlagen, und der Widerschein der lodernden Flammen goß ein schauriges, unheimliches Rot über den Himmel.

Wir betrachteten dieses erregende Naturschauspiel, und eine dunkle Ahnung stieg in uns auf, die alle Freude über den errungenen Sieg erstickte.

Als das Gewitter sich ausgetobt hatte, traten wir ins Freie, und Frau Taurat, meine Bäuerin, sprach das aus, was wir alle empfanden: „O mein Gott, was für ein Unheil steht uns noch in diesem Krieg bevor! Dieses Gewitter ist ein schreckliches Vorzeichen für ein furchtbares Geschehen." Sie sollte recht behalten.

Wir hofften auf einen Friedensschluß. Aber England blieb stumm. Wir dachten, daß Hitler England besetzen würde, um es zum Frieden zu zwingen. Er tat es nicht.

Ursula Meyer-Semlies

Aus „Glockenläuten und Kanonendonner. Eine Kindheit und Jugend in Ostpreußen 1914–1945", von Ursula Meyer-Semlies. Gollenberg Verlag, Marxen/Auetal

Eine Brücke von der Heimat zur Welt

Ostpreußische Funkamateure damals und heute – Erste Mitglieder des DASD 1929 in Königsberg

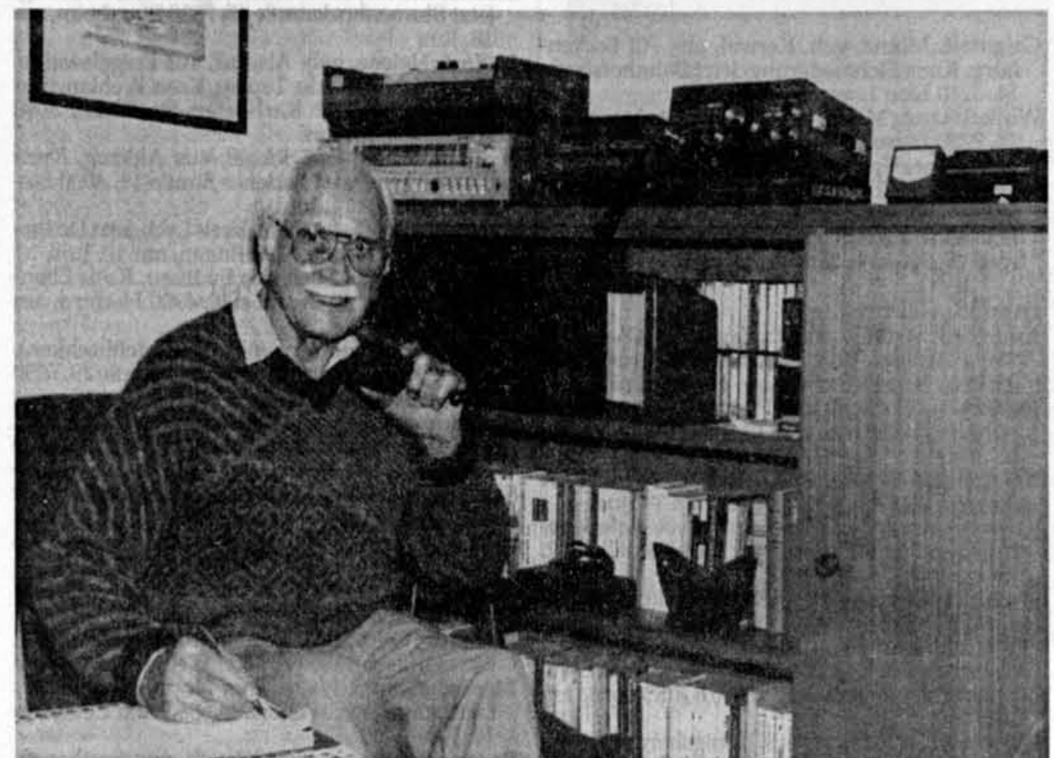
Amateurfunk ist ein faszinierendes modernes Hobby auch für den kleinen Geldbeutel. Jede(r) unbescholtene Bürger(in) kann in unserem Land daran teilhaben, wenn er die nicht sehr leichte Amateurfunkprüfung besteht. Er muß noch nicht einmal einem Verein angehören. Es ist aber natürlich ein technisch anspruchsvolles Stekkenpferd, das entsprechende Kenntnisse erfordert. Dafür haben die Amateure immer noch das Privileg, sich ihre Funkgeräte selbst bauen zu dürfen. Weltweit betreiben etwa zwei Millionen gleichgesinnte Menschen aller Nationen und Rassen dieses Hobby vom Wohnzimmer aus, und nur noch sehr wenige besonders totalitäre Staaten lassen einen solchen privaten Kontakt von Mensch zu Mensch nicht zu. Der kann aber nur funktionieren, wenn man alles wegläßt, was sich Menschen im täglichen Leben an Unfreundlichkeiten antun. Politik, Sex und Religion sind absolute Tabus, und so sind Funkamateure besonders freundliche und weltoffene Leute. Für manchen Auswanderer ist der Funk eine Brücke zur Heimat.

Als Anfang der zwanziger Jahre sich das Radio die Welt eroberte, begannen auch in Ostpreußen Leute, die sich das zutrauten, einfache Empfangsgeräte selbst zu bauen. Die ganze Familie versammelte sich an den Kopfhörern, um das Wunder der drahtlosen Übertragung z. B. der Stimme Carusos mitzuerleben.

Einigen technisch besonders interessierten Ostpreußen war das aber noch nicht genug, sie wollten selbst Kontakt mit der weiten Welt aufnehmen. Das waren ehemalige Funker der Armee, Techniker, Studenten, Lehrer, Ärzte, Apotheker und andere. Sie alle hatte 1923 die Meldung fasziniert, daß man auf den kurzen Wellen den Atlantik mit kleinen Leistungen überbrücken kann. Das hatten Funkamateure in systematischen Versuchen herausgefunden.

In den westlichen Ländern wurden solche Versuche toleriert und gefördert. Die Reichspost, als zuständige Behörde, sah solche Bemühungen gar nicht gern, war geplagt von Spionagefurcht und witterte politischen Mißbrauch. Sie tat alles, um solche Versuche im Keim zu ersticken, und offizielle Genehmigungen wurden erst gar nicht erteilt, weil man auch das Telefon-Monopol in Gefahr sah.

Was blieb den ostpreußischen Enthusiasten also anderes übrig, als ihre Experimente im stillen Kämmerlein als eine Art Geheimwissenschaft zu betreiben. So sind auch die ersten Versuche historisch kaum noch zu belegen. Die Situation besserte sich etwas, als 1926 der „Deutsche Amateur Sende- und Empfangsdienst e. V." gegründet wurde und auch in Königsberg seine ersten Mitglieder fand.



Wolf Gutmann aus Insterburg: Der immer noch aktive Amateurfunker mit der Kennung DL3WG, ex D4BHA Foto Heinrich

Noch im gleichen Jahr war es der Königsberger Funker Hugo Fagien, der am 28. Mai 1926 mit dem Rufzeichen KP1 einen Funkverkehr mit dem Funkamateur Z2AC in Neuseeland durchführte. Er war der erste Deutsche, dem das gelang. Da Neuseeland unser Antipode auf der Erdkugel ist, war dies mit etwa 20 000 km die größte Entfernung zwischen zwei Punkten. Hugo Fagien bewies damit, daß jeder Punkt der Erde auf der kurzen Welle erreichbar ist. Die Verbindung wurde in Telegraphie durchgeführt und seine Sendeleistung betrug ganze 25 Watt, soviel wie eine kleine Glühlampe braucht. Diese Leistung beflügelte auch andere Ostpreußen, es Hugo gleichzutun.

Die Reichspost ließ nun immerhin einige Clubstationen zu, da man sich ja international nicht blamieren wollte. Auch in Königsberg wurde eine eingerichtet, so daß eine Handvoll Königsberger ihre ersten Erfahrungen sammeln konnte. Spärlich folgten Einzellizenzen in Königsberg, und man konnte sich bei internationalen Wettbewerben bewähren.

Wann die erste Station außerhalb der ostpreußischen Hauptstadt in der Provinz zu hören war, ist nicht mehr feststellbar. Ab 1929 wurden die neuen Landeskenner D3 und D4 eingeführt, und besonders die Stationen D4SBA (Fagien), D4CSA (Schulz) und D4BHA (Gutmann) bezeugten international, daß die östlichste Provinz nicht hinter dem Mond lag.

Erstaunlicherweise waren es die Nationalsozialisten, die ab 1933 dem Amateurfunk einen gewissen Aufschwung ermöglichten, weil sie dort wohl neue Parteimitglieder erhofften. Doch die Funker wollten weiterhin unpolitisch bleiben und lieber basteln und funken statt im Gleichschritt zu marschieren. Deshalb blieb der Versuch, ein NS-Funkerkorps zu gründen, erfolglos.

Der Deutsche Amateur Sende- und Empfangsdienst e. V. (DASD) blieb als Verein weiterhin eine (fast) unpolitische Spielwiese für Einzelgänger und konnte weiterhin Mitglied der Internationalen Amateur Radio Union (IARU) bleiben. Vorsichtshalber setzte man den Amateuren einen pensionierten General vor die Nase. Sie haben auch nie etwas Unrechtes (außer dem Schwarzsenden) begangen, denn für politische Agitation war und ist der Amateurfunk ein vollkommen ungeeignetes Medium. Deshalb hatten die ausländischen Funkfreunde keine Bedenken, uns gleich nach dem Krieg wieder voll zu integrieren.

Durch die vorwiegend landwirtschaftlich geprägte Struktur Ostpreußens hielt sich die Zahl der ostpreußischen Funkamateure immer in Grenzen, und die Zahl der Sende- und Empfangs-Lizenzinhaber überschritt die Zahl einhundert kaum. Die benachbarten Danziger hatten auf kleinerem Raum die gleiche Zahl anzubieten, die waren jedoch mit ihrer technischen Hochschule im Vorteil, schließlich mußte ja von jedem einzelnen das Sende- und Empfangsgerät selbst gebaut werden.

Daß sich die meisten Funker in der Provinzhauptstadt konzentrierten, mußte auch der Autor bitter am eigenen Leibe durchleiden, als er 1939 in Insterburg als Schüler mit dem Amateurfunk begann. Kaum eine hilfreiche Seele war weit und breit zu finden. Die 90 km bis Königsberg wurden des öfteren mit dem Fahrrad zurückgelegt. Wenn man nicht frühzeitig aufgibt, bleibt man erst recht eisern dabei, und das hat mitgeholfen, sich im Lebenskampf durchzusetzen, das Hobby wurde später zum technischen Beruf als Fernsehingenieur.

Insgesamt wurden zwischen 1933 und 1945 im gesamten Reich nur etwa 500 Sendelizenzen ausgegeben. So gesehen, waren die etwa 35 in Ostpreußen ausgegebenen Sendelizenzen ein guter Schnitt. Rund 20 Sender standen in Königsberg, der Rest verstreut in der Provinz. Der Verfasser gehörte, schon wegen seiner Jugend, nicht zu den Glücklichen. Trotzdem wurden Signale aus Insterburg im Reich und sonstwo gehört und beantwortet, denn verbotene Leidenschaften kann man nicht immer bremsen.

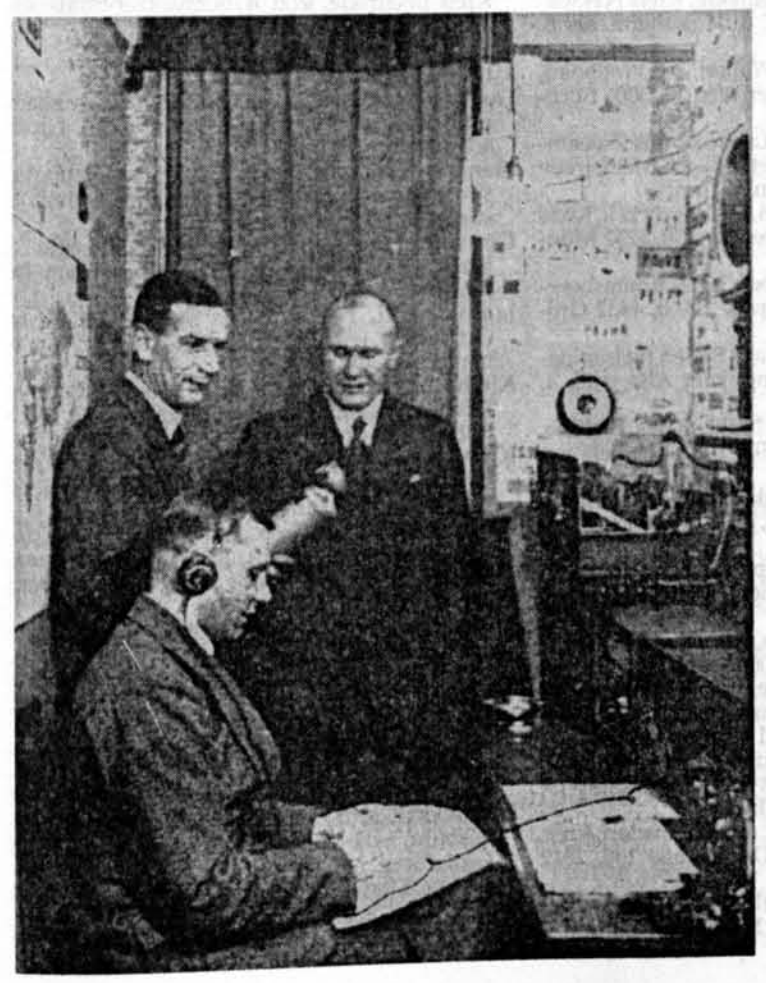
Beinahe wäre das auch schief gegangen, aber der liebe Gott ist mit den Braven und gab gerade rechtzeitig die Anweisung, die Anlage abzubauen. Einige Amateure durften auch noch während des Krieges funken und wissenschaftlich die Ausbreitungsbedingungen der Kurzwelle erforschen. Die letzten deutschen Amateurfunksignale wurden im Januar 1945 aus Pillau gehört.

Schon gleich nach Kriegsende begannen deutsche Funkamateure im demokratischen Westen mit einer halbgeduldeten Schwarzsendertätigkeit. Das waren vor allem die im Dritten Reich zu kurz gekommenen, so auch der Verfasser. Im März 1949 wurde der Amateurfunk in der Bizone legalisiert und die Bestimmungen sehr liberal gehalten. Einige Jahre später erteilte auch die DDR Sendelizenzen, wenn auch sehr restriktiv. Inzwischen gibt es in der Bundesrepublik Deutschland etwa 55 000 und in der DDR etwa 5 000 Lizenzinhaber. Wieviel alte und junge Ostpreußen in diesen Zahlen enthalten sind, ist unbekannt.

„Die alten Pruzzen" senden

Auch in der ostpreußischen Heimat sind inzwischen rund 500 Polen und 50 Sowjets sendebereit. Der Autor hatte schon einige Kontakte mit ihnen, unter anderem auch mit der Heimatstadt Insterburg (Tschernjachowsk). Die Bitte um Ansichtspostkarten von der Stadt wurde erfüllt, die aber fast drei Jahre brauchten, um den Adressaten zu erreichen. Die fremden Namen und Ortsbezeichnungen irritieren schon etwas, aber schließlich sind es Freunde der gleichen Geisteshaltung, und ich würde nur zu gern die fünf Funker in meiner Heimatstadt persönlich besuchen.

Aus kleinen Anfängen hat sich hier im Westen eine Amateurfunkrunde von alten und jungen Ostpreußen gebildet. Wir nennen uns „Die alten Pruzzen" oder kurz „Pruzzenrunde". Schon rund 150 verschiedene „geborene Pruzzen" haben bereits mitgeschabbert. Immer wieder kommt ein neuer hinzu, aber auch andere Freunde, die unsere Heimat kennen und lieben. Wenn man am Sonnabend ab 8.30 Uhr das 80-m-Amateurfunkband durchkurbelt, wird man bei ca. 3,6 MHz (Ausweichfrequenz 7,06 MHz) durch ostpreußisches Schabberschabber daran erinnert, daß es die ostpreußischen Funkamateure immer noch gibt.



Wer kann helfen: Das Bild zeigt OM Hugo Fagien, vormals Königsberg, ex D4SDA, ex D4SDF (hinten rechts), der zusammen mit dem Chefsprecher des Reichssenders Königsberg, G. v. d. Burghardt (links), in der Station von ex D4BHA (vorn sitzend) ein Interview sendet. OM Fagien erhielt am 7. August 1937 das Leistungsabzeichen Nr. 18 des DASD, seine letzte bekannte Anschrift lautete Berlin-Charlottenburg 5, Riehlstraße 6a. Bis heute konnte über das Schicksal von ‚Onkel Hugo' nichts in Erfahrung gebracht werden. Wer weiß Näheres? Zuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86,

Insterburg 1932: Blick von der Lutherkirche auf das Zentrum der Stadt mit „Alter Markt"



Wir gratulieren . . .



zum 99. Geburtstag

Pikarski, Franz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesengrund 9, 2400 Lübeck, am 16. Juni

zum 96. Geburtstag

Biedermann, Margarete, geb. Rimat, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Apfelstraße 36, 4803 Steinhagen, am 15. Juni

Salatzkat, Helene, geb. Mann, aus Königsberg, Vorder-Roßgarten 8/9, jetzt Morikestraße 38, 6990 Bad Mergentheim, am 5. Juni

zum 95. Geburtstag

Braband, Anna, geb. Rehse, aus Königsberg, Schreberstraße 14, jetzt Hofgarten, Frankensteiner Straße 10, 6980 Wertheim, am 14. Juni

Schmeer, Ida, geb. Danielowski, aus Brandenburg, Kreis Labiau, jetzt Rüdigerstraße 16, 6200 Wiesbaden, am 11. Juni

Sinofzik, Auguste, geb. Sadlowski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Czarneki, Talstraße 140, 4018 Langenfeld, am 15. Juni

zum 94. Geburtstag

Welsch, Meta, geb. Kopp, aus Kleingrenzberg (Groß-Wabbeln), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchstraße 60, 5210 Troisdorf, am 2. Juni

zum 93. Geburtstag

Gotthilf, Helene, aus Kleingnie, Kreis Gerdauen, jetzt Heidelberger Straße, Haus Rheinblick, 6083 Biebesheim, am 10. Juni

Lutat, Elisabeth, geb. Hummel, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Gartenstraße 29, 5870 Hemer, am 9. Juni

zum 92. Geburtstag

Buttchereit, Elfriede, geb. Skorupowski, aus Richardshof, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 9, 2950 Leer, am 14. Juni

zum 91. Geburtstag

Breda, Johann, aus Lyck, Morgenstraße 25, jetzt Grillparzerstraße 11, 5650 Solingen, am 12. Juni

Hopp, Anna Elisabeth, geb. Meyrahn, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hebridenstraße 54, 4800 Bielefeld 16, am 10. Juni

Rosinski, Berta, aus Lötzen, jetzt Sudetenstraße 35, 7400 Tübingen, am 16. Juni

Schlokat, Milli, geb. Niecke, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Uhlandstraße 4, 2940 Wilhelmshaven, am 11. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Schmidt, Olga, geb. Tamoschus, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Eichendorffstraße 20, 6501 Heidesheim, am 14. Juni

Walendy, Margarete, aus Hasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Landstraße 217, 4390 Gladbeck, am 10. Juni

Westphal, Kurt, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Wehrda, Grüner Weg 7, 3550 Marburg 6, am 12. Juni

zum 90. Geburtstag

Hartke, Olga, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt 2309 Wahlstorf, am 16. Juni

Kullick, Martha, geb. Lettko, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aichbachweg 4, 7260 Calw, am 14. Juni

Menke, Eberhard, Oberlehrer i. R., aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 26. Mai

Pietz, Ida, geb. Mollenauier, aus Sensburg, Teichstraße 3, jetzt Breslauer Straße 30, 6900 Heidelberg, am 12. Juni

Rimkus, Otto, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Schönaustraße 2, 7850 Lörrach, am 6. Juni

Steinau, Paul, aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Böttgerstraße 32, 2000 Norderstedt, am 17. Mai

Tamkus, Ida, geb. Dauskardt, aus Berkeln (Messehnen/Plauschinnen), Kreis Elchniederung, jetzt Wiemerskamp, Wiemerskamper Weg 16, 2000 Tangstedt, am 10. Juni

zum 89. Geburtstag

Eichholz, Margarete, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim, am 14. Juni

Endruweit, Meta, geb. Windszus, aus Tannenhöhe (Schillehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Tim-Kröger-Straße 40, 2240 Heide, am 15. Juni

Eywill, Margarete, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Fritz-Reuter-Straße 5, 2200 Elmshorn, am 13. Juni

Grigoteit, Minna, geb. Kerwel, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 14, 3210 Elze 1, am 2. Juni

Winkelmann, Maria, aus Lyck, jetzt Amselweg 14, 2250 Husum, am 15. Juni

Wittek, Marie, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt Trollseeweg 27, 2390 Flensburg, am 12. Juni

Zachau, Therese, geb. Kirschnick, aus Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikaweg 16, 3002 Wedemark 2, am 15. Juni

zum 88. Geburtstag

Androleit, Arthur, aus Tapiau und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Rostrup, Alpenrosenweg 23, 2903 Bad Zwischenahn, am 16. Juni

Jendreyko, Christel, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienallee 19, 1000 Berlin 19, am 16. Juni

Karabinski, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 14. Juni

Kunz, Gertrude, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Sandlochweg 1a, 2000 Wedel, am 2. Juni

Wolter, Hedwig, geb. Goltz, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Hasseler Weg 23, 4352 Herten-Westerholt, am 10. Juni

Czyperreck, Erich, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Feldbahnstraße 52, 2080 Quickborn, am 10. Juni

Drewnack, Waldemar, aus Königsberg, jetzt Altenheim, A.-Schweitzer-Straße 3, 3118 Bad Bevensen, am 12. Juni

Freitag-Thurau, Meta, geb. Neumann, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Friedrich-List-Straße 27, 4750 Unna, am 13. Juni

Heisrath, Ernst, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelmshäuser Straße 23, 2802 Ottersberg, am 23. Juni

Michalzik, Adolf, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochtaunusstift, Raiffeisenstraße 13, 6392 Neu Anspach, am 12. Juni

Romanowski, Adolf, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kamper Straße 44, 5820 Gevelsberg, am 16. Juni

Salfeld, Minna, geb. Kiy, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, jetzt Klausenwall 10, 4950 Minden, am 12. Juni

zum 86. Geburtstag

Eisenblätter, Karl, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aukammallee 27, 6200 Wiesbaden, am 15. Juni

Joachim, Martha, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Lothringer Straße 48, 4650 Gelsenkirchen, am 11. Juni

Kopatz, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 8, 5202 Hennef 1, am 16. Juni

Kukowski, Frida, geb. Romanowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenkampstraße 9, 2900 Oldenburg, am 10. Juni

Sypli, Elle, geb. Jankus, aus Tilsit, Grünewalder Straße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 4. Juni

Weynell, Anni, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Fährkrug, jetzt Waldecker Straße 1, 6000 Frankfurt 50, am 11. Juni

Zmoydzin, Else, Lehrerin i. R., aus Ortelsburg, jetzt Wolfenbüttler Straße 1a, 3000 Hannover 81, am 13. Juni

zum 85. Geburtstag

Blessmann, Max, aus Tilsit, Königsberger Straße 4, jetzt Karl-Schrader-Straße 5, 1000 Berlin 30, am 13. Juni

Debler, Max, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Pfälzer Straße 42, 5000 Köln 1, am 11. Juni

Draeger, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 4750 Unna-Königsborn, am 12. Juni

Kohlbach, Dr. Walter, aus Heiligenbeil, jetzt Ernst-Meyer-Allee 25, 3100 Celle, am 11. Juni

Nabbefeld, Emma, aus Dorschen, Kreis Goldap, jetzt Alfredstraße 26, 4330 Mülheim, am 13. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 4400 Münster, am 10. Juni

Schrenk, Anna, geb. Skibbe, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 3, jetzt Blumenstraße 22, 8630 Coburg, am 14. Juni

Sitzki, Margarete, geb. Pasternak, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt An der Sandgrube 6, 4953 Petershagen 1, am 12. Juni

Tobias, Elise, geb. Syttkus, aus Lyck, Schulstraße, jetzt St.-Anna-Stift, 4506 Hagen, am 14. Juni

Weichert, Luise, geb. Kuhn, aus Königsberg, Dürerstraße 32, jetzt Lehester Deich 32, 2800 Bremen 33, am 3. Juni

Wolfram, Kurt, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Cleverhofer Weg 18, 2407 Bad Schwartau, am 6. Juni

Zielke, Martha, geb. Kossak, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Dellestraße 61a, 4000 Düsseldorf 12, am 14. Juni

zum 84. Geburtstag

Haasler, Charlotte, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Henneberger Straße 5a, DDR-6100 Meiningen, am 14. Juni

Henselewski, Hedwig, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Stiftstraße 30, 3504 Kaufungen, am 13. Juni

Klempnow, Inge, aus Karschau, Kreis Samland, jetzt 2440 Oldenburg-OT Kröss, am 11. Juni

Kornatz, Franz, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Bayernleite 1, 8650 Kulmbach, am 16. Juni

Kunze, Leni, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, und Memel, jetzt Kleiststraße 15, 2300 Kiel, am 11. Juni

Langkau, Luise, geb. Arndt, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 21, 2331 Holtsee, am 11. Juni

Lazarz, Gustav, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenhockstraße 45, 7530 Pforzheim, am 16. Juni

Ludorf, Helene, geb. Alsdorf, aus Pregelswalde, Kreis Bieberswalde, Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Karl-Peters-Straße 20, 3040 Soltau, am 15. Juni

Meitsch, Anna, geb. Riegel, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Badener Straße 19, 4800 Bielefeld 12, am 14. Juni

Rosteck, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 2, 7707 Engen, am 10. Juni

Salk, Grete, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenstraße 30, 4900 Herford, am 11. Juni

Schaak, Anna, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Eugenstraße 29, 7050 Waiblingen, am 16. Juni

Siegmund, Julie, geb. Sdorra, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Keidenzeller Weg 11, 8500 Nürnberg, am 16. Juni

Szallies, Meta, geb. Laukant, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Dülken, Kreyenbergstraße 26, 4060 Viersen 11, am 9. Juni

zum 83. Geburtstag

Aukthun, Otto, aus Johannendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 60, 2000 Wedel, am 13. Juni

Biereichel, Karl Heinz, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Welfenallee 63, 3100 Celle, am 10. Juni

Boese, Margarete, geb. Wenck, aus Sorthenen, Kreis Samland, jetzt Wiesentalstraße 59, 7057 Leutenbach, am 24. Mai

Chilla, Emma, geb. Baumgart, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 40, 4352 Herten, am 11. Juni

Gerull, Hermann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 6. Juni

Hein, Helene, geb. Growitsch, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchgasse 16, 7101 Langenbeutingen 1, am 3. Juni

Liedtke, Walter, aus Leitwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Flintrop, Laarmannstraße 4, 4300 Essen 11, am 2. Juni

Lottermoser, Alfred, Sparkassenoberinspektor i. R., aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt Albachtener Straße 70 a, 4400 Münster, am 15. Juni

Neumann, Frieda, geb. Kreuzer, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Berg Fidel 137, 4400 Münster, am 12. Juni

Purwien, Martha, geb. Deckmann, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altessener Straße 480, 4300 Essen 12, am 5. Juni

Reetz, Anna, geb. Kowalewski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stadtweg 4, 3380 Goslar, am 13. Juni

Skeirat, Emma, geb. Doneleit, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Sportplatz 18, 4576 Bippen, am 14. Juni

Skilandat, Lydia, geb. Stabbert, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Richeystraße 55, 2000 Hamburg 60, am 2. Juni

Tiedmann, Gertrud, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stadorf 1 a, 3111 Schwienau, am 11. Juni

Ulrich, Walter, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Elbenweg 1, 7800 Freiburg, am 12. Juni

Völker, Lydia, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hinter den Höfen 4, 3510 Hann.-Münden 16, am 11. Juni

zum 82. Geburtstag

Augustin, Artur, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Annastraße 2, 6104 Seeheim, am 8. Juni

Brinkmann, Elsbeth, geb. Wallert, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Rhadener Weg 13, 3006 Burgwedel, am 11. Juni

Dergewitz, Liesbeth, geb. Labinski, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Bleicherfeldstraße 100, 4800 Bielefeld 11, am 17. Juni

Flenner, Emma, geb. Stöckel, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kippenberg 30, 3252 Münster 2, am 12. Juni

Frank, Johann, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochtruper Straße 200 b, 4432 Gronau, am 12. Juni

Friederici, Erna, geb. Janz, aus Selsen (Selseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Alsterring 4, 2410 Mölln, am 5. Juni

Goehlke, Fritz, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Gorch-Fock-Straße 32, 2057 Reinbek, am 13. Juni

Gorlo, Elfriede, geb. Dworrak, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Heigeresch 85, 4800 Bielefeld 15, am 10. Juni

Horrmann, Anna, geb. Strupath, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Günneweg 14, 4540 Lengerich, am 15. Juni

Krause, Franz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberdorfer Straße 77, 4300 Essen 1, am 11. Juni

Kuchenbecker, Magdalene, geb. Kuck, aus Elbings-Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Werraweg 111, 4800 Bielefeld 11, am 13. Juni

Lenuweit, Benno, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Großer Muskamp 15, 4500 Osnabrück, am 15. Juni

Meyer, Anna, geb. Schwartz, aus Thiemsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Deichstraße 100, 2812 Hoya, am 11. Juni

Müller, Fritz, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Ringstraße 37, 2222 Marne, am 15. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 10. Juni, 8.15 Uhr, WDR: Alte und neue Heimat – 1. Andreas-Gryphius-Preis 1990. 2. Westpreußentreffen sich in Münster.

Montag, 11. Juni, 10.10 Uhr, DLF: Journal am Vormittag – Live-Sendung aus Bautzen über die Sorben in Mitteldeutschland.

Montag, 11. Juni, 19 Uhr, Bayern 2: Begegnungen mit der Heimat Ostpreußen – von Heinz Reimann.

Montag, 11. Juni, 19.20 Uhr, Bayern 2: Das Ost-West-Tagebuch – Gedanken über die „Tagebücher" der Käthe Kollwitz.

Mittwoch, 13. Juni, 18.35 Uhr, RIAS: Musik schreiben nach der Wende – Gespräche mit DDR-Komponisten.

Mittwoch, 13. Juni, 16.30 Uhr, NDR 3: Zwischen Ostsee und Thüringer Wald – Fischer in Mecklenburg.

Mittwoch, 13. Juni, 17.10 Uhr, NDR 3: Zwischen Ostsee und Thüringer Wald – Industriearbeiter in Karl-Marx-Stadt.

Mittwoch, 13. Juni, 18.30 Uhr, NDR 3: Vor vierzig Jahren.

Mittwoch, 13. Juni, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion – Ein Feiertag der Deutschen – aber welcher?

Mittwoch, 13. Juni, 22.10 Uhr, ZDF: Draculas Erbe? – Siebenbürger Sachsen im Aufbruch.

Mittwoch, 13. Juni, 23.30 Uhr, ARD: Klänge aus dem Eis – Neue Deutsche Musik in der UdSSR.

Donnerstag, 14. Juni, 8.35 Uhr, DLF: Tag für Tag – wir erinnern: Vor 50 Jahren endete das Ultimatum der UdSSR an die baltischen Staaten.

Donnerstag, 14. Juni, 20.15 Uhr, DLF: Konzert des Gewandhausorchesters Leipzig.

Donnerstag, 14. Juni, 22.05 Uhr, West 3: Geschichte/Zeitgeschichte: Reichshauptstadt Berlin.

Freitag, 15. Juni, 17.30 Uhr, SDR 2: Lerke von Saalfeld „Kleine sächsische Literaturgeschichte". 1. Manierismus, Mystik und Frühaufklärung.

Schönke, Meta, aus Königsberg, Flottwellstraße 2, jetzt Muldeweg 20 a, 3300 Braunschweig, am 29. Mai

Schreiber, Charlotte, aus Wehlau, Neustadt 28, jetzt Gröpelinger Straße 57, 2852 Bederkesa, am 12. Juni

Schütz-Zenthoefer, Charlotte, aus Altlinde und Königsberg, jetzt Hohensteinstraße 4, 7537 Remchingen, am 10. Juni

Schultz, Helene, aus Königsberg, Samitter Allee 127a, jetzt Kantstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 3. Juni

Taruttis, Elisabeth, geb. Auschra, aus Altginnendorf (Alt Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 24, 4354 Datteln, am 5. Juni

Voss, Franz, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Bützfleth, Königsberger Straße 28, am 13. Juni

Weber, Berta, geb. Zerwall, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Pestalozzistraße 11, DDR-1710 Luckenwalde, am 11. Juni

Wichmann, Erna, geb. Strauß, aus Schloßberg, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Schweitzer-Straße 44, 2400 Lübeck 1, am 5. Juni

zum 81. Geburtstag

Deutschmann, Walter, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt 7171 Lorenzenzimmern/OT Großsoltdorf, am 15. Juni

Frank, Frieda, geb. Wiersbitzki, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 106, jetzt Bahnhofstraße 63, 4793 Büren, am 13. Juni

Gonschor, Georg, aus Insterburg, Vogelweide 13, jetzt Hövelnstraße 32, 2400 Lübeck 1, am 16. Juni

Jablonowski, Wilhelm, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubachstraße 34, 6127 Breuberg 2, am 13. Juni

Kielhorn, Gertrud, geb. Kreutz, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Friedensstraße 25, 2418 Ratzeburg, am 14. Juni

Kliewer, Marta, geb. Rieleit, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Wagnerstraße 14, 5620 Velbert, am 11. Juni

Krutzki, Hildegard, geb. von Oesfeld, aus Kukerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Oedenberger Straße 132, 8500 Nürnberg 20, am 12. Juni

Lück, Fritz, jetzt Prinzregentenstraße 9, 1000 Berlin 31, am 12. Juni

Neumann, Erna, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Dr.-Jasper-Straße 44, 3223 Dellidsen 1, am 14. Juni

Pertek, Gustav, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Treptower Straße 67, 2000 Hamburg 73, am 11. Juni

Pilchowski, Karl, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heikenbergstraße 17b, 3422 Bad Lauterberg, am 12. Juni

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Cicerostraße 56, 1000 Berlin 31, am 3. Mai

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 16. Juni, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Lichtwarkhaus. Das Thema lautet „Johannisburg". – Donnerstag, 21. Juni, 9.30 Uhr, Zusammenkunft der Wandergruppe mit dem Ziel Botanischer Garten/Teufelsbrück/Blankenese.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. Juni, 15.30 Uhr, Fortsetzung der Vortragsveranstaltung unter dem Thema „40 Jahre DDR – und was nun?" durch den Referenten Horst Zander (Redaktion Ostpreußenblatt) im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt) – Von Juli bis August ist die diesjährige Sommerpause.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 23. Juni, 15.30 Uhr, Johannifeier und Johannifeuer, Sinstorfer Gemeindehaus.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 12. Juni, 16 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Vereinslokal Condor e.V., Berner Heerweg 188, HH 72.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Juni, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 12. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof zur Waldschmiede bei Wildhack in Beckedorf.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Uetersen – Sonnabend, 9. Juni, 15 Uhr, Zusammenkunft im Haus Ueterst End. – Die Monatsversammlung im Mai bei der Ortsgruppe stand im Zeichen des Muttertages. Ganz gerührt waren die 80 Jahre und älteren Ostpreußinnen, als sie je eine Rose überreicht bekamen. Diese hübsche Geste ist bereits Tradition beim Uetersener Ortsverein. Nachdem die Vorsitzende Lydia Kunz den gewesenen Geburtstagskindern mit einem sinnigen Spruch gratuliert hatte, taten sich alle bei Kaffee und leckerem Kuchen gütlich. Lydia Kunz gedachte den bekannten ostpreußischen Schriftstellerinnen Frieda Jung, Gertrud Papendick, Charlotte Keyser und des ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert. Gemeinsam sangen die Landsleute „Der Mai ist gekommen…" und andere beliebte Frühlingslieder. Außerdem trugen Lydia Kunz, Christel Kippar, Helene Rogalla, Frau Gassner und Ilse Rudat einige besondere Lieder vor. Vorgelesene besinnliche und fröhliche Geschichten und Gedichte, die an die Heimat Ostpreußen erinnerten, ließen den Nachmittag für alle zu einem schönen Erlebnis werden.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Bevensen – Die Gruppe bot Landsleuten und Gästen einen interessanten Lichtbildervortrag über das „Memelland heute", der von Pastor i. R. Ulrich Scharffetter gehalten wurde. Nachdem die Kulturreferentin Hildegard Radde die zahlreich erschienenen Anwesenden, besonders aber den Referenten begrüßt hatte, begann die Reise ins Memelland in Wort und Bild. Vergangenheit und Gegenwart verwoben sich während des Vortrags, da Pastor Scharffetter in Memel geboren wurde und in den letzten Jahren seine Heimat mehrfach besucht hatte. Viele heutige Eindrücke verflochten sich während dieses Lichtbilder-Spazierganges durch und um Memel mit Erinnerungen an vergangene Tage. Viele der gespannt lauschenden Zuschauer kannten diese einst nördlichste deutsche Stadt und konnten feststellen, daß das Stadtbild zum großen Teil erhalten geblieben ist. Pastor Scharffetter verstand es, persönliche Erlebnisse harmonisch mit seinem Bericht zu verflechten. Somit schuf er eine Atmosphäre, die die Besucher mit einbezog in das Erleben. In seine präzise Berichterstattung bezog der Referent auch die historischen Hintergründe sowie die besonderen landschaftlichen Gegebenheiten des Kurischen Haffs mit ein, so daß hier nicht nur ein Bildausschnitt aus der Heimat vieler Besucher der Veranstaltung entstand, sondern ein gelungener und lehrreicher Streifzug durch die Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirtschaft des Memellandes.

Hannover – Mit einem reservierten Wagen im Zug traf die Frauengruppe mit 65 Teilnehmern bei herrlichem Sonnenschein zu ihrem Frühlingsausflug in Haste ein. Nach kurzem Fußweg kehrten die Teilnehmer im Waldfrieden ein, wo sie dann zur Begrüßung vom Wirt musikalisch mit dem Lied „Der Mai ist gekommen" empfangen wurden. Die Leiterin der Frauengruppe, Liselotte Bodeit, konnte jetzt 80 Teilnehmer begrüßen, da einige Landsleute mit eigenem Wagen vorweggefahren waren. Nach der musikalisch umrahmten Kaffeetafel unternahmen die Teilnehmer einen Spaziergang durch den grünen Wald. Eine anschließende Verlosung sorgte für Überraschungen. Auch ein Geschicklichkeitsspiel trug zur Unterhaltung bei. Der Wirt spielte pausenlos vor und nach dem Abendessen zum Tanz. Außerdem brachte er auch durch Gesang Stimmung unter die Teilnehmer. Der Frühlingsausflug zu dieser Zeit durch die blühende Natur war für die Teilnehmer aus der Großstadt ein erfreuliches Erlebnis und ferner auch eine gute Erholung.

Oldenburg – Mittwoch, 20. Juni, 15 Uhr, Veranstaltung im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Jürgen-Karl Neumann zeigt Dias von einer Reise der Volkstanzgruppe Unna-Massen nach Memel, in deren Mittelpunkt die Neuerrichtung des Ännchen-von-Tharau-Denkmals stand. – Als Maiveranstaltung der Frauengruppe war eine Stadtrundfahrt vorgesehen. Die Leiterin, Margot Zindler, begrüßte die Teilnehmer und leitete die Fahrt mit den Worten ein: „Unsere Heimat ist und bleibt Ost- und Westpreußen, heimisch aber wollen wir in dieser Stadt werden." Der Reiseleiter, Herr Bargmann, erläuterte interessante Punkte des Ortes sehr eingehend im Hinblick auf wirtschaftliche, kulturelle und sehenswerte Aspekte. Er fand aufmerksame Zuhörer. Als Abschluß und zur Feier des Muttertages kehrte die Gesellschaft in einem idyllisch gelegenen Lokal am Stadtrand ein. Die „reichste" Großmutter und Mutter – im Hinblick auf die Kinderschar – erhielten einen Blumenstrauß, und einer hochbetagten Dame wurde zum Geburtstag gratuliert.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Gladbeck – Sonntag, 10. Juni, 15 Uhr, Heimatgottesdienst in der Pauluskirche, Gladbeck-Brauck. Die Predigt hält Pfarrer Scharffetter, Höxter. Nach dem Gottesdienst im Gemeindehaus Bericht über Reise nach Memel.

Haltern – Freitag, 8. Juni, bis Sonnabend, 30. Juni, Bernsteinausstellung im Kaminzimmer der Stadtbücherei Haltern. Eröffnung der Ausstellung am Freitag, 8. Juni, 18 Uhr, durch den Vorsitzenden des Kulturausschusses, Paul Jansen.

Hagen – Donnerstag, 14. Juni, 8 Uhr, Abfahrt der Gruppe zum Ausflug an den Dümmer See vom Haus Deutscher Ring am Hauptbahnhof. – Dienstag, 19. Juni, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den Heimatstuben Hochstraße. Maria Sauer aus Dortmund zeigt Dias von einer Reise nach Memel und der Kurischen Nehrung von 1989.

Köln – Dienstag, 12. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm. – Zur Tagesfahrt am Dienstag, 19. Juni, telefonische Anmeldung unter 87 81 76.

Monheim – Sonnabend, 16. Juni, 14 Uhr, Sommerfest im Anglerheim am Greisbachsee. Für Speisen und Getränke ist gesorgt. Das Anglerheim ist zu erreichen von der Monheimer Straße 23–29, Einfahrt Heißmangel. Bushaltestellen „Grießstraße" oder „Am Kielsgraben".

Neuss – Sonnabend, 9. Juni, 11 Uhr, großes Grill- und Volksfest mit ostpreußischen Spezialitäten am „Jröne Meerke", Viersener Straße. Die ostpreußischen Marjells sorgen für Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Gegen 15 Uhr zeigt der Reiterhof Peters aus Osterrath bei Neuss eine Trakehner-Pferde-Schau. Auch für Unterhaltung ist gesorgt. Der Eintritt ist frei.

Recklinghausen – Sonntag, 17. Juni, 14 Uhr, Abfahrt der Gruppe Tannenberg vom Busbahnhof nach Oerlinghausen. Fahrpreis 20 DM. Anmeldung bei Schwibbe, Telefon 4 30 44. – Freitag, 29. Juni, 17 Uhr, Kulturveranstaltung der Gruppe Tannenberg im Haus Hennig unter dem Motto „Memel – ein vergessenes Land?" C. Eichenberger berichtet über die Fahrt der GJO ins Memelland. – Zum Frühlingsfest der Gruppe Tannenberg konnte die Kulturreferentin Frau Schlieff 44 Landsleute und Gäste begrüßen. Zum Programm trug die Gesangsgruppe „Die Süder Amseln" mit erfrischenden Liedern der Zeit entsprechend bei, desweiteren die Tanzgruppe mit Tänzen, einstudiert von Frau Schlieff. Zwischen den Auftritten der Gruppen spielte Frau Brauer auf zum Tanz. Sie versteht es immer wieder, ihre Gäste mit Spielen und flotter Tanzmusik zu unterhalten. Bei flotter Tanzmusik vergißt so manch einer sein Wehwehchen und wog sich im Walzer- und Tangoschritt. Für alle war es ein vergnügter Abend, und man verabschiedete sich mit der Frage, wann es wieder so ein Tanzvergnügen gebe.

Wesel – Sonntag, 17. Juni, 11 Uhr, 11. Preußische Tafelrunde in der Heimatstube, Kaiserring 4. Kulturreferentin Ingrid Abou El Hassan spricht zum Thema „70 Jahre Abstimmung für Deutschland"; Herr Wagner zeigt einen Film über Ostpreußen. Das Gedeck zur Tafelrunde ist ein Burgunderbraten. Verbindliche Anmeldung bis zum 10. Juni bei Siegfried Jedamzik, Telefon 02 81/5 16 21.

Wuppertal – Auf der diesjährigen, sehr gut besuchten Mitgliederversammlung der Kreisgruppe gab deren Vorsitzende Dora Kalkhorst einen umfassenden Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres, in dem das 40jährige Bestehen der Gruppe besonders gefeiert wurde. Auftakt und erster Höhepunkt war der „Große Ostpreußenball" 1989. Zahlreiche weitere Veranstaltungen folgten, u. a. die aktive Teilnahme an der 60-Jahr-Feier der Stadt Wuppertal mit seinem 18 Meter langen Stand mit ostpreußischen Spezialitäten, die auch von Einheimischen sehr geschätzt wurde. Weitere Höhepunkte waren gestaltende Teilnahme am „Tag der Heimat", ein großer Kulturabend in den Zoo-Sälen von Wuppertal und die 14tägige Königsberger Ausstellung von H. Dühring im Rathaus Barmen, die täglich von vielen besucht worden ist. Insgesamt wurden 18 Veranstaltungen durchgeführt, darunter Fahrten nach Brüssel und Bad Kissingen und eine Fahrt zu den Deutschlandtagen nach Tecklenburg. Fünf Seminare für Aussiedler wurden durchgeführt. Zum Jahresabschluß die traditionelle Adventsfeier. Abschließend gab Dora Kalkhorst einen Überblick über bereits durchgeführte und geplante Veranstaltungen 1990: Auftakt bildete wieder der „Große Ostpreußenball" (mit rund 900 Besuchern), ausgezeichneten Darbietungen und auch eine Rosenmontagsveranstaltung. Geplant sind u. a. eine Fahrt nach Hamburg-Lauenburg und Schwerin vom 19. bis 23. Juni, Fahrpreis 295 DM; Mitgestaltung zum „Tag der Heimat" am 9. September; Fahrt nach Ostpreußen vom 14. bis 25. September nach Sensburg. Erntedankfeier mit dem Erzgebirgsverein; im Oktober Fahrt zu den Deutschlandtagen; im Dezember die Adventsfeier und etliche Seminare für Aussiedler. Erfreulich für diese Aktivitäten sind jeweils der gute Besuch aller Veranstaltungen und die Teilnahme vieler Jugendlicher und Aussiedler.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 16. Juni, 16 Uhr, Zusammenkunft im Heim „Zur Möwe", Am Kavalleriesand 25. Nach der Kaffeetafel wird an die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 70 Jahren erinnert.

Erbach – Sonnabend, 16. Juni, 15 Uhr, Treffen in der Jägerstube der Werner-Borchers-Halle. Gabriele Fischer zeigt einen Lichtbildervortrag über Ereugnisse der Kaiserlichen Majolika-Fabrik in Cadienen.

Gelnhausen – Die Gruppe aus Fulda besuchte Gelnhausen, um zusammen mit den dortigen Landsleuten am Vertriebenen-Denkmal des Endes des Krieges 1945 zu gedenken. Vorsitzender Fritz Kalweit erinnerte in seinem Rückblick, daß der Krieg niemandem in Europa, am wenigsten den Siegern, zum Segen wurde. Alle von Stalin künstlich einverleibte Staaten seien dabei, den Bolschewismus abzuschütteln, unter dessen Joch sie 45 Jahre gelitten hätten, um frei zu sein, wie sie es vor dem Kriege gewesen seien. In Rußland und Polen hungere die Bevölkerung, wo bleibe der Segen der Sieger? Alle beteiligten Völker sind in diesem schrecklichen vergangenen Kriege schuldig geworden, gebüßt, bezahlt und gedemütigt wurde alleine nur das deutsche Volk. Um Vergebung gebeten habe nur das deutsche Volk, die Greueltaten der übrigen Kriegsteilnehmer würden respektiert. Aus der Not heraus und dem Elend des verlorenen Krieges, das Deutschland in eine Schuttwüste verwandelt habe, sei es dem deutschen Volk gelungen, besonders den aus der Heimat Vertriebenen, mit Gottes Hilfe und im Schweiße ihres Angesichts in 45 Jahren wieder sauberes blühendes Land zu schaffen, von dem sie glaubten, für alle Zukunft in Frieden leben zu können. Doch schon spüre man den Neid einiger Nachbarn, und einige Politiker seien mit Eifer dabei, den Frieden zu zerstören, indem sie ohne Berechtigung urdeutsches Land verschaukeln wollten. Zum näheren Kennenlernen begaben die Landsleute sich in die Stadthalle, wo sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt/Weinstraße – Sonntag, 1. Juli, 7.45 Uhr, Abfahrt zum Sommerausflug vom Reisebüro Geiger nach Kirchheimbolanden mit Besichtigungen und Mittagessen; Fahrpreis für Kinder bis 16 Jahre 5 DM, für Mitglieder 10 DM und für Nichtmitglieder 15 DM. Anmeldungen bis späte-

Erinnerungsfoto 806



Lazarett Oksböl – Diese Aufnahme ist in dieser Rubrik die erste, die keinen direkten Bezug zur Heimat Ostpreußen hat. Außerdem stammt sie aus der Nachkriegszeit. Und dennoch weckt sie Erinnerungen bei den betroffenen Landsleuten. So schreibt dazu unsere Leserin Ella(i) Rinkewitz, geb. Schwerdtfeger: „Als ich am 1. August 1987 in Oksböl war, wurden natürlich alle alten Erinnerungen wieder wach. So kamen mir auch die Bilder vom Lager in den Sinn. Eins davon zeigt die Belegschaft der Schneiderei im A-Lazarett vor 40 Jahren. Oberschwester Henny Begent hatte gerade für jede Schneiderin einen mehr oder weniger getragenen Lazarettanzug von Soldaten (gestreift, wer kennt so etwas noch?) in der Kleiderkammer bewilligt. Da waren wir eifrig beim Entwerfen des Modells. Wenn man ein bißchen kräftig war, hatte man Schwierigkeiten, aus der engen Hose einen Rock zu zaubern. Auf jeden Fall waren alle glücklich.

Dieses Bild mit dem Leiter der Schneiderei, Friedrich Schumacher, Schneidermeister aus Königsberg, zuletzt in Danzig, Heilige Geistgasse, zeigt von links: Frau Lipke, Stettin; Fräulein Christel Berghof (?); Frau Friedel Gudde, Osterode (?); Frau Falkeneyer, Tilsit; Fräulein Ella Schwerdtfeger, Danziger Höhe; Frau Elli Stange (?) und Frau Elsbeth Kumbalski, Jägerhöh (Elchniederung). Wir arbeiteten von 8 bis 15 Uhr. Zunächst wurde die viele anfallende Krankenhauswäsche ausgebessert für beide, A und B, Lazarette. Unter Herrn Schumachers Anleitung wurden Mäntel, Jacken und Hosen genäht, meistens aus alten Uniformen oder Decken. Friedel Gudde leitete die Damenabteilung. Ganz selten war es uns vergönnt, etwas aus neuem Stoff zu fertigen. Es war eine Sensation, als einmal eine Schwester ein Päckchen bekommen hatte und eine rein seidene Bluse genäht wurde und ein schönes Wollkleid. Als nach und nach die Lager aufgelöst wurden, gab es Matratzendrell, natürlich von den alten Matratzen. Davon wurden dann Kleider für die Schwestern oder sonstiges Krankenhauspersonal genäht. Wenn der Stoff noch so alt oder primitiv war, wurde noch etwas Schönes daraus gemacht. Die ganze Belegschaft hatte Freude daran, aus dem Wenigen, was zur Verfügung stand, etwas Nettes zu machen. Wenn jemand, seien es Ärzte, Schwestern oder andere im Krankenhaus beschäftigte Personen, etwas zu nähen oder zu ändern hatte, mußte man einen Berechtigungsschein bei der Oberin holen. Nach 15 Uhr hatten wir Gelegenheit, eigenes zu fertigen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn durch diese Veröffentlichung noch jemand an Oksböl und die Schneiderei im A-Lazarett erinnert würde. Wo steckt Frau Gudde mit Sohn Peter? Ich freue mich immer, wenn mal was über Oksböl oder Dänemark geschrieben wird, auch über Dr. Helmut Wagners Berichte. Ich lebte drei Jahre im Lager Oksböl und fast ein Jahr in vier verschiedenen anderen Lagern." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 806" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

stens 20. Juni an Otto Waschkowski, Telefon 0 63 21/8 62 44.

Kaiserslautern – Die Gruppe hatte zum Heimatabend mit Muttertagsfeier in die Neue Eintracht eingeladen. Im vollbesetzten Saal, der herrlich mit Blumen geschmückt war, begrüßte der 1. Vorsitzende Pfarrer Seeger die Mitglieder und Freunde. Er dankte in seiner Ansprache allen Müttern, die auch in schweren Zeiten immer für die Familie da waren und doch die Keimzelle eines jeden Volkes sind. Es wurden Geschichten und Gedichte vorgetragen von K. P. Seeger und W. Rabenhorst und gemeinsame Lieder gesungen. Alle Damen erhielten ein Blumengeschenk mit Süßigkeiten. Der Ostpreußen-Chor mit Unterstützung von Sängern und Sängerinnen aus Weilerbach, Rodenbach und dem Saarland, unter Leitung von Maria Wagner-Herzer, erhielt für seine Darbietungen stürmischen Beifall. Mit anschließendem Tanz in den Mai klang der Abend aus.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 24. Juni, 14.30 Uhr, Vortrag „Der Jäger und sein treuer Helfer, der Jagdhund" mit anschließender praktischer Vorführung durch Lm. Armin Stobbe, Obmann für das Jagdhundwesen, Café „Waldeck", Buchen (Richtung Hettigenbeuren). – Mit einem Auszug aus der Erzählung „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder" von Agnes Miegel eröffnete Vorsitzende Rosemarie Sieglinde Winkler den Jubiläumsnachmittag „800 Jahre Deutscher Orden", zu dem die Kreisgruppe Buchen eingeladen hatte. Neben zahlreichen Gästen, darunter auch die Erbacher Gruppe mit ihrer Vorsitzenden Gabriele Fischer, konnten Landesvorsitzender Günter Zdunnek sowie Landesfrauenreferentin Uta Lüttich auf das herzlichste begrüßt werden. Ein besonderer Willkommensgruß galt der Referentin Magdalene Wulfmeier vom Deutschordensmuseum Bad Mergentheim. Ihr hochinteressanter Dia-Vortrag wirkte sich auf die Zuhörer so anregend aus, daß sich noch eine lebhafte Diskussion anschloß. Unter Hinweis darauf, daß heute an den Schulen gewissen Bereiche geschichtlichen Kulturerbes im argen lägen und daß man sich deshalb mit der Volkshochschule zusammengetan habe, überreichte Rosemarie Winkler der Referentin zum Dank einen Wandteller mit dem Motiv der Marienburg. Gisela Dietl dankte im Namen der Volkshochschule mit einem Blumengebinde. Landesvorsitzender Günter Zdunnek würdigte in seiner Schlußrede die Arbeit der Buchener Kreisgruppe, die als Neugründung beispielhaft sei. Des weiteren rief er zur Beteiligung an der bundesweiten Aktion auf: „Frieden durch freie Abstimmung – Menschenrechte auch für die Deutschen im Osten."

Lahr – Die Gruppe unternahm einen Busausflug. Vorsitzender Heinz Schinowski und der von seiner Krankheit genesene Reiseleiter Werner Hildebrandt konnten einen vollbesetzten Bus begrüßen. Die Fahrt ging durch das Schuttertal, über den Geisberg hinunter ins Elztal in Richtung Waldkirch und Freiamt. Der Aufenthalt zum Kaffeetrinken war im Gasthaus „Sonne am Siegelauer Eckle". Von hier aus hatte man bei einem Spaziergang einen wunderbaren Blick auf den Kandel und zur anderen Seite auf den Kaiserstuhl und die Vogesen. Auch die Rückfahrt führte durch blühende Wiesen, dichte Wälder und tiefe Täler. Die meisten der Teilnehmer kannten diese Gegend noch nicht und waren begeistert. Mit Sang und Klang und dem Vortrag eines Gedichtes „Mutterliebe" von Hilda Olbrich endete der schöne Ausflug. Während der Fahrt gab Heinz Schindowski die nächsten Veranstaltungen bekannt, als da sind der Stammtisch am Donnerstag, 7. Juni, 20 Uhr, in der „Krone", bei dem Dias von der Fahrt einer Hilfslieferung nach Rumänien gezeigt werden. Am Sonnabend, 9. Juni, 18 Uhr, findet das Grillfest im Garten von Familie Matusza statt. Anmeldungen sind erforderlich. Ferner werden schon jetzt Anmeldungen für den großen Ausflug am Sonntag, 8. Juli, von Heinz Schindowski oder Irma Barraud entgegengenommen. Ein ganz besonderer Kunstgenuß verspricht die Veranstaltung des Rosenau-Trios am Sonnabend, 19. Juni, 20 Uhr, im Kurhaus Baden-Baden zu werden, zu dem das Trio Mitglieder des Bundes der Vertriebenen bei freiem Eintritt eingeladen hat. Rechtzeitige Anmeldungen sind ebenfalls notwendig.

Schwäbisch-Hall – In der ersten Aprilwoche fand die offizielle Gruppengründung statt. Hierzu wurde der Europaabgeordnete Menrad eingeladen sowie Dr. Dr. Pfeiffer. Die beiden Landesvorsitzenden – der LO Zdunnek und der LMW Wittenberg – waren bei der wichtigen Handlung dabei. Renate Bauer hat sehr viel Aufbauarbeit geleistet, wofür ihr der Landesvorsitzende Zdunnek besonders dankte. Bei den anschließenden Wahlen wurde Ursula Gehm zur 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe Schwäbisch Hall gewählt. Sie hielt einen interessanten Vortrag über ihre Reiseeindrücke ins nördliche Ostpreußen. Die neu gegründete Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern will mit kulturellen Veranstaltungen heimatliche Verbundenheit pflegen. Die Gruppe zählt bereits über 50 Mitglieder. Der Gruppe ist viel Erfolg bei der wichtigen Aufgabe zu wünschen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 13. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag im Café Seitz, Leitershofen. – Sonnabend, 16. Juni, 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr, Gögginger Straße.

Ingolstadt – Sonntag, 10. Juni, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Dampflok, Hauptbahnhof. Es wird über ost- und westpreußisches Brauchtum gesprochen sowie über den Sommerausflug. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

München – Sonnabend, 9. Juni, 15 Uhr, Zusammenkunft des ost- und westpreußischen Freundeskreises im Hansa-Haus, Brienner Straße 39, Rückgebäude. Autorenlesung mit Ruth Geede aus ihrem Buch „Wie Bernstein leuchtete das Haff". – Im Monat Mai fanden folgende Veranstaltungen der Gruppe Ost-West statt: Am 9. traf man sich zum Damenkränzchen; hierbei wurde vor allem der Mütter gedacht und ihnen in Form von Liedern und Gedichten gedankt. Dann wurden die Geburtstage, die die Mitglieder im Monat Mai begehen konnten, bei Kaffee und Kuchen gefeiert. Der diesjährige Muttertags-Ausflug führte bei schönstem Wetter am 15. nach Passau. Auf der Hinfahrt machte man Mittags-Pause im Haslinger Hof bei Bad Füssing. Während des Aufenthaltes in Passau konnte man die Drei-Flüsse-Stadt besichtigen und eine Schiff-Rundfahrt auf Donau, Ilz und Inn unternehmen. Nach anschließendem Kaffee-Stündchen ging's wieder heim nach München. Am 19. kam man zum Gruppenabend zusammen, wobei Hans-Georg Falk Filme über die vorjährigen Fahrten an den Königsee und in den Bayerischen Wald vorführte und man so manche schöne Erinnerungen auffrischen konnte. Ein gemeinsames Abendessen beschloß den Abend.

Nürnberg – Auf der Jahreshauptversammlung wurde ein neuer Vorsitzender gewählt. Es sind: Vorsitzender Hans-Jörg Kolbeck, 2. Vorsitzender Ulrike Gelhausen-Kolbeck, Schriftwarte Alfred Pettereit, Otto Rehberg, Kassenwart Gerda Egdmann, Kulturwart Joachim Korth, Sozialwart Heinz Sassadeck, Veranstaltungswart Gisela Kohlhoff, zugleich auch Leiterin der Frauengruppe, Jugendvertreterin Ulrike Gelnhausen-Kolbeck, Beiräte sind Erika Behrens, zugleich Leiterin des Treudankkreises, Frieda Lemke, Hans-Georg Müller, Günter Schenk. Kassenprüfer wurden Harry Debler und Johannes Schmidt. Der Vorsitzende dankte allen für die in den vergangenen zwei Jahren geleistete Arbeit. Zufrieden waren die Mitglieder mit den Berichten des Vorsitzenden, der Leiterin des Singkreises und der Frauengruppe sowie der Leiterin des Treudankkreises. Ebenfalls gute Arbeit leistete die Kassenwartin. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die verlieh dem bisherigen Vorsitzenden Joachim Korth in Würdigung des langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland ihr Ehrenzeichen. Die Laudatio hielt der Bezirksvorsitzende von Mittelfranken, Hermann Rosenkranz aus Erlangen. – Wieder ein Erfolg wurde die Muttertagsfeier. Festlich geschmückt waren die Tischreihen. Mitglieder der Frauengruppe, des Singkreises und des Treudankkreises gestalteten die Feier. Gedichte und Lieder zum Lobe der Mütter wechselten einander ab. Geehrt wurden an diesem Tage für langjährige Mitgliedschaft: Otto Rehberg, Gerhard Wolgram, je 40 Jahre, Melanie Czako, Anna Sandkack, Jilie Siegmund, Meta Fetsche, Lina Kerlies, Waltraut Kerlies, Edith Kohlhoff und Gerhard Thomas, je 20 Jahre.

Würzburg – Sonnabend, 16. Juni, 8 Uhr, Abfahrt von der Hauptpost am Bahnhof (Bismarckstraße) nach Heilsbronn, Altmühlsee und Ellingen, Rückkehr gegen 18 Uhr. Kostenbeitrag für Gäste 10 DM, Mitglieder frei. Anmeldungen umgehend unter Telefon 09 31/9 16 69 oder 1 26 87.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Rosemund, Edith, geb. Bremer, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnstraße 39, 3000 Hannover 1, am 13. Juni

Rowek, Max, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 23, 5990 Altena 1, am 16. Juni

Scheller, Auguste, geb. Farkan, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, Abbau, jetzt Hainstraße 12, 2303 Gettorf, am 13. Juni

Schmieder, Herbert, aus Lyck, jetzt Böttcherstraße 10, 4710 Lüdinghausen, am 13. Juni

Steinke, Betty, geb. Diedrigkeit, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Biebericher Allee 37, 6200 Wiesbaden, am 14. Juni

Stieberitz, Walter, aus Allmersstraße 5, 2940 Wilhelmshaven, am 12. Juni

Wichmann, Helene, geb. Wahl, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Markgrafenwiese 7, 7746 Hornberg, am 11. Juni

zum 80. Geburtstag

Dams, Helene, geb. Kröhnert, aus Kleinerlenrode (Klein Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Neudorf, Grabenstraße 19, 4100 Duisburg 1, am 9. Juni

Ehry, Charlotte, geb. Herrmann, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Friedenstraße 16, 6112 Groß Zimmern, am 10. Juni

Flötenmeyer, Grete, geb. Renkewitz, aus Lyck, jetzt Benzstraße 41, 7060 Schorndorf, am 13. Juni

Frischmuth, Erwin, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Am Friesenborn 11, 6460 Gelnhausen 1, am 6. Juni

Herrmann, Frieda, geb. Bankmann, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 64, 2202 Barmstedt, am 15. Juni

Jacobi, Willy, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14, jetzt Bozener Straße 55 a, 4500 Osnabrück, am 16. Juni

Janzowski, Margarete, geb. Wohlgemuth, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 10, jetzt Am Eichhof-Johanneshaus, App. 1015, 7532 Niefern-Oschelbronn, am 13. Juni

Juckel, Oskar, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Kurfürstenstraße 192, 4200 Oberhausen 1, am 6. Juni

Kannacher, Erna, aus Königsberg, jetzt Teichstraße 69, 1000 Berlin 51, am 12. Juni

Keitel, Charlotte, geb. Jankowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Norderreihe 3, 2000 Hamburg 50, am 14. Juni

Kornemann, Else, geb. Gabelmann, aus Rheinkental, Kreis Treuburg, jetzt Brockenblick 35a, 3326 Baddeckenstedt S. Z., am 30. Mai

Kujehl, Bruno, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Rehteich 22, 4520 Melle 1, am 5. Juni

Lackner, Gerhard, aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg, jetzt 2059 Roseburg, am 9. Juni

Leicht, Anna, verw. Packhäuser, geb. Schoß, aus Wehlau, Markt 15, jetzt Welzenbachstraße 5, 8000 München 50, am 13. Juni

Matzek, Johann, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Domstag 73, 2330 Eckernförde, am 15. Juni

Mauritz, Otto, aus Lyck, Blücherstraße 6, jetzt Falkenburgstraße 6, 2360 Bad Segeberg, am 10. Juni

Michalowski, Grete, geb. Orzessek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zinkhüttenstraße 7, 4330 Mülheim, am 10. Juni

Polixa, Elfriede, geb. Fischer, aus Königsberg, jetzt Landwehrstraße 16, 8000 München 2, am 11. Juni

Roebling, Ursula, geb. Hartwig, aus Königsberg, jetzt Melchersstraße 25, 4400 Münster, am 8. Juni

Schaal, Johanna, geb. Bauer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Gundeshalm 99, 8821 Pfofeld, am 10. Juni

Schienke, Herta, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Adlerring 17, 7730 VS-Villingen, am 10. Juni

Stenzel, Hanna, geb. Triebel, aus Ernsthof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Gorch-Fock-Straße 7, 2741 Bremervörde, am 1. Juni

Stoepel, Adelheid, geb. Froese, aus Tapiau, jetzt 82-73 61 Drive Middle Village, Y 11379 New York, am 12. Juni

Streich, Kurt, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Butterberg 6, 2370 Rendsburg, am 12. Juni

Volgnandt, Helene, geb. Reimann, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Jannebergstraße 3, 4720 Beckum, am 16. Juni

Wöllmann, Margarete, geb. Hinz, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Möllers Park 7, 2000 Wedel, am 13. Juni

Wohlgemuth, Anna, geb. Weege, aus Neulinkuhnen (Palinkunen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Kanal 3, 4550 Bramsche 3, am 11. Juni

Wohlgemuth, Gertrud, geb. Eisenblätter, aus Heiligenbeil, Wollweberstraße, jetzt Breslauer Straße 16, 8800 Ansbach, am 12. Juni

zum 75. Geburtstag

Achenbach, Klara, geb. Dahms, aus Gumbinnen, S.-Bach-Straße 15, jetzt Hunsrückstraße 14, DDR 1120 Berlin, am 11. Juni

Berger, Lucie, geb. Mathe, aus Osterode, Herderstraße 2, jetzt Nordhauser Straße 1, 2800 Bremen 41, am 16. Juni

Chaborski, Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurhausstraße 81, 4690 Herne 2, am 10. Juni

Droschinski, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ohkampring 55, Wohnung 5, 2000 Hamburg 63, am 15. Juni

Heeb, Theodor, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Weinsbergstraße 124, 5000 Köln 30, am 10. Juni

Jobski, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Volksdorfer Weg 17, 2071 Ammebek 1, am 16. Juni

Langhardt, Charlotte Johanna, geb. Marx, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Nöggerathstraße 137, 4300 Essen 1, am 16. Juni

Pelikahn, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Bismarckstraße 1, jetzt Marienburgweg 3, 5760 Arnsberg 1, am 13. Juni

Pogoda, Hildegard, aus Lyck, jetzt Thünahoferstraße 13, 8642 Ludwigstadt, am 10. Juni

Preugschat, Ella, geb. Rostek, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt In den Müssen 122, 2740 Hipstedt, am 16. Juni

Rieck, Anneliese, geb. Battke, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Zinn-Straße 13, 2000 Hamburg 52, am 14. Juni

Rose, Erna, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Unterm Freihof 36, 5880 Lüdenscheid, am 13. Juni

Schilling, Eva, geb. Wiede, aus Königsberg, jetzt Kriegerheim 18, 5620 Velbert 1, am 2. Juni

Strahl, Werner, aus Königsberg, jetzt Zum Jungfernholz 5, 5620 Velbert 1, am 9. Juni

Viertor, Gertrud, geb. Anskohl, aus Kreis Elchniederung, jetzt Schillerstraße 8, 3410 Northeim, am 13. Juni

Zirkel, Emil, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Hotel „Benzer Hof", Flehmer Straße 1, 2427 Malente-Benz, am 15. Juni

zur diamantenen Hochzeit

Lehmann, Adelbert und Frau Ursula, geb. John, aus Osterode und Schildeck, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen, am 4. Juni

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Franz Josef Strauß, **Deutschland – Deine Zukunft** (Aufsatzsammlung von 1975. – Siegfried Kogelfranz (Hg.), **Die Vertriebenen** (Aufsatzsammlung; Spiegel-Taschenbuch). – Klaus Mehnert, **Der Sowjetmensch** (Versuch eines Porträts nach dreizehn Reisen in die Sowjetunion 1929–1959) – Alfred Tielen, **Helmut Schmidt und die Wahrheit** (Eine Bilanz der bundesdeutschen Außen- und Ostpolitik). – Verlag Neue Welt (Hg), **Spannungen in der Sowjetunion** (Überblick und Schlußfolgerungen). – Gerd Knabe, **Zeitberichterfibel** (Ein Lesebuch für Erwachsene). – Schalom Ben-Chorin, **Wachsame Brüderlichkeit** (Die Freiheit der Israelis und der Friede in Nahost). – Alson J. Smith, **In Preußen keine Pompadour** (Kaiser Wilhelm II. und die Gräfin Waldersee). – Käte Haack, **In Berlin und anderswo** (Memoiren). – Siegfried Lenz, **So zärtlich war Suleyken** (Masurische Geschichten). – Wolfgang Lohmeyer, **Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit ...** (Ein Roman aus dem alten Ostpreußen). – **Gedenkschrift Kirchspiel Bladiau im Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen. – Elbinger Briefe „Brücken und Fährten" Nr. 33, Nr. 35, Nr. 36 und Nr. 38.** – Thornton Wilder, **Der achte Schöpfungstag** (Roman). – J. M. Simmel, **Die Antwort kennt nur der Wind** (Roman). – Albrecht Schaeffer, **Janna Ducoeur** (Roman). – Bertolt Brecht, **Der Dreigroschenroman** (Liebe und Heirat der Polly Peachum). – Werner Lüddecke, **Leben und leben lassen** (Roman). – Fritz Müller-Partenkirchen, **Kramer und Friemann – Eine Lehrzeit** (Roman). – Hans Müller, **Die Kunst sich zu freuen** (Gestalten, Bilder und Ergebnisse). – Hans Thomas, **Percy auf Abwegen** (Roman). – Friedrich Sieburg, **Hundertmal Gabriele** (Roman). – Pearl S. Buck, **Der Weg ins Licht** (Roman). – Josef Freiherr von Eichendorff, **Aus dem Leben eines Taugenichts** (Mit fünfundzwanzig Zeichnungen von Gunter Böhmer). – Henry Morton Robinson, **Der Kardinal** (Roman). – Peter Bongard, **Harz privat** (Roman einer verliebten Reise). – Jetta Carleton, **Wenn die Mondwinden blühen** (Roman). – Artur-Heinz Lehmann, **Die Stute Deflorata** (Pferderoman). – Artur-Heinz Lehmann, **Hengst Maestoso Austria** (Pferderoman). – Ernst Wiechert, **Die Majorin** (Roman) – Giovannino Guareschi, **Genosse Don Camillo** (Roman). – Anne Golon, **Angelique und der König** (Historischer Roman). – Donald Barthelme, **Schneewittchen** (Amerikanischer Roman). – Thyde Monnier, **Nans, der Hirt** (Roman). – Wolfgang Eckert, **Familienfoto** (Leipziger Roman von 1982). – Herbert Reinecker, **Taiga** (Roman). – Jeremias Gotthelf, **Erzählungen** (Nach den Texten von 1911–1932). – Peter Bamm, **Die unsichtbare Flagge** (Ein Bericht). – Ernest Hemingway, **In einem anderen Land** (Roman). – Paul Alverdes, **Grimbarts Haus** (Erzählung). – Heinrich Zillich, **Zwischen Grenzen und Zeiten** (Roman der auslandsdeutschen Kriegsgeneration). – Anne Golon, **Angelique** (Historischer Roman). – Marie von Ebner-Eschenbach, **Ein Buch, das gern ein Volksbuch werden möchte** (Auswahl der Schrift von Marie von Ebner-Eschenbach). – Joseph Kardinal Ratzinger, **Wege nach innen: Die Heilige Dorothea von Montau** (Predigt beim Gottesdienst am 17. Juni 1979 in der Münchner St. Michaelskirche).

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

9./10. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. a) Rathaus Bielefeld, b) Haus des Handwerks, Papenmarkt 2, Bielefeld

9./10. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Weg, Winsen/Luhe

10. Juni, **Heilsberg:** Ortstreffen Noßberg. Oberpleis bei Königswinter

10. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Queens-Hotel, Tiergartenstr., Hannover

16./17. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Gasthaus Haake, Bassum

17. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Recklinghausen

23./24. Juni, **Memel:** Hauptkreistreffen. Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg

30. Juni/1. Juli, **Braunsberg:** Ortstreffen Tolksdorf. Gästehaus „Vom Guten Hirt", Mauritz-Lindenweg 61, Münster

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Tel. 0 21 91/2 45 50 od. 58 81 Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. 0 54 01/9 00 21

Kirchspiel Purden – In einer vorhergehenden Ausgabe hatten wir darauf hingewiesen, daß sich einige Leute aus dem Kirchspiel Purden anläßlich unseres Jahrestreffens in Werl gemeldet hatten. Im Gespräch mit ihnen wurde festgestellt, daß das Kirchspiel Purden bisher keine Treffen arrangierte. Um auch diesen interessierten Mitbürgern die Möglichkeit zu geben, an Kirchspieltreffen teilzunehmen, bitte ich Landsleute, die sich bereit erklären, eine solche Aufgabe zu übernehmen, um Mitteilung, und zwar an die Geschäftsstelle in Hagen oder an den Kreisvertreter (wie oben näher beschrieben). Unsere Bitte: Alle Ortsvertrauensleute des Landkreises Allenstein wollen zukünftig ihre Orts- und Klassentreffen der Gemeindeverwaltung Hagen melden. Besten Dank!

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Kreistreffen in der Patenstadt Kassel – Die Veranstaltungen, die im Zeichen des Jubiläums „40 Jahre Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)" standen, wurden mit einer Sitzung der gewählten Vertreter der Kreisgemeinschaft im Philipp-Scheidemann-Haus eingeleitet, wobei die Koordinierung der Arbeit in der Kreisvertretung im Mittelpunkt stand. Der Kreisvertreter forderte in diesem Zusammenhang die Teilnehmer u. a. auf, Anschriften von Landsleuten mitzuteilen, die in der DDR wohnen und bisher in der Kreiskartei noch nicht erfaßt sind, um sie bei der Betreuung – Versand von Heimatbriefen usw. – berücksichtigen zu können. Nach dem gemütlichen Beisammensein am Sonnabendabend wurde die Veranstaltung am Sonntagmorgen mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Karlsaue fortgesetzt. Die Festrede während der Feierstunde hielt der Stellvertretende Sprecher der LO, Hubertus Hilgendorff, der einmal die Geschichte der Kreisgemeinschaft nachzeichnete und dabei auch auf das 75jährige Patenschaftsjubiläum zwischen der Stadt Kassel und der Stadt sowie dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) einging, zum anderen aber auch die Bedeutung der politischen Entwicklung in den letzten Monaten für die Vertriebenen herausstellte. Unter Hinweis auf die ständige Diskussion zur Oder-Neiße-Linie forderte er die Zuhörer auf, sich dabei an die Politiker zu wenden, die unsere berechtigten Interessen auch auf internationaler Ebene vertreten. In einem friedlichen Gesamteuropa, so führte Hubertus Hilgendorff aus, dürfen die deutschen Heimatvertriebenen nicht ausgegrenzt werden. Deutlich bekannte er sich aber auch zur Charta der Heimatvertriebenen aus dem Jahre 1950, woran sich die Heimatvertriebenen über Jahrzehnte gehalten haben und die auch Handlungsgrundlage für die Zukunft bleiben wird. Bei seinen Schlußworten bat der Kreisvertreter die Anwesenden, mitzuhelfen, damit die Geschichte der Provinz Ostpreußen wahrheitsgemäß dargestellt werden kann. Und er fügte hinzu: „Die Erfahrungen, Kenntnisse und Erlebnisse der noch verfügbaren Landsleute auszuwerten und sie der Nachwelt zu übermitteln, ist heute mehr denn je wichtigstes Gebot – nicht nur als Dokumentation der historischen Vorgänge in einem der schicksalschwersten Zeitabschnitte deutscher Geschichte, sondern auch als Bekenntnis zur unvergeßlichen Heimat im deutschen Osten."

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Tel. (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Hauptkreistreffen in Nordhorn von Freitag, 8., bis Sonntag, 10. Juni, mit Feier der Übernahme der Patenschaft vor 35 Jahren durch den Landkreis Grafschaft Bentheim. Das Programm wurde im Ostpreußenblatt Folge 19 veröffentlicht. Wegen Quartier setzen Sie sich bitte mit dem Verkehrsverein in 4460 Nordhorn in Verbindung, Telefon 0 59 21/1 30 36. Landsleute, die schon am Freitag, 8. Juni, in Nordhorn sind, treffen sich ab 18 Uhr im Hotel Determann, Bernhard-Niehues-Straße 10, Telefon 0 59 21/60 21.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Den Litauern schulden wir Dank – Litauen hat sich als erste baltische Republik für die Unabhängigkeit von Moskau entschieden. Uns berühren die Belange Litauens besonders, lebten doch die Bewohner des nördlichen Ostpreußens sieben Jahrhunderte lang in friedlicher Nachbarschaft mit den Litauern zusammen. Diese Verbindung bekam in den Jahren 1945–48 eine besondere Bedeutung. Tausende ostpreußischer Kinder wurden von den Litauern aufgenommen und am Leben erhalten. Verwaiste Kinder, die betteln mußten, machten sich auf den gefahrvollen Weg nach Litauen und fanden dort Unterkunft für Monate und Jahre. Sie wurden so vor dem Verhungern gerettet. Gewiß hat mancher Leser ein ähnliches Schicksal erlebt oder kennt es von Angehörigen. Wer über von Litauern aufgenommene Deutsche, besonders Kinder, berichten kann, wende sich an obige Geschäftsstelle.

Samland-Museum und Geschäftsstelle sind in der Zeit vom 11. bis 25. Juni wegen Urlaub geschlossen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

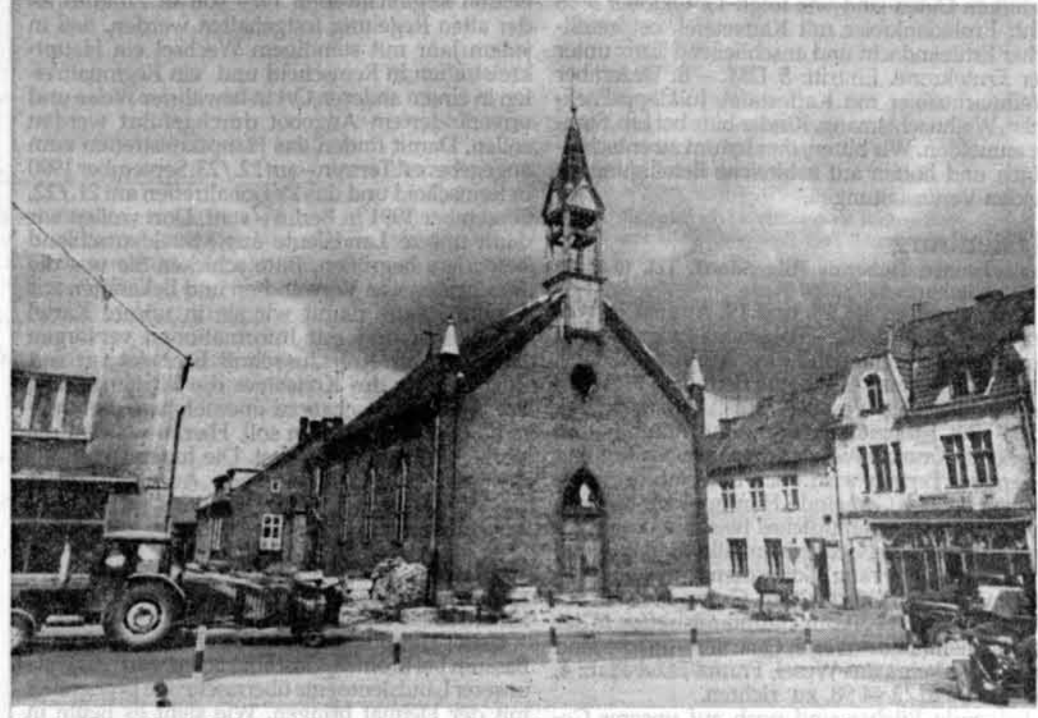
Hauptkreistreffen 9./10. Juni in Bielefeld – Letztmalig rufen wir zur Teilnahme am Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger auf. Wer es ermöglichen kann, der möge bereits am Sonnabend, 9. Juni, nach Bielefeld kommen. An diesem Tag bilden die öffentliche Kreistagssitzung im Alten Rathaus (Beginn 10.30 Uhr) und die Sonderveranstaltungen am Nachmittag im Haus des Handwerks die Schwerpunkte. Dabei sind die Stunde mit Ostpreußisch Platt (16.30 Uhr) und der Lichtbildervortrag „Das russische Gesicht Gumbinnens in unserer Zeit" (19.30 Uhr) besonders hervorzuheben. Am Sonntag, 10. Juni, gehört das Treffen dem allgemeinen Beisammensein, das diesmal auch dem Wiedersehen mit vielen Gumbinnern aus Mitteldeutschland gewidmet sein wird. Dazu wird uns auch die „Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft" einstimmen, die um 10.30 Uhr mit einem geistlichen Wort unseres Gumbinner Landsmanns Pfarrer i. R. Fritz W. Schmidt eingeleitet wird, der erstmalig aus Kanada zu einem Treffen kommt. Auch für die Kinder wird von 10 Uhr an ein Sonderprogramm veranstaltet. Alle Einzelheiten sind in dem Heimatbrief 73 auf den Seiten 2 bis 4 veröffentlicht. Auf Wiedersehen in Bielefeld!

Neue Ansichtspostkarten – Etwa ab Mitte Juni wird eine neue Serie von Ansichtskarten zum Verkauf zur Verfügung stehen, die die Reihe der bisherigen 14 Motive durch acht bekannte Erinnerungsbilder ergänzt: Blick vom Damm auf Pissa und Mühle Prang; Bahnhof mit Vorplatz in der Neugestaltung 1939; Dammanlage mit Denkmal des Füs.-Rgts. 33; Springbrunnen an der Promenade Hindenburgstraße; Waldschlößchen Fichtenwalde; Bismarckturm; Historischer Krug Altkrug; Ausflugslokal „Zum Bärenfang", Balbern. Bestellungen sind zu richten an Stadt Bielefeld, Patenschaft, Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Preis je Stück 0,30 DM zuzüglich Versandkosten 2 DM je Sendung.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Tel. (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kirchspiel Pörschken – Zum Kirchspiel Pörschken gehörten 14 Ortschaften. Die größte war Ludwigsort, die kleinste Barsen. Die 14 Gemeinden sollen hier alphabetisch aufgeführt werden und in Klammern werden die Einwohnerzahlen der Volkszählung von 1939 genannt. Barsen (86), Groß Klingbeck (359), Konradswalde (91), Laukitten (230), Legnitten (305), Ludwigsort (1252), Patersort (221), Perwilten (216), Poplitten (110), Pörschken (605), Rippen (546), Schwanis (361), Sollecken (179) und Wargitten (210). Für Ludwigsort gibt es regelmäßig Sondertreffen aufgrund der Aktivitäten von Emmy Friede, die durch die Landsleute Otto Flade und Josef Drews sehr unterstützt wird. In Rotenburg haben sich vor kurzem 72 Landsleute getroffen. Leider tut sich bei den anderen Gemeinden des Kirchspiels relativ wenig, zumal nicht sehr viele Anschriften von ehemaligen Einwohnern der Dörfer einschließlich des Kirchspieldorfes Pörschken bekannt sind. Der Kirchspielvertreter für das gesamte Kirchspiel Pörschken mit den 14 Gemeinden ist Landsmann Otto Grohnert, Fahrenpfad 8, 4926 Dörentrup. Wer etwas über das Kirchspiel wissen möchte, wer Kontakt zu Landsleuten sucht, wende sich an ihn, er hat die Kirchspielkartei. Noch ist sie nicht umfangreich genug, es gibt zu viele Lücken, und Otto Grohnert ist sicher, daß noch Landsleute leben, deren Adresse er nicht kennt. Bitte, schreiben Sie ihm eine Postkarte, nennen Sie ihm Anschriften von Ihnen bekannten anderen Landsleuten aus Pörschken und den anderen Gemeinden. Ich wünsche mir, daß dadurch die Aktivitäten des Kirchspiels Pörschken ausgeweitet werden können.



Kreis Preußisch Holland heute: Die katholische Kirche in der Kaiserstraße von Mühlhausen — Foto Still

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Mitarbeiter gesucht – Seit 1988 arbeitet Gerhard Wydra an dem sechsbändigen Kreisatlas von Johannisburg mit dem Stand 1944/45, dem auch eine Einwohnerliste angeschlossen ist. Ebenfalls gehört zu diesem Atlas auch das heutige Aussehen unserer Dörfer. Um dieses Werk vervollständigen zu können, braucht Gerhard Wydra ortskundige Helfer. Für folgende Ortschaften werden noch Helfer gesucht: Birkenberg, Brandau, Breitenheide, Brennen, Burgdorf, Brödau, Diebau, Dünen, Eckersberg, Erlichshausen, Falkendorf, Flockau, Gentken, Gregersdorf, Großrosen, Heldenhöh, Herzogsdorf, Jagdhof, Jakubben, Jurgasdorf, Adlig Kessel, Kibissen, Kolbitzbruch, Kosken, Kotten, Kronfelde, Lipnicken, Lissuhnen, Lisken, Loterswalde, Ludwigshagen, Maldaneien, Masten, Mitkutten, Mittelpogauen, Möwenau, Mühlengrund, Nittken, Oppendorf, Ottenberge, Raken, Reihershorst, Richtenberg, Groß Rogallen, Rostken, Schwiddern, Sernau, Siegenau, Siegmunden, Steinen, Spirdingswerder, Tuchlinnen, Turau, Waldersee, Warnold, Weißuhnem, Wiartel, Wildfrieden, Woiten, Worgullen, Groß Zechen, Klein Zechen. Bitte bei Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg, melden, er schickt Ihnen die erforderlichen Meßtischblattauszüge mit der Bearbeitungsanleitung zu. Diesem Kreisatlas des Kreises Johannisburg soll eine Chronik jedes einzelnen Ortes beigefügt werden. Dazu bitten wir auch um Beiträge aus Ihren Kenntnissen, die uns helfen sollen, die Kurzchroniken zu erstellen. Selbst für kleine Darstellungen sind wir dankbar. Beiträge bitte von allen Dörfern, nicht nur von den oben aufgeführten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Museum Haus Königsberg – In Zusammenarbeit mit der Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger ist für September und Oktober eine Ausstellung „Luftfahrt in Ostpreußen" vorgesehen. Für diesen Zweck bitten wir um geeignete Exponate als Leihgaben. Gebrauchen können wir Bilder, Bücher, Modelle und Erinnerungsstücke aller Art, die auf den Segelflug, Motorflug, Luftverkehr, auch militärische Fliegerei, Bezug haben. Gesucht werden Aufnahmen von Rossitten, Palmnicken, Korschenruh, Sensburg usw. Anmeldung der Exponate bitte an: Friedrich Voss, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, Telefon 0 23 65/1 46 39. Anlieferung bis 15. August. Am 31. August soll die Ausstellung mit einer Vortragsveranstaltung über die „Luftfahrt in Ostpreußen" eröffnet werden.

Königsberger in Dortmund – Nächstes Treffen der Königsberg Pr.-Gruppe Dortmund am Dienstag, 19. Juni, 17 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube im Gebäude der Landgrafenschule/Landgrafenstraße 1 (gegenüber Kronenbrauerei). Eingeladen sind wieder Königsberger und Freunde der Stadt, auch aus der Umgebung von Dortmund. Zu erreichen mit S-Bahn (Haltepunkt Stadthaus) etwa 300 Meter Fußweg oder U-Bahn (Haltestelle Landgrafenstraße), 200 Meter Fußweg. Information bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (0 48 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Herzog-Albrecht-Gedenken – Während alle geschichtsbewußten Deutschen und vornehmlich wir Ostpreußen im Mai daran gedenken, daß vor 500 Jahren im mittelfränkischen Ansbach der spätere letzte Hochmeister des Deutschen Ordens und erste Herzog Preußens geboren wurde, tun wir Labiauer dies in besonderer Weise. Über die im Jahre 1942 verfaßte Stadtgeschichte von Wilhelm Sahm und einer Fülle von historischen Schriftstücken ist überliefert, daß zunächst seine erste Gemahlin, Herzogin Dorothea, und nach ihrem Tode die Herzogin Anna Maria unser Ordensschloß zum zeitweiligen Wohnsitz – damals als Leibgedinge – nahmen. Die Regierungszeit Albrechts und auch die seines Nachfolgers Georg Friedrich wirkte sich im Raum Labiau nicht nur in der Verwaltungsreform, sondern in einer Neuordnung des kirchlichen Lebens aus. Schließlich mußte an die in Kaymen begonnenen samländischen Bauernunruhen erinnert werden. Neben den Archivalien aus jener Zeit wurde die in dieser Hinsicht von Ernst Wichert verfaßte historische Erzählung „Der Schulmeister von Labiau" literarisch bekannt. In Anbetracht dieser hohen Bedeutung seines Wirkens im Raume Labiau nahm der Kreisvertreter an allen festlichen Anlässen zum 500. Geburtstag des Herzogs, welche von der Stadt Ansbach und der Stadtgemeinschaft Königsberg in Ansbach durchgeführt wurden, teil.

Ein Besuch der beiden Ausstellungen jeweils von der Prussia-Gesellschaft als auch der Ost- und Westpreußenstiftung in München sind sehr zu empfehlen. Dies auch besonders in Hinsicht auf die am 30. Juni beginnende Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden" in Nürnberg.

Zu unserem Kreistreffen, welches am 8. und 9. September in Otterndorf mit schönem Programm durchgeführt wird, empfehlen wir die rechtzeitige Quartierbestellung beim Verkehrsamt Otterndorf, NE – Rathaus, 2178 Otterndorf.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Für die Heimatstube in unserer Patenstadt Herne erstellte der Schriften-, Holz- und Dekorationsmaler Otto Kowallik das Gemälde „Die Ortulfsburg" in Öl auf Leinen, wie sie sich im Jahre 1380 darstellt. Otto Kowallik, geboren am 13. Mai 1914 in Puppen, absolvierte nach der mittleren Reife bei dem Malermeister Hans Sokolowski in Ortelsburg eine Malerlehre mit anschließender Gesellenzeit. Schon damals beschäftigte er sich mit der, in späteren Jahren dargestellten Burg. Sein künstlerisches Talent wurde während seiner „Ortelsburger Zeit" entdeckt und man ermutigte ihn zu einem Studium an entsprechenden Fachschulen. Handwerker allerdings wollte Otto Kowallik auch weiterhin bleiben. 1948 gründete er in Hamburg einen eigenen Malerbetrieb mit zeitweise 30 Beschäftigten. Außerdem hatte Kowallik in diesem Handwerkszweig zahlreiche Ehrenämter inne. Die Ernennung zum Ehrenmeister war fast zwangsläufig die Folge. Seiner künstlerischen Neigung blieb er jedoch auch während der gesamten Berufsjahre treu.

Kirchspiel Klein Jerutten – Die Landsleute trafen sich erneut in Herne 2. Es war ein frohes Wiedersehen. Die ältesten Teilnehmerinnen waren mit 89 Jahren Emma Nötzel und Ida Kiy. 12 Jahre zählte der jüngste Teilnehmer Stephan Domnik. Aus Amerika konnten wir wiederholt Familie Littek begrüßen. Sie hatten ihren Urlaub so geplant, um bei dem Gemeindetreffen dabeisein zu können. Zum ersten Mal anwesend war Otto Sadlowski aus der DDR. Wie weit das Ostpreußenblatt Verbreitung findet, zeigt wieder einmal folgendes Beispiel: In Namibia las Herr Rattay in einer Ausgabe von dem bevorstehenden Klein Jerutter Treffen. Spontan schrieb er herzliche Grüße an seine alten Heimatfreunde, die von der Gemeindevertreterin Hedi Kroll natürlich gern verlesen wurden. Dies war übrigens die erste Verbindung zu seinen Landsleuten nach all den Jahren. Von einem Besuch in der Heimat im Jahre 1988 hatte Herr Rattay noch Fotos beigefügt. Das Interesse, den Heimatgedanken weiterzutragen und zu pflegen, ist noch stark vorhanden.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Kreisgruppe Hamburg – In Folge 73 unserer Osteroder Zeitung sind aufgrund eines Mißverständnisses bei der telefonischen Übermittlung leider falsche Termine für die Treffen in den ETV-Stuben im Oktober (Erntedankfest) und Dezember (Weihnachtsfeier) angegeben worden. Die

richtigen Daten sind wie folgt: 13. Oktober – 16 Uhr: Erntedankfeier mit Kaffeetafel, ostpreußischer Ernteandacht und anschließend Tanz unter der Erntekrone. Eintritt: 5 DM. – 8. Dezember Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Julklapp-Päckchen, Weihnachtsmann. Kinder bitte bei Lm. Stanke anmelden. Wir bitten, den Irrtum zu entschuldigen und hoffen auf zahlreiche Beteiligung an beiden Veranstaltungen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Heimattreffen am 18. und 19. August in Wesel, Niederrheinhalle – Folgendes Programm ist vorgesehen: Sonnabend, 18. August, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Wesel an der „Trauernden Vesallia", Caspar-Baur-Straße. 10.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne Wesel. Am frühen Nachmittag – genauer Termin wird noch bekanntgegeben – Besuch bei der Gemeinde Hamminkeln-Marienthal. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein im großen Saal der Niederrheinhalle. Sonntag, 19. August, 10 Uhr evang. Gottesdienst im Willibrordidom Wesel, 10.30 Uhr kath. Gottesdienst in St.-Martini-Wesel, 14.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle – Wesel, Quartierwünsche sind an das Verkehrsamt Wesel, Frantz-Etzel-Platz 4, Telefon 02 81/2 44 98, zu richten.

Folgende Bücher sind noch auf unserer Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14, vorrätig: Chronik von Rastenburg und 2. Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg". Auch sämtliche bisher erschienenen Heimat-Briefe können gesammelt abgegeben werden gegen ein entsprechendes Entgelt.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

Sitzung Kreisausschuß und Eröffnung der Heimatstube mit neuer Geschäftsstelle – Die Sitzung des Kreisausschusses fand wie geplant statt. Die Ergebnisse: Nach den Erfahrungen mit den beiden Regionaltreffen 1989 soll in Zukunft an der alten Regelung festgehalten werden, daß in jedem Jahr mit ständigem Wechsel ein Hauptkreistreffen in Remscheid und ein Regionaltreffen in einem anderen Ort in bewährter Weise und unverändertem Angebot durchgeführt werden sollen. Damit finden das Hauptkreistreffen zum angegebenen Termin – am 22./23. September 1990 in Remscheid und das Regionaltreffen am 21./22. September 1991 in Berlin – statt. Dort wollen wir dann unsere Landsleute aus Mitteldeutschland besonders begrüßen. Bitte schicken Sie uns die Anschriften von Verwandten und Bekannten aus diesem Raum, damit wir sie in unsere Kartei aufnehmen und mit Informationen versorgen können. Der Kreisausschuß beabsichtigt mit Zustimmung des Kreistages die Mustersatzung der Landsmannschaft zu übernehmen, die unsere alte Satzung ablösen soll. Hierzu wurden die Vorbereitungen eingeleitet. Die Jugendarbeit als dringend zu intensivierende Aufgabe bedarf weiterer Anstrengungen. Die GJO steht hilfreich zur Unterstützung zur Verfügung.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Unser Hauptkreistreffen am 16. und 17. Juni in Bassum bei Bremen, Gasthof Haake, wird für viele unserer Landsleute eine überraschende Begegnung mit der Heimat bringen. Wie sieht es heute in Schirrau, in Fuchshügel, in Guttschallen aus? Was steht noch in Ponnau, in Auerbach, in Pelkeminken? Gibt es noch Jacobsdorf und Ilischken? Wie sieht die Plibischker Kirche und das Pfarrhaus aus? Ein Videofilm und viele Dias werden gezeigt, die in diesem Frühjahr zuhause aufgenommen wurden. Dazu berichten Landsleute über ihre Erlebnisse. Es gibt auch neue Bilder über Wehlau, Petersdorf, Götzendorf und Tapiau. Ganz sicher wollen Sie, liebe Landsleute, wissen, ob der Kuglaker Wald noch da ist, ob es noch Störche gibt und wie Friedhöfe bei uns zuhause aussehen. Bitte informieren Sie alle Freunde und Verwandte und Nachbarn über die geplante Vorführung, die an beiden Tagen wiederholt wird, und kommen Sie nach Bassum.

Hindenburg-Schule
Oberschule für Mädchen in Insterburg
Abiturientenjahrgang 1941
Kl. 8 s
Zwecks Vorbereitung der Feier des 50jährigen Abiturs bitte melden bei
Gerda Matzkeit
Paul-Gerhardt-Straße 3
2410 Mölln

Bekanntschaften

Bin Mitte 60, gesund, finanziell unabhäng., und suche Lorbaß. Gibt es ihn, den aufricht. Partner f. Gemeinsamkeiten bis ans Lebensende? Bildzuschr. u. Nr. 01 453 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Viel Post wünscht sich 82jährige zum Geburtstag am 10. Juni 1990 unter Nr. 01 455 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Ältere Dame sucht Hilfe im Haushalt für ca. 3 Std. täglich, Raum Scharbeutz-Lübecker Bucht. Tel. 0 45 63/81 70

Überspiele Super 8, Normal 8 und 16 mm auf alle Video-Systeme, z. B. 60 m DM 10,–, mit Ton DM 15,–, Tel.: 0 40/5 59 33 95.



Jahre ist unser lieber
Wilfried Woscidlo
unter Gottes Schutz durch Freud und Leid gewandert, immer mit der Losung:
„Trachte ich denn nach dem Glücke? Ich trachte nach meinem Werke." (Nietzsche)
Vielen Menschen Freund und Nächster, als Lichtbildner ein reiches Werk geschaffen, die Schule des Sehens war Lebensinhalt, die Pfadfinder-Idee Richtlinie allen Tuns.
Der einst große Familien- und Sippenverband der Woscidlo-Wossi-Wosci-Woßidlo's wurzelt in der unvergessenen Ostpreußenheimat Wosnitzen – Nikolaiken – Lyck – Johannisburg.
Wir alle wünschen Dir, lieber Wilfried Gottes Segen in Dankbarkeit für die miteinander gelebten Jahre.
Deine Maria, Elli, Ulrich, Reimar, Karin, Jan und Sandra, Hartmut, Ursula, Volker und Birgit.
2. Juni 1990 in 6395 Mauloff im Taunus

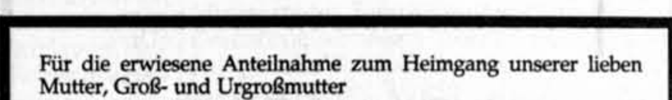
Familienanzeigen



Seinen 75. Geburtstag feiert am 10. Juni 1990
Walter Kiupel
aus Tilsit-Übermemel
jetzt Limbeker Straße 39
3300 Braunschweig
Es gratulieren
Frau Doris, geb. Brillert
die Töchter
Christina und Gisela
mit Mann und Tochter Kathrin
sowie die Ortsgemeinschaft Tilsit-Übermemel



Unsere liebe Mutter und Omi
Margarete Wöllmann, geb. Hinz
Königsberg Pr., Posener Straße 13
Möllers Park 7, 2000 Wedel, Holst.
feiert am 13. Juni 1990 ihren 80. Geburtstag bei guter Gesundheit.
Wir wünschen alles Gute und gratulieren ganz herzlich
Hartmut und Ursula
Jürgen und Margitta, Danja und Arne



Für die erwiesene Anteilnahme zum Heimgang unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Trude Janz
geb. Goetzke
danken wir herzlich.
Hermine Janz
Familie Krüger
Familie Koppert
Familie Sue
Familie Beth
Hasenkamp 19, 2000 Wedel



In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
Otto Stolzke
der uns am 23. Mai 1990 im 83. Lebensjahr für immer verlassen hat.
Treue zu seiner Vaterstadt Königsberg und Pflichtbewußtsein haben den Verstorbenen ausgezeichnet. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
Gruppe Hamburg

Nach einem erfüllten Leben hat uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Schwager für immer verlassen.
Albert Bergner
* 1. April 1908 † 15. Mai 1990
Eschenhöhe (Budszuhnen), Kreis Schloßberg
In tiefer Trauer
Meta Bergner, geb. Pohl
Cuno und Edelgard Bergner geb. Wutzke, Kanada
Günter und Sieglinde Overath geb. Bergner
Enkelkinder
Am Aalbek 13, 2351 Wasbek

Gerhard Weiß
Zollrat a. D.
* 3. 4. 1904 † 27. 5. 1990
Finckenstein, Westpr. Kiel
Mein geliebter, stets um mich besorgter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Onkel und Vetter hat uns für immer verlassen.
Wir sind alle sehr traurig
Gerda Weiß, geb. Endruweit
Dieter und Erni Weiß mit Christina
Hartmut und Ingrid Weiß mit Gerhard und Martina
Burkhard und Angelika Weiß mit Michael und Tanja
Nettelbeckstraße 9, 2300 Kiel



Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um
Prof. Dr. Werner Schienemann
Träger des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
der am 26. Mai 1990 im Alter von 82 Jahren verstarb.
Mit Dr. Werner Schienemann verlieren nicht nur die Ostpreußen, sondern alle Landsmannschaften des Deutschen Ostens einen Mann, der stets für die Erhaltung des deutschen Charakters und des deutschen Rechts für unsere Heimat, seine ostdeutsche Heimat, eingetreten ist. In dem Gefühl natürlicher Zusammengehörigkeit und Heimatverbundenheit beruhenden landsmannschaftlichen Gedanken fand Dr. Werner Schienemann den Quell, der ihm immer wieder bis zu seinem Tode die Kraft und den Mut zum Handeln gab.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Hubertus Hilgendorff

In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31, 6
Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Meta Welsch
geb. Kopp
aus Kleingrenzberg, Kreis Elchniederung
am 23. Mai 1990 im gesegneten Alter von 94 Jahren zu sich in die ewige Heimat.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Cuno Welsch
Edith Steengaard, geb. Welsch
Kirchstraße 60, 5210 Troisdorf
Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 30. Mai 1990, um 11.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Troisdorf statt.

Statt Karten

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Haase

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In Liebe
Erna Haase, geb. Rosenbaum
und alle Angehörigen

Versener Straße 24, 4470 Meppen, den 27. Mai 1990

Die Trauerfeier und Beisetzung waren am Freitag, dem 1. Juni 1990, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Markstiege, Meppen.

Johannes Wohlgemuth

* 18. 11. 1903 Mensguth † 18. 5. 1990

Seine Liebe und Sorge galt der Familie, seine Sehnsucht seiner ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
Käthe Wohlgemuth
und alle Angehörigen

Alte Straße 13, 8740 Salz





Des Menschen Herz denkt sich einen Weg aus, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.
Spr. 16, 9

Debora Schwesig

geb. Stolt

* 18. 6. 1910 † 25. 5. 1990

aus Heiligenbeil, Ostpreußen
und Osterode, Ostpreußen

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante wurde kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
Emma Häßner, geb. Stolt
Edith Peylo, geb. Stolt
Günther Oehlert
sowie alle Angehörigen

Kremsdorfer Weg 29, 2440 Oldenburg in Holstein
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. Juni 1990, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle Oldenburg/Holstein statt.

Heute entschlief für uns unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Erika Gorski

geb. Rodeck

* 15. 7. 1912 † 28. 4. 1990

In stiller Trauer
Siegfried und Erika Gorski
mit Antje und Roland
Ekkehard und Christa Gorski
Familien Klaus und Dieter Rodeck

Heinrich-Blömer-Weg 22, 5300 Bonn 1
Anschriftsadresse: Grünberger Straße 5, 5047 Wesseling

Es war so reich, Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg und Last.
Wer Dich gekannt, wird Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Du konntest bess're Tage haben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltest Du für Deine Pflicht.
So ruhe sanft und schlaf in Frieden,
wenn Du auch bist von uns geschieden,
in unserem Herzen stirbst Du nie.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden müssen wir Abschied nehmen von unserer lieben

Lisbeth Parakenings

geb. Bajohr

* 19. August 1914 † 25. Mai 1990

Im Namen derer, die sie liebten
und um sie trauern
Margita Krause, geb. Parakenings
Manfred Parakenings
Berthold Parakenings mit Familien

Breslauer Straße 19, 2208 Glückstadt, den 29. Mai 1990
Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 31. Mai 1990, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle Wedel, Egenbüttelweg, stattgefunden.

Siehe, Herr, hier bin ich,
denn du hast mich gerufen.

Nach einem erfüllten Leben, fern ihrer unvergessenen Heimat, verstarb am 9. Mai 1990 im gesegneten Alter von 89 Jahren meine liebe Schwester

Gertrud Rammonat

geb. Schneider

Haselberg, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Kurt Schneider
und Marga

Zelterstraße 87, 3380 Goslar

Und Gott wird abwischen
all Deine Tränen

Am 21. Mai 1990 verstarb nach schwerer Krankheit meine einzige Schwester, unsere geliebte Tante

Hedwig Lipka

geb. 30. 10. 1910 in Königsberg (Pr)

Lisalott Zins, geb. Lipka
Christa Gottwald, geb. Zins
Barbara Zins-Elbert, geb. Zins

2280 Westerland/Sylt
früher Königsberg (Pr), Tauroggenstraße 11 und Hochmeisterstraße 18

Herr, dein Wille ist geschehen!
Gib Kraft und Trost
es zu verstehen.

Mein herzensguter Mann, mein lieber Bruder und Onkel, Vetter, Schwiegersohn und Schwager ist von seinem langen, mit großer Geduld getragenem Leiden erlöst.

Georg Hütt

aus Tilsit, Neue Straße 4

* 16. 10. 1921
in Joneiten/Gilgenfeld
Kreis Elchniederung, Ostpreußen

† 19. 5. 1990
in Wheeling, USA

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied
Erika Hütt, geb. Kessler
Ilse Zwillus, geb. Hütt
Hans-Georg Zwillus

Ernst-August-Straße 29, 3450 Holzminden
Die Trauerfeier findet am 20. Juni 1990 um 12 Uhr in Holzminden in der Friedhofskapelle, Allersheimer Straße, statt. Anschließend Beisetzung der Urne auf dem Grab unserer Mutter.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe,
diese drei; aber die Liebe ist die
größte unter ihnen. 1. Korinther 13, 13

Elsa Wichmann

verw. Kadereit, geb. Kähler

* 17. 9. 1920
Kahlholz

† 23. 5. 1990
Elmshorn

Wir haben sie sehr lieb gehabt.

Fritz Wichmann
Jutta Malessa, geb. Kadereit
Ralf Wichmann

Wedenkamp 2, 2200 Elmshorn

Ein geliebtes Herz hat
aufgehört zu schlagen

Dr. med. Klaus Sipli

Obermedizinalrat i. R.

* 1. Juni 1909 in Skandau, Ostpreußen
† 19. Mai 1990 in Schramberg

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit. Er wird uns sehr fehlen.

In tiefer Trauer
Toni Sipli, geb. Spielberger
Dr. med. Wolfgang Sipli
Suse Sipli, geb. von Zeppelin
Enno und Kai Sipli

Paradiesberg 4, 7230 Schramberg, den 21. Mai 1990
Die Trauerfeier fand seinem Wunsch entsprechend im engsten Familien- und Freundeskreise statt.

Auf neuen Gleisen schnell nach drüben

Personen- und Güterverkehr rollt nun wieder zwischen Ruhrgebiet und sächsischem Industrierevier

Kassel/Eichenberg – Noch vor dem innerdeutschen Revolutionstag am 9. November 1989 hielt die beiderseits ungeliebte Demarkationslinie dicht. Nichts deutete in der gesamtdeutschen Öffentlichkeit zuvor darauf hin, daß sich dieses binnen kurzer Zeit ändern könnte. An einen dauernden Führungswechsel in der DDR dachte niemand, und ebensowenig rechnete jemand damit, daß in relativ kurzer Zeitspanne Mauer und Sperrzaun überwunden wurden, aber irgend etwas bewegte sich in diesem Zusammenhang doch.

Hatte nicht Pankows ungeliebter „Führer", Erich Honecker, wenige Wochen zuvor über eine „sozialistische deutsche Wiedervereinigung" lauthals meditiert? Hatten nicht SPD-Mitglieder und Landtagsmandanten des Harzkreises Osterode kurz erst Einsetzung eines Eisenbahnpersonenverkehrs auf der Strecke Walkenried-Nordhausen verlangt? Nun aber kam sie über Nacht, sogar ohne „fundamentale" Absicht, den Schienenübergang Walkenried/Ellrich gegen eine Liquidation der bekannten Erfassungsstelle Salzgitter „einzutauschen". Es ging alles ganz schnell.

Walkenriederseits hatte man lange gehofft und hoffte weiterhin, daß sich hinter dem Himmelreichtunnel der Eiserne Vorhang bald öffnen würde, und es geschah schließlich am 9. November, als der erste Nahverkehrszug vor dem Ellricher Empfangsgebäude des Bahnhofs vorfuhr. Niemand wollte wahrhaben, daß die einst internationale D-Zug-Strekke (Teilstrecke) Nordhausen-Altenbeken von Niedersachswerfen bis nahe Bad Sachsa-Tettenborn von teilweise recht großräumigen Gipshöhlen unterlagert ist. Das ist natürlich keine Trasse, die Anforderungen des modernen Eisenbahntransportverkehrs gerecht wird.

Kenner der Südharzsituation aber horchten erstmals 1988 bei der Herausgabe des vom Heimatforscher Paul Lauerwald verfaßten Bändchens „Die Eisenbahn im Eichsfeld" auf, als er auf eine kommende Elektrifizierung der „Halle-Casseler Zweigbahn" hinwies. Täglich fuhren Eil- und Personenzüge von der Saalestadt Halle bis Arenshausen, nur einige Kilometer von der Zonengrenze von Eichenberg entfernt. Noch auf ehemaligen Eichenberger Bahnbetriebsgelände errichtete man 1945 erste angeordnete „Diversifikationsanlagen" und unterbrach damit eine der wichtigsten mitteldeutschen Eisenbahnlinien.

Anfang des Jahres hat nun die Bundesbahndirektion Hannover den Auftrag erhalten, die Wiederaufnahme des Zugbetriebs von Eichenberg nach Arenshausen und über Heiligenstadt-Leinefeld-Nordhausen und Sangerhausen bis Halle einzuleiten. Auf ihn wurde somit die Funktion des Ost-West-Verkehrs übertragen, um die sich Walkenried jahrelang vergeblich bemüht hat: Personen- und Güterverkehr zwischen Ruhrgebiet und dem Sächsischen Industrierevier (Halle/Saale, Bitterfeld, Leipzig, Leuna, Chemnitz usw.). Er wurde, früher von Dortmund ausgehend, über Soest-Paderborn-Altenbeken-Northeim-Nordhausen nach dem sächsischen Hauptgüterbahnhof Leipzig-Wahren geführt.

Die Öffnung des neuen Übergangs bei Eichenberg erfolgte zum diesjährigen Jahresfahrplanwechsel der Bundesbahn am 27. Mai. Die erforderlichen Arbeiten sind zügig abgewickelt worden. Abgesehen davon, daß die neuen Gleise ebenfalls elektrisch überspannt sind, befährt via Eichenberg der größte Teil der früheren Zugverbindungen wieder die Strecke. Der „Paradezug" der dreißiger Jahre, Dresden-Leipzig-Nordhausen-Altenbeken-Ruhrgebiet-Mönchengladbach, verkehrt nicht mehr via Northeim, sondern fährt jetzt über Leinefelde-Eichenberg-Kassel nach Dortmund. Neu eingesetzt wurde ferner ein D-Zug-Paar auf der Strecke Frankfurt/Main-Eichenberg-Cottbus-Frankfurt/Oder. Nur einen Schnellzug gibt es in diesem Zusammenhang nicht mehr, nämlich die Altverbindung Scherfelde-Kassel-Eichenberg-Halle/S-Cottbus-Sagan-Glogau-Breslau-Gleiwitz/Hindenburg.

Es kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß dem früheren Eisenbahnknotenpunkt Eichenberg wieder jene verkehrspolitische Bedeutung zuteil wird, die er bis 1945 innehatte. Sie wird sogar noch übertroffen, wenn bis 1997 die jetzige Ausbaustrecke Dortmund-Kassel für Bahnreisen fertiggestellt und in der früheren kurhessischen Residenzstadt Kassel in die dann schon verkehrsfertige Nord-Süd-Verbindung (Hamburg)-Hannover-Fulda-Würzburg-(München) eingefädelt wird. Es werden dann Züge verkehren, die maximal 200 Stundenkilometer ausfahren, auch wenn sie manchmal wegen ungünstiger Oberflächengestaltung im Mittelgebirgsraum unterschritten werden müssen.

Inzwischen hat die „Deutsche Reichsbahn" in der DDR mit der Elektrifizierung zahlreicher Strecken begonnen und auch fertig gestellt, DR und DB arbeiten aufeinander zu: Die alte deutsche Hauptstadt Berlin wird bald „auf elektrifiziertem Schienenwege" schneller erreichbar sein, als man heute noch zu denken wagt. **Karl-Heinz Spiess**

„Frieden durch freie Abstimmung"

Vertreterversammlung der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein

Kiel – Die heimatpolitische Situation war Schwerpunkt des Berichts zur Lage, den der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, vor der Landesvertreterversammlung im Haus der Heimat in Kiel gab. Ein Wunsch der Vertriebenen sei mit der sich vollziehenden Wiedervereinigung der beiden Staaten in Deutschland bereits erfüllt. Petersdorf gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dies ohne Blutvergießen möglich geworden sei. Als erstaunlich wertete er die Tatsache, daß erste Schritte dazu von der DDR ausgegangen seien.

Der Landesvorsitzende wies ausdrücklich darauf hin, daß diese Entwicklung nur durch die durch den sowjetischen Präsidenten Gorbatschow ausgelösten Veränderungen möglich geworden sei. Deshalb liege es durchaus im Interesse der Vertriebenen, daß er seine Zielvorstellungen auch weiterhin gegen alle Widerstände erfolgreich durchsetzen könne.

Zur „polnischen Westgrenze" bekräftigte er noch einmal die Erklärung der Vertriebenenverbände, daß diese Diskussion ohne jegliche Veranlassung ausgelöst worden sei. Die Vertriebenen hätten sie nicht ins Spiel gebracht, weil für sie diese Lösung einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben müsse.

Nun bestehe jedoch die Gefahr, daß diese Frage in Verträgen der „Zwei-plus-Vier"-Runde unter Mitwirkung der Polen entschieden werde, ohne die berechtigten Interessen der Vertriebenen zu berücksichtigen. Wer jedoch ein vereintes Europa erreichen wolle, dürfe nicht für die gefallene Berliner Mauer eine andere errichten, argumentierte Petersdorf. In Sicherheit wollen alle Menschen leben, betonte der Landesvorsitzende der Ostpreußen, nicht nur die Polen.

„Wir wollen keine neue Vertreibung von Menschen, die nun schon seit mehreren Generationen in der alten Heimat leben", bekräftigte Petersdorf, jedoch sollten elementare Volkstumsrechte auch den deutschen Minderheiten in Polen zugestanden werden.

Für die Vertriebenen ergebe sich die Notwendigkeit, zu agieren, um für Unterstützung ihrer Forderungen in der Öffentlichkeit zu werben. Daraus wurde der Gedanke einer Unterschriftenaktion als freie Abstimmung aller Betroffenen über die Zukunft der Gebiete östlich von der Oder und Neiße geboren.

Das wäre nach Ansicht des LO-Landesvorsitzenden Petersdorf eine gerechte Lösung und zugleich eine Chance für die Vertriebenen. Da diese Frage innerhalb der Vertriebenenverbände selbst nicht unumstritten sei, habe man die Entscheidung, sich dieser Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" anzuschließen, in das Ermessen der Mitgliederorganisationen gestellt. **Günter Ramp**

Hilfe für Landsleute

Hamburg – Für eine evangelische Kirchengemeinde in Ostpreußen suchen wir ein Kopiergerät zur Erleichterung der Kommunikation zwischen den teilweise weit verstreut wohnenden – in der Regel deutschen – Gemeindemitgliedern. Wer hat ein Kopiergerät übrig? Wer weiß einen Betrieb, der ein solches Gerät zur Verfügung stellen könnte?

Ferner suchen wir Noten für den Kirchenchor. Wer kann helfen, vielleicht über seine Kirchengemeinde?

Unsere in Ostpreußen verbliebenen Landsleute brauchen unsere Hilfe.

Entsprechende Spendenbescheinigung kann erteilt werden.

Landsmannschaft Ostpreußen
Abteilung Bruderhilfe
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Studenten erneuerten Burscheneid

Stiftungsfest der Traditionskorporation Memelländische Sängerschaft



Landshut – Die alte studentische Tradition des „Landesvaterstechens" ließ die Memelländische Sängerschaft bei ihrem dritten Stiftungsfest wieder aufleben. Dabei wird der Burscheneid zur unverbrüchlichen Freundschaft und gegenseitigen Hilfe sowie zum gesamtdeutschen Gedanken erneuert. Das „Landesvaterstechen" zählt zu den höchsten Zeremonien innerhalb des Comments einer Studentenverbindung und wird nur zu außerordentlichen Festlichkeiten abgehalten.

Die Memelländische Sängerschaft ist eine Studentenverbindung an der Fachhochschule Landshut und wurde von Dipl.-Ing. Meier gegründet. „Es ist erfreulich, daß an der Fachhochschule Landshut der burschenschaftliche Gedanke mehr und mehr an Boden gewinnt", stellte Meier fest. Die Ereignisse der vergangenen Monate hätten den Burschenschaften recht gegeben, die immer für ein Gesamtdeutschland eingetreten wären. Die Vorgänge in Deutschland seien auch ein Anlaß gewesen, den „Landesvater zu stechen".

Zwei neue Mitglieder wurden bei der Verbindung aufgenommen. „Die Aufbauarbeit ist noch lange nicht abgeschlossen, aber es macht Freude, junge Kommilitonen von unserer Idee zu überzeugen", meinte der Senior der Aktivitas, Lederer. Neben der Aktivitas und Alten Herren aus der Verbindung nahmen auch Alte Herren anderer Korporationen aus Lübeck, Mannheim, Augsburg und München teil. **L. Z.**

„Wann kommt die Zeit"

Zum Tod von Carla Christine Wyneken

Berlin – Wieder sind wir ärmer geworden um einen künstlerisch hochbegabten, guten und klugen Menschen, dessen Wurzeln in Ostpreußen lagen. Carla Christine Wyneken, Tochter des Königsberger Musikreferenten Hans Wyneken, starb am 2. April im Alter von 74 Jahren.

Bereits in der Schule fiel das so musikalische, schlankwüchsige Mädchen auf durch ihre eigenwilligen, weit über ihr Alter gereiften Aufsätze, die immer eine besondere Benotung erhielten. So war ihr nach dem Abitur der Berufsweg vorgezeichnet: Journalismus und, speziell wie ihr Vater, in der Musik. Ton und Wort waren ihr vertraut, und im Wort wurde sie schöpferisch. Sie schrieb ihre ersten Verse, von denen Agnes Miegel sagte: „Eine junge Begabung, der man Beachtung schenken müsse." Doch die apokalyptische Kriegsfurie, die über das Land hinwegbrauste, knickte die Knospe und hinterließ Not, Tod, Krankheit und Verderben. Langes Krankenlager, jahrelanger Aufenthalt in Kliniken boten keine Aussicht mehr auf Fortsetzung des Studiums. Tiefe Gläubigkeit und Trost in der Musik ließen sie ihr Leiden heldenhaft ertragen und überwinden. Hinter jedem ihrer Gedichte schimmert eine Träne oder ein Lächeln.

Ihren Lebensunterhalt verdiente sich Carla Christine Wyneken in der Arbeit beim Berliner Senat, wo ihre journalistischen Fähigkeiten jedoch kaum zur Entfaltung kamen. Dr. Hans-Rolf Wyneken, der Bruder von Carla Christine Wyneken, ein Kinderarzt in Berlin, der auch die hohe Musikalität des Vaters geerbt hat, beabsichtigt aus ihrem Nachlaß eine Auswahl der so reizvollen Gedichte zu veröffentlichen. **W. M.**

Veranstaltungen

Baden-Baden – Dienstag, 19. Juni, im Kurhaus, rezitiert Willy Rosenau Hermann Sudermanns Erzählung „Die Reise nach Tilsit" vor der Philosophischen Gesellschaft Baden-Baden.

Himmighausen – Sonntag, 10. Juni, von 10 bis 17 Uhr, Gesamtdeutsche Bildungsstätte, Tag der offenen Tür: Hausbesichtigung, Singen, Volkstanz, Gespräche, Zweites Himmighauser Quiz-Computer-Spiel, Zauberer Mando und sein Lehrling, Büchertisch, Spielwiese, Keramikausstellung, Begegnungen, Reiten. Es wirken mit: DJO-Kindertrachtengruppe Himmighausen, DJO-Trachtengruppe Himmighausen, Blasorchester Himmighausen

Travemünde – Montag, 18. Juni, 19 Uhr, Ostsee-Akademie, Lichtbildervortrag „Dorfkirchen in Mecklenburg" von Oberkirchenbaurat Gisbert Wolf, Schwerin. Anmeldungen und Auskünfte: Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde

Vereinsmitteilungen

Göttingen – Sonntag, 17. Juni (Tag der deutschen Einheit), 10 Uhr, im Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2, Jahrestreffen der Ostpreußischen Arztfamilie (Familientag). Professor Dr. med. Leo Koslowski, Tübingen, spricht über „Gottfried Herder aus Mohrungen. Würdigung seiner Person und seines Wirkens" und Professor Dr. med. Eckehard Zerbst, Berlin, über „Lebensbedingungen im Infektionskrankenhaus 1 in Königsberg von 1945 bis 1948". Gäste willkommen.

Ausstellungen

Dieburg – Von Freitag, 8. Juni, bis Freitag, 6. Juli, in der Galerie (Brinckmann), Hohe Straße 11, Ausstellung Skulpturen von Helmut Brinckmann sowie Malerei und Collagen von Ute Brinckmann-Schmolling (aus Insterburg). Eröffnung Freitag, 8. Juni, 20 Uhr

Münster – Bis Sonnabend, 23. September, täglich von 10 bis 18 Uhr, außer montags, im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Drostenhof, historische Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden"

Nürnberg – Von Sonnabend, 30. Juni, bis Sonntag, 30. September, Germanisches Nationalmuseum, Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden" in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens

Ostpreußische Landesvertretung:

Unteilbares Recht auf unsere Heimat

Für Frieden ohne Verrat an unserer Vergangenheit

Wer die Frühjahrstagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Hannover am 26./27. November miterlebte, wird bestätigen, daß der Bundesvorstand zu einem besonders günstigen Termin einberufen hatte: aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen die Männer und Frauen, die als Delegierte die Interessen der Ostpreußen vertreten, um in einer sehr ausgiebigen Diskussion ihre Sorgen und Vorstellungen hinsichtlich der gerade jetzt aktuellen politischen Entwicklung darzulegen. Vor allem aber, um über die Situation in der Gegenwart und über die Perspektiven für die Zukunft unterrichtet zu werden. So wurde die Tagung zu einem wertvollen Gedankenaustausch, der zu dem gemeinsamen Bekenntnis führte, das in einer einstimmig angenommenen Entschließung (siehe Folge 22) seinen Ausdruck fand.

Pfarrer i. R. Ernst-August Marburg von der Gemeinschaft evgl. Ostpreußen, der diesmal das „Geistliche Wort" sprach, stimmte die Delegierten ein in das Wort „Wachen – fest stehen – männlich stark sein." Wilhelm von Gottberg sprach das Grußwort der Landesgruppe Niedersachsen, bevor der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Ottfried Hennig MdB, zunächst die Totenehrung vornahm und dann den Delegierten die politische Situation darlegte, wobei er auch die Leistungen der Landsmannschaft, wie etwa die Kulturstiftung Ostpreußen ebenso hervorhob wie den Wunsch nach einer positiven Entwicklung auch im nördlichen Ostpreußen. Den Wiederaufbau des Königsberger Domes bezeichnete Hennig als ein besonderes Anliegen auch der Landsmannschaft.



Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB (Mitte) und seine Stellvertreter Harry Poley (li) und Hubertus Hilgendorff

Dr. Hennig leitete nach diesen erfreulichen Aspekten in der landsmannschaftlichen Arbeit über zu den entscheidenden Veränderungen in Europa und den damit in Zusammenhang stehenden Fragen. Namentlich nannte er dabei die Debatte um die polnische Westgrenze. Für ihn sei die Diskussion darüber überflüssig und er frage sich, wo der Zusammenhang zwischen der Wiedervereinigung von Rostock bis Dresden und der Grenzdebatte sei.

Andererseits sei diese Grenzanerkennung nicht zu umgehen, so sehr er sie auch für falsch halte. Die nun begonnenen Zwei-plus-Vier-Verhandlungen würden für die Deutschen keine positive Regelung ergeben, wenn die Debatte um die Oder-Neiße-Linie nicht zum Abschluß gebracht würde.

Positive Ergebnisse seien aber notwendig, um die Besatzungsrechte der vier Mächte enden zu lassen. Dann, und nur dann, wenn bei der Wiedervereinigung die inneren und äußeren Faktoren übereinstimmten, könne man sich beruhigt zurücklehnen und sagen, zumindest dieser Teil der Aufgabe der Grundgesetz-Präambel sei erfüllt.

Bedauerliche Tatsache

Damit befänden sich die Vertriebenen, so der LO-Sprecher weiter, in einer schwierigen Position, denn sie hätten keine Mehrheiten zur Verfügung – nirgendwo. Weder hier noch in der Volkskammer, aber auch nicht international gebe es jemanden, der die Vertriebenen unterstütze in ihren Bemühungen, eine weitergehende Wiedervereinigung über die Oder hinaus zu erreichen. Über diese bedauerliche Tatsache könne man nicht hinwegreden.

Trotzdem bestehe nicht der geringste Anlaß für irgendeine Art von Resignation. Dafür dürfe kein Platz sein, denn in keinem Falle ende jetzt die Arbeit der Landsmannschaft oder die Bedeutung ihrer Funktion. Alle Kraft der politischen Arbeit werde auch dann dem Recht auf die Heimat gelten, wenn ein entsprechender Grenzanerkennungsvertrag unterschrieben und besiegelt worden sei. Dies sei völlig unabhängig von Verwaltungsgrenzen und es gelte festzuhalten, daß die gemeinsame Heimat Ostpreußen bleibe.

Die Arbeit der Landsmannschaft bleibe den Menschenrechten verpflichtet, zum Beispiel der Freizügigkeit. Es gelte das Grundrecht einzufordern, daß man seine Heimat wiedersehen dürfe, also die Einreise in das nördliche Ostpreußen zu erreichen. Auch die Arbeit für die Eigentumsrechte, die sich durch einen Grenzanerkennungsvertrag nicht änderten, oder die Arbeit für die Volksgruppenrechte der in der Heimat Verbliebenen werde auch in Zukunft ein riesiges Thema sein. Hier sei man noch längst nicht zu einem Abschluß gekommen. Die Betreuungsarbeit in der Heimat stehe auch morgen auf dem Programm der Landsmannschaft Ostpreußen.

Wegen fehlender Strukturen in Mitteldeutschland sei der Aufbau einer Landsmannschaft Ostpreußen drüben eine große Aufgabe. Ebenso verhalte es sich mit der kulturpolitischen Arbeit, dem zweiten Bein der Landsmannschaft, auf dem man schon immer gestanden habe. Dr. Hennig nannte in diesem Zusammenhang die ostpreußische Kulturstiftung, die Erweiterung des Museums in Lüneburg, den Ausbau des Ellinger Schlosses und die Alternative dazu in Oberschleißheim. Nicht zuletzt sei es immer staatspolitische Aufgabe der Landsmannschaft gewesen, unabhängig von Parteien die dauerhafte Sicherung der Freiheit des Vaterlandes anzustreben und eine europäische Friedensordnung zu erarbeiten, zu deren Mitwirkung man sich bereits vor 40 Jahren in der Charta selber verpflichtet habe.

Jetzt gelte es, so fuhr der LO-Sprecher fort, klar Flagge zu zeigen und zu kämpfen. Selbst wenn man diesen Kampf verliere, was leider absehbar sei, werde die Arbeit der Landsmannschaft um keinen Deut unwichtiger. Im Gegenteil, man müsse dann die Ärmel aufkrempeln und mit ein bißchen veränderten Akzenten und Schwerpunkten in den gezeigten Aufgabenbereichen weitermachen.

Europa habe sich binnen weniger Monate entscheidend verändert, sagte Dr. Hennig. Der Ostblock gehöre der Vergangenheit an, der Warschauer Pakt existiere praktisch nicht mehr. Stalins Imperium löse sich auf. Ungarn, Polen und die CSFR seien fast schon demokratisch, auch wenn Kommunisten noch wichtige Funktionen ausübten. Diese Länder seien aber auf dem Weg zur europäischen Gemeinschaft des Westens.

Dr. Hennig sprach die Hoffnung aus, daß die anstehenden Verhandlungen über die Zukunft Deutschlands und Europas zu Entscheidungen führten, die die Zustimmung der betroffenen Völker erhielten und die vor der Geschichte Bestand hätten. Dabei gehe es um die Rechte der Menschen und Völker, aber auch um Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Niemand brauche die Deutschen in diesem Zusammenhang zu belehren, daß man das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen könne. Es drehe sich ständig weiter, wie nicht zuletzt die aktuellen Ereignisse dieser Tage zeigten. Das Rad drehe sich in Richtung auf ein vereintes Europa, in dem die Grenzen nicht mehr trennten, in dem niemand aus seiner Heimat flüchten müsse und jeder, ganz unabhängig von Verwaltungsgrenzen, seine nationale Identität wahren könne.

Der LO-Sprecher erinnerte an die historischen Worte, die der tschechoslowakische Staatspräsident Vaclav Havel gesagt hatte und die auch für das deutsch-polnische Verhältnis Gültigkeit haben müßten. Havel hatte festgestellt, daß die Zeit endlich reif sei, sich mit freundschaftlichem Lächeln und der Gewißheit die Hand zu reichen, daß man einander nicht mehr fürchten müsse, weil die gemeinsame und teuer bezahlte Achtung vor dem Menschenleben, den Menschenrechten, den Bürgerfreiheiten und dem allgemeinen Frieden gemeinsam verbinde. Und auch dies habe Havel gesagt: Leiden verpflichte zur Gerechtigkeit, nicht zur Ungerechtigkeit. Erst auf dem Terrain der Gerechtigkeit könne die Gabe der Vergebung blühen und damit auch die eigene Freiheit vom Zorn.

Diese Sätze seien von so allgemeiner sittlicher Bedeutung, betonte Dr. Hennig abschließend, daß man sie auch auf die polnischen Nachbarn beziehen könne. Vieles würde sehr viel leichter sein, wenn auch das schlimme Kapitel der deutsch-polnischen Vergangenheit durch eine gemeinsame Historikerkommission aufgearbeitet würde und wenn am Ende eine gemeinsame Erklärung beider Parlamente stehen würde, die zu dem Problem der jeweiligen Schuld im Sinne der historischen Wahrheit Stellung beziehe.

Das Deutschlandlied, mit dem die Versammlung am Sonnabendmittag geschlossen wurde, war Bekenntnis zur Unteilbarkeit unseres Vaterlandes.

Um die Verwirklichung einer konstruktiven Zukunftsperspektive



Einen weiteren Höhepunkt der Tagung bildete das Referat von BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk, der die Delegierten aufrief, die vom BdV initiierte Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" zu unterstützen. Diese Aktion biete die Chance, die politisch Verantwortlichen im In- und Ausland dazu zu bewegen, in der Oder-Neiße Frage ohne politische Hast und ausgehend von dem Fundament des Rechts einen für Deutsche und Polen tragbaren Ausgleich zu suchen.

Heute lasse es, so Koschyk, ein beachtlicher Teil unserer Bevölkerung an der notwendigen Solidarität mit den berechtigten Anliegen der Ostdeutschen fehlen, noch mehr sei das bei vielen Politikern der Fall. Es werde bei der Wortwahl in der veröffentlichten Meinung meist nicht klar, daß es ausschließlich um erhebliche Teile jenes Deutschland gehe, die sogar der Versailler Vertrag uns belassen habe und nicht darüber hinausgehende Eroberungen oder Besetzungen durch Gewalt. Vorausgehende Parlamentsbeschlüsse seien politische, allerdings auch schädliche Absichtserklärungen ohne völkerrechtliche Bindung.

Koschyk: „Deshalb aber ist es unsere politische, rechtliche und geschichtliche Pflicht, in einem jeweils möglichen Grad Teilerfolge anzustreben, die nicht eine Gesamtamputation darstellen, und ebenso möglichst viele Individual-, Menschen- und Gruppenrechte Deutscher und Ostdeutscher durchzusetzen." Es gelte, möglichst viele Deutsche, möglichst viele politische Kräfte und auch das mitwirkende Ausland überzeugend anzusprechen.

Eine Eventualmöglichkeit sollte bei Abstimmungen laut Koschyk auch die Schaffung eines neuen europäischen Territoriums in umstrittenen Gebieten sein. Weil das die Verwirklichung einer konstruktiven Zukunftsperspektive sei, gebe es in diesem Zusammenhang Mißverständnisse. „Wenn Grenzen ‚nicht trennen' sollen, so ist das in so einem ‚Souveränitätsgebiet' der Fall. In ihm sollen die Volksgruppen in sie betreffenden Anliegen selbst und autonom bestimmen, die gemeinsamen aber in einem gemeinsamen Parlament und mit gemeinsamen Staatsorganen bei eventuell europäischer Streitschlichtungshilfe. Diejenigen, die die Notwendigkeit eines freien europäischen Staatenbundes, nicht jedoch Bundesstaates, sehen, können dies bejahen."

Koschyk führte aus, ein strukturell und statisch gut gefügter deutsch-polnischer Brückenpfeiler sei für die Beziehungen der beiden Völker und Europa unabdingbar. Es sei auch bekannt, daß in manchen Regionen viele Polen sich für eine Europäisierung ihrer Strukturen in Freiheit entscheiden könnten.



Blick in den Sitzungssaal während der Tagung

Fotos (3) Ilse Rudat